Sonntag, 15. August 1926. Einzelnummer 25 Groschen
mit illustrierter Beilage 40 Gr.
65. Jahrgang. Nr. 185.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł. bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100 % Aufschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Polen und Litauen.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Warschau, 11. August. (Y.)

In Lublin war es im Jahre 1565, als sich unter der Herrschaft des Jagiellonenkönigs Sigismund August Polen und Litauen in der nachmalig so berühmt gewordenen „Union“ zu einem einzigen Staatswesen zusammenschlossen. In dem Worte „Union“ verhüllt sich schon ein ganz ansehnlicher Teil polnischer Geschichtstendenz, denn gar so freiwillig, wie er in der polnischen Geschichtsschreibung dargestellt wird, war ja dieser Zusammenschluß gar nicht, und er sah einer Annexion Litauens durch Polen verzweifelt ähnlich. Man versteht es ohne weiteres, daß sich der litauische Adel noch im letzten Augenblick aus Lublin entfernen wollte. Wenn sie überhaupt wiederkamen, so geschah es nur deshalb, um sich wenigstens einen kleinen Einfluß zu sichern, da während ihrer Abwesenheit die Unionsberatungen zwischen dem König und dem polnischen Adel unvermindert ihren Fortgang genommen hatten. Bei der übermächtigen Stellung Polens und der damals sehr mißlichen Lage Litauens, das gerade zu dieser Zeit von Moskau sehr heftig bedroht wurde, verlor Litauen bei dieser Union nicht mehr und nicht weniger als seine Staatshoheit, doch nicht genug damit, Polen verleibte sich noch die Ukraine, Podlachien und Wolhynien ein, Provinzen, die bisher unmittelbare Bestandteile des litauischen Großfürstentums gebildet haben.

Es ist notwendig, diesen kurzen geschichtlichen Rückblick zu tun, da er allein es einem gestattet, das zu verstehen, was sich seit Beendigung des Weltkrieges zwischen Polen und Litauen abgespielt hat und noch abspielt. Der Pole, der so gern zur Unzeit historisch denkt und die ihn in seiner geschichtlichen Literatur dargestellten, reichlich polnisch retuschierten Bilder der Vergangenheit den heutigen, gänzlich veränderten Verhältnissen zugrunde legen möchte, dieser historisch-romantisch eingestellte Pole also — und er bildet die Mehrzahl in der Intelligenz seiner Nation — ist felsenfest überzeugt, daß der vernünftige, von keiner russischen oder deutschen „Propaganda“ irregeführte Litauer auch heute noch keinen sehnlicheren Wunsch kennt, als nach Lubliner Muster neuerlich eine „Union“ mit Polen einzugehen. Deshalb auch der für das neuerwachte litauische Nationalbewußtsein — das sich übrigens oft zum Nationalismus steigert — verletzende Ton milder Nachsicht, mit der so oft in der polnischen Presse die litauischen Fragen erörtert werden. Historisch ist dem Problem nicht beizukommen, polnische Auffassung steht gegen litauische, Polen will die Union, und Litauen seine heutigen Grenzen bis auf die des jagiellonischen Großfürstentums ausdehnen.

Nach außen tritt dieser Gegensatz der beiden historischen Auffassungen am sinnfälligsten in dem litauischen Anspruch auf das Land von Wilna und in den immer von Zeit zu Zeit auftauchenden Gerüchten über polnische Absichten, die „litauische Republik zu überfallen“, in Erscheinung. Betrachten wir uns nun einmal dieses Wilnaer Land etwas näher, auf dessen Besitz beide Nationen, selbstverständlich auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker, den Anspruch erheben. Wer von den beiden Nationen mit mehr Berechtigung, kann schwer entschieden werden, da im ganzen Landstrich Polen und Litauer, Juden und Weißrussen in kaleidoskopartiger Buntheit neben- und übereinandergeschichtet sind. Nur in der Stadt Wilna selbst überwiegt das jüdische und das polnische Element erheblich. Ob man aber wirklich im Wilnaer Land von einer polnischen Mehrheit sprechen kann, wie es die polnischen Statistiker mit solcher Bestimmtheit behaupten, muß füglich bezweifelt werden. Man weiß ja, wie in Vorder-Osteuropa Statistiken gemacht werden, insbesondere wenn es sich um Völkerschaften handelt, die zum Teil noch immer den Begriff Volkstum und Glauben verwechseln. Ebenso unglücklich wie in der nationalen Zusammensetzung ist auch die heutige Grenzziehung des Landes, in ihrer Art typisch für das mit so wenig Weisheit umgekrempelte Osteuropa. Das Wilnaer Land, das wie ein wurmartiger Fortsatz von seinem natürlichen Hinterland abgeschlossen, nach Rußland und Litauen hineinragt, liefert so das östliche Gegenstück zum „Danziger Korridor“. Der Warenaustausch mit Rußland ist infolge des bis heute noch nicht zustande gekommenen polnisch-russischen Handelsvertrages und der furchtbaren Wirtschaftsnot, in der sich der Rätebund befindet, mehr als geringfügig. Nach Litauen besteht überhaupt kein Handel, da ja die polnisch-litauische Grenze wegen des latenten „Kriegszustandes“ vollkommen gesperrt ist. Der Verkehr auf Eisenbahn, Straße, Post und Telegraph ist schon seit Jahren unterbrochen, und was wirtschaftlich am meisten ins Gewicht fällt, auch die Flößerei auf dem Memelfluß. Die Holzverfrachtung auf den kostspieligen Eisenbahnwegen nach Danzig kann wegen der bedeutend höheren Kosten den billigen Wasserweg auch nicht annähernd ersetzen. So bietet denn Wilna selbst für osteuropäische Verhältnisse das Bild einer trostlosen Stadt: Armut, Elend und Schmutz. Verglichen mit Wilna erscheint selbst das „sterbende“ Lodz als eine blühende Stadt. Darüber ist man sich dort in dieser nordöstlichen Ecke Polens im klaren. Die Verhältnisse, wie sie heute in Wilna herrschen, sind unhaltbar und kein Wunder, daß man voll Hoffnung auf den Marschall Piłsudski als jenen Mann blickt, der dem General Żeligowski den Auftrag gegeben hat, Wilna für Polen zu besetzen, und der hierdurch die heutige Lage geschaffen hat. Von ihm erwartet der Pole in Wilna Rettung aus seiner heutigen Not.

Doch nicht nur in Wilna. Als vor einigen Wochen zu Ehren des neuerwählten Staatspräsidenten Mościcki im Großen Warschauer Theater die nationalpolnische Oper „Sigismund August“ in großer Galaaufmachung vor allen Behörden, dem diplomatischen Korps und den Spitzen der hauptstädtischen Gesellschaft aufgeführt wurde, erhob sich, als der König auf den Brettern die polnisch-litauische Unionsurkunde opernmäßig idealisiert vortrug, das ganze Haus und brachte dem in einer Loge sitzenden Marschall eine stürmische, minutenlang andauernde Ovation dar. Eine recht bezeichnende Episode, diese dem erhofften Befreier Litauens dargebrachte Huldigung. Nun fühlt sich Piłsudski selbst als litauischer Pole, und es ist mehr als eine Geste, wenn er allmonatlich seinen Ruhestandsgenuß, den er als ehemaliger Staatschef bezieht, der Wilnaer polnischen Universität zur Verfügung stellt. Darüber kann man nicht im Zweifel sein. Piłsudski fühlt sich berufen, die polnisch-litauische Frage zu lösen. Deshalb auch die nicht verstummen wollenden Gerüchte; aber jetzt in den nächsten Wochen und mit militärischer Gewalt, wie es die Moskauer Presse wissen wollte und wie es das ihm übelgesinnte Warschauer Korfanty-Blatt unterstellte, als es vom Aufmarsch von 80 000 polnischen Schützen, von Kavallerie und Artillerie an der polnisch-litauischen Grenze zu erzählen wußte, dies kann wohl mit gutem Gewissen verneint werden. Da kann man den Erklärungen des Außenministers Zaleski Glauben schenken. Polen beabsichtigt zurzeit keinen Handstreich auf Litauen zu vollführen, um so weniger, da man ja in Warschau, sowohl im Außenministerium als auch im Belvedere, der neuen Residenz des Marschalls, die Hoffnung noch nicht aufgegeben hat, die Frage Wilna—Kowno mit diplomatischen Mitteln zu lösen. In Litauen sind neuerdings die linksstehenden Parteien ans Ruder gekommen, von denen man, zumindest in Warschau, annimmt, daß sie nicht grundsätzlich polenfeindlich gesinnt sind (ob mit Recht, ist eine andere Frage). Verhandlungen zwischen den beiden Staaten, wie sie im Vorjahr erfolglos in Lugano gepflogen worden sind, sind freilich zurzeit nicht im Gange, und die verschiedenen, von polnischer Seite vorgeschickten Fühler, wie neuerdings der Versuch des Weißrussen Mamonko, zeitigen nicht den erhofften Erfolg.

Aber zur Kennzeichnung der gegenwärtigen zwischen Polen und Litauen schwebenden Lage, ist die Feststellung von Wert, daß es Polen jetzt mit politischen Mitteln versucht. Was aber, wenn diese Versuche endgültig mißlingen und sich die jetzt zurückgedämmten Klagen der unglücklichen Bevölkerung des zweiten polnischen Korridors mit neuverstärkter Kraft erheben werden? Wird der Marschall dann den Willen und die Kraft noch haben, einer militärischen Auseinandersetzung auszuweichen? Dies ist die große Frage, von deren Beantwortung vielleicht das Schicksal des heutigen Osteuropas abhängen kann.

Besserung der Wirtschaftslage?

Eine optimistische Meldung. — Wege nach aufwärts.

Eine Warschauer Meldung des „Kurjer Pozn.“ lautet: „Die Abteilungsberichte der Bank Polski für den verflossenen Monat bringen eine ganze Reihe von Informationen, die von der zunehmenden Wirtschaftsbesserung zeugen. Die Filiale von Czenstochau teilt mit, daß in etlichen Fabriken dreischichtige Arbeit eingeführt worden ist, daß sich die Baumwollindustrie bessert, daß die Papierindustrie eine ganze Reihe von Bestellungen bekommen hat und die Wollindustrie eine stete Entwicklung durchmacht. Die Lodzer Filiale meldet, daß man in Lodz schon lange nicht mehr so viel fremde Kaufleute gesehen habe. Infolge der Herabsetzung des Zinsfußes durch die Bank Polski schwankt der private Zinsfuß zwischen 2 und 3 Prozent monatlich. Die Filiale von Bialystok bringt die Information, daß verschiedene Fabriken jetzt die Arbeit wieder aufgenommen haben. In den Gerbereien macht sich eine Belebung bemerkbar. In Bielitz bessert sich die Lage im allgemeinen nicht, aber es tritt eine Kreditverbesserung zutage. Drohobycz notiert eine Besserung der Wirtschaftslage. Die Banken haben den Zinsfuß herabgesetzt, und das Rohöl ist billiger geworden. Aus Kattowitz wird gemeldet, daß der Kohlenexport im Juli die Rekordziffer von 1 292 173 erlangt habe. (Der „Ilustr. Kurjer Codz.“ hatte dieser Tage 1 835 000 Tonnen ausgerechnet.) Die Glashütten in Krosno sind in voller Entwicklung. In Lublin wird eine Besserung des Arbeitsmarktes notiert und in Krakau eine Besserung auf dem Handelsmarkt.“

Von der russisch-polnischen Verkehrskonferenz.

Die Eisenbahnverkehrstagung zwischen Polen und Sowjetrußland, die im August in Posen begann, hat am gestrigen Freitag ihre letzte Vollsitzung abgehalten. Heute am Sonnabend sollen die Protokolle und Entwürfe über die betreffenden Vorschriften unterzeichnet werden. Die Beratungen sind in zwei Kommissionen geführt worden. Die Ergebnisse der Arbeiten haben ihren Ausdruck gefunden in der Ausarbeitung von Vorschriften für die Regelung von Ueberzahlungsreklamationen und uneintreibbaren Forderungen in der Annahme zusätzlicher Vorschriften zur Berner Konvention des Internationalen Transportkomitees und der Beschließung von Aenderungen und Ergänzungen in den bestehenden Vorschriften für den polnisch-russischen Verkehr. Hierbei sei erwähnt die Gepäckversicherung durch die Werterklärung, die Erhebung eines Viertels des normalen Fahrpreises für Kinder usw. Der Warenverkehr ohne Umladen, der für beide Länder von großer Bedeutung ist, hat technische Schwierigkeiten gezeitigt, die man aber im Laufe der nächsten Zeit günstig zu lösen gedenkt. In dieser Frage soll am 5. Oktober eine technische Sonderkommission beider Seiten zusammentreten, um diesbezügliche Versuche auf den Grenzstationen Stołpce und Zdołbanów anzustellen, worauf sie sich zur endgültigen Besprechung nach Moskau begibt. Die nächste Eisenbahntagung soll in der zweiten Märzhälfte des nächsten Jahres in Kiew stattfinden.

Ein neuer Sowjetgesandter für Warschau?

Eine Warschauer Meldung des "Dziennik Pozn." lautet: „In hiesigen diplomatischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß der gegenwärtige Sowjetgesandte in Warschau, Herr Wojkow, zurücktreten werde und daß an seine Stelle ein hervorragender Vertreter des Oppositionslagers treten soll. Man spricht davon, daß Herrn Wojkow der Vorwurf gemacht worden sei, er wäre nicht imstande gewesen, die kommunistische Propaganda in Polen genügend stark zu unterstützen. Ein weiterer Vorwurf so darin bestehen, daß sein letztes Auftreten auf der Pressekonferenz in Warschau zu unheilvoll für den gegenwärtigen Kurs gewesen wäre. Als Nachfolgerkandidat wird u. a. Herr Joffe genannt, aber nur für den Fall, daß er nicht den Posten in Peking übernimmt. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß Sinowjew nach Warschau kommt. Das wäre dann als eine Ehrenverbannung zu betrachten. Zweifelhaft erscheint es aber, ob die polnische Regierung auf Joffe eingehen würde. Man darf nämlich nicht vergessen, daß er seinerzeit einen großen Skandal hervorrief, indem er die kommunistische Propaganda als Sowjetgesandter in Berlin unterstützte, weshalb er seinen Berliner Posten verlassen mußte.“

Angriffe gegen Finanzminister Klarner.

Der „Głos Prawdy“ setzt seine Anriffe gegen den Finanzminister Klarner fort. Er bespricht den vom Minister Klarner übernommenen Plan des Ministers Zdziechowski über die Berechtigungen des Finanzministers im Bereich der Sparsamkeitsprüfungen in den einzelnen Ministerien durch Delegierte des Finanzministeriums und nennt diesen Plan eine maskierte Diktatur des Abgesandten der Chjena, für den er den Minister Klarner hält. Das Blatt äußert die Hoffnung, daß sich der Premier Bartel den Plänen entgegenstellen werde.

Um den Wojewoden von Wolhynien.

Die „Agencja Wschodnia“ meldet aus Warschau: Im Zusammenhang mit den Gerüchten, die in einigen Blättern darüber aufgetaucht sind, daß der Wojewode von Wolhynien, Herr Dębski nach längerem Urlaub nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren werde, teilt die „Rzeczpospolita“ mit, daß Herr Dębski seinen zweimonatigen Urlaub auf eigenen Wunsch erhalten habe, und daß von seinem Rücktritt im Hinblick auf die außerordentlichen Verwaltungsfähigkeiten niemals die Rede gewesen sei.

Eine polnisch-rumänische Verkehrskonferenz.

Gestern hat in Lemberg eine gemischte Kommission, die sich aus Vertretern der rumänischen Eisenbahnen sowie der Lemberger und Stanislauer Eisenbahndirektion zusammensetzt, Vertragsarbeiten begonnen, die zum Zweck haben, neue Warentarife für den polnisch-rumänischen Verkehr unter Berücksichtigung von Transporten aus Rumänien nach Danzig vorzubereiten. Gleich nach Beendigung der Kommissionsarbeiten wird in Zakopane eine polnisch-rumänische Konferenz zusammentreten, die sich mit der Bestätigung der ausgearbeiteten Entwürfe befassen soll.

Um die Erhöhung des Grundkapitals der Bank Polski.

Zur Frage der Erhöhung des Grundkapitals der Bank Polski werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die Erhöhung des Grundkapitals, die den Zweck verfolgen, die Kreditfähigkeit der Bank zu steigern, wurde nach längerer Diskussion gebilligt. Am 30. oder 31. d. Mts. wird sie Gegenstand von Beratungen einer außerordentlichen Generalversammlung der Mitglieder der Bank Polski sein. In der Ratssitzung ist nach verschiedenen Berichten beschlossen worden, den Zinsfuß für besondere Konten des offenen Kredits zur Unterstützung der Getreideausfuhr von 12 auf 11 Prozent ohne jegliche Provision herabzusetzen. Die Frage des Zustroms ausländischer Kapitalien, die mit der Erhöhung des Grundkapitals zusammenhängt, wird noch Gegenstand von Beratungen einer besonderen Sitzung des Rates der Bank Polski sein.

Der Prozeß gegen General Malczewski.

Die Anklageschrift gegen den General Malczewski ist vom Militärstaatsanwalt, Oberstleutnant Karczewski, in ihren hauptsächlichsten Punkten ausgearbeitet worden. Polnischen Blättermeldungen zufolge beruht die Anklage auf den §§ 121 und 91. Nach einer Meldung aus Wilna soll General Malczewski am Sonntag nach Warschau gebracht werden. Die Anklageschrift ist ihm bereits zugestellt worden. Die Verhandlung beginnt, wie bereits gemeldet wurde, an nächsten Montag.

Prof. Kemmerer in Lemberg.

Professor Kemmerer ist auf seiner Rundreise durch Polen gestern in Lemberg eingetroffen. Den ganzen Tag über hielt er Konferenzen mit Vertretern der Banken, anderer Finanzinstitute und der Handelskammer ab. Prof. Lütz prüfte die Tätigkeit der Lemberger Finanzkammer, die bei den Angriffen des „Robotnik“ gegen den gegenwärtigen Finanzminister Klarner eine große Rolle spielt.

Bemerkungen.

Dem „Dziennik Poznański" wird aus Berlin gemeldet: „Aus glaubwürdiger Quelle erfahren wir, daß deutsche Gerichtsbehörden seinerzeit an Strafgefängnisverwaltungen eine Verfügung erließen, nach der alle Uebeltäter und Verbrecher gesucht werden sollten, die, zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt, im ehemals preußischen Gebiet geboren und das Optionsrecht für Polen besaßen. Den ausgesuchten Verbrechern und Uebertretern versprach man volle Freiheit (!), wenn sie sich verpflichteten, für Polen zu optieren und in kürzester Zeit Deutschland zu verlassen. Es sind Beweise dafür vorhanden, daß viele Gefangene, die zu langjährigem Gefängnis verurteilt waren — ähnlich wie der vom „Dziennik" demaskierte Weyreuther — nach Polen gelangt sind und Optantenrechte genießen. Die Deutschen haben ihre Gefängnisse von dem Element, das aus früher preußischem Teilgebiete stammte, hauptsächlich deshalb gesäubert, um die Last langjähriger Erhaltung der Uebeltäter loszuwerden und um nach Polen möglichst viel Uebeltäter zugleich mit ehrlichen Optanten zu importieren."

Diese ein wenig sehr phantastische Darstellung des „Dziennik", der gleich mit „Beweisen" operiert, wenn es sich um Behauptungen handelt, ist für seine Mentalität bezeichnend. Wir bringen diese Schilderung des politisch so „glänzend unterrichteten" Blattes und gratulieren ihm zu der Erfindung. Leider schmeckt diese „Ente" ein bißchen sehr stark nach der sommerlichen Seeschlange. Wir müssen Orchideen, wie sie im „Dziennik" blühen, langsam verstehen lernen, mögen sie auch noch so schlecht riechen.

*

Das gleiche Blatt bringt in seiner Ausgabe vom Freitag einen „Artikel", der wie das Gekläff eines auf die Pfoten getretenen Hundes klingt. Es ist ein jämmerliches Geheul. In diesem „lyrischen Gedicht" vergleicht der „Dziennik" unsere Redaktion mit einem Lämmlein aus dem Zoologischen Garten, das heute Pferdehufe bekommen habe und wie ein junger Hengst auszuschlagen (!) beginnt. Er ärgert sich darüber, daß die Schilder am Eingang zu unserem Geschäftsgebäude weiß gemalt sind und die Aufschrift in schwarzer Farbe zeigen — also einen ausgesprochen preußischen Anstrich haben. Dann spricht das Seeschlangenblatt von „Pfoten und abgehackten Krallen" und noch verschiedenen anderen Dingen, die wir angeblich haben sollen. Es spricht vom „Deutschtumsbund", den das wunderbare Blatt „entlarvt" haben will. Es triumphiert über den Prozeß in Bromberg, den bekanntlich die Abgg. Naumann und Graebe gegen das Blatt angestrengt haben — und den der „Dziennik" gewonnen haben will. In Wirklichkeit schlotterten ihm seinerzeit die Knie bei der Verhandlung, denn er hatte keine Beweise und keinerlei Anhaltspunkte, lediglich nur Behauptungen auf Lager ... Und im übrigen hat der „Dziennik" noch keinen Menschen entlarvt, denn der „entlarvte Deutschtumsbund" hat, obwohl er nun einige Jahre geschlossen ist, noch keinen Prozeß gemacht erhalten, man hat ihm von seinem „Hochverrat" noch gar nichts nachgewiesen, die vielen hundert Waggons belastende Akten sind zu einem Aktenbündel zusammengeschmolzen, und die Interpellationen unserer Abgeordneten nützen nichts, — der Prozeß kommt nicht vom Fleck. Der „Dziennik", der alle Deutschen „entlarvt" haben will, hat nur sein großes, kindliches Gemüt verraten und sich in den Augen der ganzen Welt so lächerlich wie nur irgend möglich gemacht. Daß dies Blättlein in der Pocztowa unsere weiß und schwarz gemalten Schilder stören, ist geradezu erschütternd. Warum stört ihn dann der „Kurjer Poznański" nicht, der jeden Morgen mit den Farben schwarz-weiß-rot herausgebracht wird. Und der „Dziennik" hat, soviel wir wissen, doch sein Schild auch schwarz und weiß angestrichen. Sollte er etwa auch bereits vom „preußischen Gift" angefressen und verdorben sein?

Wir haben in Posen selten einen dümmeren Artikel gelesen, als diesen Artikel im Schulmeisterton.

*

Die „Prawda" in Posen, ein Organ, das Herrn Piłsudski nicht wohlgesinnt ist, bringt die Nachricht, daß der bekannte deutschfresserische Okazistenbund, der Westmarkenverein, den Verband zur „moralischen Wiedergeburt" in Posen organisiert. Dieser moralische Wiedergeburtsverband ist bekanntlich für Piłsudski eingenommen, vertritt die politische Meinung der Jungpolen, die sich zum Republikanertum bekennen, usw. Das Programm ist sehr schön. Die Taten sind bislang nicht gerade so hübsch gewesen. Und wenn noch gar der Westmarkenverein die „moralische Wiedergeburt" in Szene setzen will, können wir dem polnischen Staat zu solchem Vereine gratulieren. Aber der Westmarkenverein setzt sich gegen diese Behauptung zur Wehr. Er veröffentlicht eine Erklärung, in der er sagt, daß er gar nicht daran denke, diese moralische Wiedergeburt in die Hand zu nehmen. Und damit zeigt er seine wahre Aufgabe. Er will gar nichts von der moralischen Wiedergeburt wissen, sondern seinen berüchtigten „Weg" weiter gehen. Kurzum, es ist eine heillose Konfusion.

*

Der „Dziennik Poznański" mit der Weyreuther-Affäre, von der in ganz Polen kein Blatt Kenntnis genommen hat, selbst seine eigenen Kollegen vom „Kurjer Poznański" nicht, stellt die etwas merkwürdige Frage, warum eigentlich das Deutsche Reich nicht die Auslieferung des Weyreuther verlangt ... Diese Frage zeigt so ganz und gar dies „Weltblatt" in seiner Naivität. Bekanntlich sind doch die Optanten die Staatsbürger jenes Landes geworden, für das sie optiert haben. Also Weyreuther ist polnischer Staatsbürger. Wie kann denn Deutschland die Auslieferung eines polnischen Staatsbürgers verlangen? Ebenso gut könnte dann — nach dieser Theorie des „Dziennik" — Deutschland die Auslieferung eines Redakteurs des „Dziennik Poznański" verlangen, wenn er irgend einen deutschen Würdenträger schwer beleidigt hat, was ihm ja für gewöhnlich nicht schwer fällt. Und gegen eine solche Praxis würde sich das so gescheite Blatt wahrscheinlich wehren. — Wir bringen diese neue Anschauung vor, um zu zeigen, wie merkwürdig zerfahren und verwirrt dies Gehirn ist, das solche „juristische" Formeln aufzustellen wagt.

*

Als vor einem Jahre der grauenhafte Mörder Dehnke in Schlesien mit seinem gräßlichen Verbrechen der Menschenfresserei die Empörung der ganzen deutschen Bevölkerung erregte, haben es polnische Blätter fertig bekommen, in aller Schamlosigkeit von den „deutschen Menschenfressern" zu sprechen. Einzelne Blätter brachten die Meldung unter den Ueberschriften „Aus dem Lande der Menschenfresser" usw. Wir haben mit einem Achselzucken des Bedauerns diese traurigen polnischen Blätter erwähnt. Und wir haben seinerzeit gesagt, was geschehen würde, wenn ein ähnlicher Fall in Polen vorkommen würde und wenn irgend ein geschmackloser Schmutzfink ähnlich schließen wollte: von einem Verbrecher auf das ganze Volk! Man hat es trotzdem nicht unterlassen, in ähnlicher Weise auf die Deutschen weiter zu schimpfen. Nun meldet der „Kurjer Poranny" aus Warschau einen Fall (Nr. 223 vom 13. August 1926), wo eine 30jährige Frau in Rozalina bei Warschau ihr eigenes Kind erschlagen hatte, es gerade kochte, um es dann aufzuessen. (Angeblich aus Hunger!) Diese grauenhafte Darstellung macht jeden Menschen erschüttern, und man wendet sich entsetzt ab. Es wird keinem deutschen Blatt einfallen, diesen so entsetzlichen Fall in ähnlichem Sinne auszubeuten, wie das die polnische Presse zum Teil getan hat. Doch hier wird gezeigt, wie kein Volk der Erde von so entsetzlichen Verbrechern verschont bleibt, — selbst das polnische Volk nicht, das nach dieser polnischen Presse zu schließen, turmhoch über den deutschen Menschenfressern steht ....

Um den guten Willen der Regierung.

Eine sozialistische Kritik.

Der „Robotnik" behandelt in seiner Nr. 216 vom 8. August eine Frage, die zu den lebenswichtigsten gehört und ehedem, ähnlich wie die berühmte Frage nach dem Wetter, zur eisernen Ration eines unpolitischen Gesprächs gehörte und wohl auch heute noch in beschränktem Rahmen gehört. Die Ausführungen des „Robotnik" sind nun aber durchaus nicht unpolitisch, weil in ihrem Brennpunkt die Verpflegungspolitik der Regierung steht, die von diesem Blatt folgendermaßen kritisiert wird:

„Daß die Regierung bisher nicht einmal in Umrissen eine Wirtschaftspolitik besitzt, das fällt sofort auf, wenn man die Wirtschaftsfragen einer Erörterung unterzieht. Alles, was die Regierung in dieser Hinsicht offenbart hat, das sind ein paar nebelhafte Ankündigungen von Plänen, die noch der Verwirklichung harren, aber konkrete Taten sieht man nicht. Ach, Entschuldigung! — War da doch eine Tat sehr realer Natur, — nämlich die Aufhebung des Ausfuhrzolls für Weizen, oder mit anderen Worten: die Oeffnung der Pforten für die Ausfuhr nach dem Auslande, ohne Nachdenken darüber, wer und wie man sich überhaupt um die Sicherstellung des Inlandsbedarfs kümmern soll. Nach dieser ungewöhnlichen Eile in der Ausfuhrerleichterung für die Spekulanten — in dem Augenblick, da man noch nicht genau weiß, wie die Weizenernte ist — erscheint in der Presse ein komisches Kommunikat darüber, wie die Regierung die Ausfuhr und den Verbrauch von Roggen zu „regeln" beabsichtigt. In dem Kommunikat heißt es, daß die Regierung für den Fall, daß eine dem Inlandsverbrauch ungünstige Gestaltung der Ausfuhr von Roggen angenommen werden müßte, sie einen Ausfuhrzoll für Roggen zur Einschränkung der weiteren Ausfuhr einführen werde.

Soll das Wortgebilde „falls", „wenn", „dann" usw. von bestimmten Linien und einem entschiedenen Willen zeugen? Es ist doch jedem klar, daß sich die Regierung vorerst um eine Berechnung bemühen sollte. Dann wüßte man erst, wie viel Roggen wir zur Verfügung hätten. Das werden natürlich keine genauen Aufzeichnungen sein, weil sie es nicht sein können; aber man müßte ungefähr die Summe in Abzug bringen, die der Stillung des Inlandsbedarfs bis zur neuen Ernte dienen soll. Dann kann man sagen, das Uebrige können wir ausführen. Nötig ist hier also eine strenge Aufsicht der Regierung über den Export oder eine Reglementierung der Ausfuhr von Getreide, sowohl von Weizen als auch von Roggen, was sicher nicht schwer ist. Die Regierung macht das nicht, sondern sie wendet Methoden an, die bei ganz zweifelhaftem Vorteil für den Staat und schwerem Schaden der Bevölkerung nur den Spekulanten Gewinne bringen und eine Mehl- und Brotteuerung herbeiführen müssen. Wir sind sehr gespannt darauf, wann die Regierung die Getreidemengen festlegen will, die ohne Nachteil für den Binnenmarkt ausgeführt werden können. Und welche Mittel will die Regierung anwenden, damit die Getreideausfuhr keinen ungünstigen Einfluß auf die Ernährung der ärmsten Schichten ausübt? Die Lebensstufe hat sicherlich bei drei Fünftel der Bevölkerung noch nicht den Vorkriegsstand erreicht, worum sich die Wucherer redlich bemühen. Keine „Verbrauchsstatistik" wird diese Tatsache umstürzen, denn der Verbrauch unter den besitzenden „Neureichen" kann nicht zum Gesamtverbrauch des Landes gerechnet werden. Wenn wir zum Beispiel die Löhne von Hunderttausenden von Arbeitern nehmen, die von den Vorkriegslöhnen noch weit entfernt sind, oder wenn wir die Gehälter der Staatsbeamten in Betracht ziehen, dann werden wir sehen, daß Millionen dazu verurteilt sind, bei dem großen Unterschied zwischen den Einkünften und den Unterhaltskosten selbst bescheidene kulturelle Bedürfnisse nicht stillen zu können.

Und wie steht es mit der Ernährung? Es genügt da zum Beispiel, auf die Tatsache hinzuweisen, daß der Zuckerverbrauch in Polen im Jahre 1925 nur 8,6 Kilogramm pro Kopf betrug, während in Dänemark die Verbrauchsziffer 42,6, in Schweden 33,1, in der Tschechoslowakei 28,6 und selbst in Oesterreich 26,3 war. Und was hat sich seit dem vergangenen Jahre bei uns verändert? Der Zucker ist zweifach teurer geworden; einmal wegen des Wuchertums der Zuckermänner (zum Frühjahr des laufenden Jahres) und dann wegen der Erhöhung der Zuckersteuer um 3½ gr pro Kilo, während die Arbeitslöhne nicht in die Höhe gingen.

Wie mit dem Zucker, so steht es auch mit anderen Lebensmitteln. Wenn man die gegenwärtigen Preise zum Beispiel mit den Novemberpreisen vergleicht, dann sehen wir, daß sie um mindestens 20 Prozent höher sind. Um so viel ist die Lebensstufe der arbeitenden Massen heruntergegangen. Die Gehälter der Staatsbeamten sind seit mehreren Monaten stehen geblieben, während die Teuerung gestiegen ist. Die Folge davon ist, daß sich die Massen immer kümmerlicher ernähren, und eine weitere Folge davon ist der Rückgang der produktiven Kräfte, der einzigen Quelle des Reichstums des Volkes.

Welche Mittel wird nun das „Sanierungskabinett" bedenken. Nach einer Erhöhung der Löhne in der Industrie und im Handel sieht es nicht so sehr aus, und die Staatsbeamten hieß Herr Bartel, als sie sich im vergangenen Monat an ihn mit der Bitte wandten, die Skala in Bewegung zu setzen, mit „patriotischer" Geduld warten, bis das Anlassen der Skala „aktuell" würde. Hat die Regierung darüber nachgedacht, wie die Lebenshaltung der arbeitenden Massen morgen oder übermorgen aussehen wird, wenn infolge der gegenwärtigen Passivität der Regierung gegenüber der Wucherspekulation die Lebensmittelpreise in die Höhe gehen? Wie denkt sich die Regierung die „Verbilligung" der industriellen Produktion, wenn die Brotteuerung und die Teuerung anderer Artikel die Arbeiter dazu zwingen wird, den Kampf um die Erhöhung der Löhne aufzunehmen. Und wie stellt sich die Regierung die Lage der Arbeitslosen vor, die von mäßigen Staatsbeihilfen leben? Wir haben von der Regierung wirklich kapitale Entwürfe für eine „Einschränkung des Inlandsverbrauchs" vernommen. Wovon und bis zu welchem Grade wollte wohl die Regierung den Verbrauch eines Privatarbeiters oder eines Staatsbeamten beschränken?

Nach den kürzlichen Kommunikaten von einer kleinen Herabsetzung der Preise für Brot und Mehl sind sie schon wieder, gleich wie zum Spott, in die Höhe geschnellt. Der Roggen wird nach der Ernte teurer, dasselbe ist mit dem Weizen der Fall. Die Schuld aber trägt die Regierung, die mit allen zugänglichen Mitteln die Ausfuhr erleichtert, ohne sich um den Inlandsverbrauch zu kümmern. Weshalb? Zur Antwort bekommen wir: Die Handelsbilanz!

Als zum Beispiel die Chjena-Piasten mit dieser „Bilanz" operierten, da wußte jeder, daß es ein reines Schalmeienlied war, unter dessen Melodie Polen den Spekulanten zum Opfer vorgeworfen wurde. Wenn das gegenwärtige Kabinett in dieselben Fußstapfen tritt, dann muß man wohl sagen, daß es wahrhaft professorischer Dilettantismus ist. Die Regierung ist in die „Handelsbilanz" vergafft und darum besorgt, daß sie möglichst große Plussummen aufweist, sieht aber nicht die Verwüstungen, die in einer anderen Bilanz angerichtet werden, die etwas wichtiger ist: die Bilanz der Gesundheit und der Kräfte des Volkes.

Die glänzendsten Bilanzziffern werden demgegenüber zu leerem Lobgetön und in den Augen der Bevölkerung einfach zum Spott über ihre Not. Hier helfen keine „Berechnungen" der Statistischen Kommission, die so konstruiert sind, daß sie sich irgend einer „Herabsetzung" der Unterhaltskosten rühmen müssen, die der Wirklichkeit widerspricht. Durch solche Methoden werden die Hungrigen nicht gesättigt, und der polnischen Statistik werden sie gewiß nicht zu Glanz und Ruhm verhelfen. Der Konsumentenrat hat sich für die Abhängigmachung der Ausfuhr von der Befriedigung des Inlandsverbrauchs erklärt. Wie die Regierung die Forderungen des Rates behandeln wird, dadurch wird sie ein Zeugnis von ihrem guten Willen ablegen."

Eine Diktatur.

Beschwerde der polnischen Turnerschaft.

Der Abg. Czapiński schreibt im „Robotnik" vom Freitag, dem 6. August, folgenden Artikel:

„Der „Robotnik" brachte seinerzeit eine kurze Notiz über geheimnisvolle Einflüsse des römisch-katholischen Klerus, der es polnischen Turnern unmöglich machte, an den großen Turnerfeiern in Prag teilzunehmen. Die polnischen Turner pflegen sehr rege und herzliche Beziehungen zur tschechischen Turnerschaft, einer mächtigen Organisation des tschechischen Volkes. Die polnische Turnerschaft ist sogar gegenwärtig ein Bestandteil des Slawischen Turnerverbandes. Als nun Anfang Juni die tschechischen Turner Festlichkeiten in Prag organisierten und polnische Turner dazu einluden, begannen diese eifrig zu üben, um sich für die Prager Turnertagung vorzubereiten, zumal auch das polnische Außenministerium für eine Massenbeteiligung an den Prager Feiern erwärmte. Aber es zeigte sich, daß die Rechnung, wie man in Deutschland sagt, ohne den Wirt gemacht war. Dieser Wirt ist der römisch-katholische Klerus, dem es nicht gefiel, daß die Prager Feierlichkeiten mit den tschechischen Feiern zu Ehren des Nationalhelden Huß verbunden sein sollten, der bekanntlich vom Klerus wegen Verbreitung von Irrlehren auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde. Und der Klerus verbot den Turnern, nach Prag zu fahren. Die ganze Geschichte findet eine sehr interessante Beleuchtung in einem offiziellen Kommunikat der Führerschaft des „Sokol", das in der „Dwugroszówka" veröffentlicht wurde. Ein schmähliches Dokument!

Hören wir nun die offizielle Geschichte: Im vollen Verständnis für die Bedeutung unserer Teilnahme an dieser Tagung versäumten die Verbandsbehörden nichts, um das Auftreten der polnischen Turnerschaft quantitativ wie qualitativ möglichst stattlich zu gestalten. Es ist dem hinzuzufügen, daß das Außenministerium unsere Absichten nicht nur unterstützt hat, sondern damals von uns weitestgehende Beteiligung an der Tagung geradezu verlangte, indem es uns in dieser Hinsicht große Unterstützung versprach. Im April d. Js. wandten sich die geistlichen Behörden an die Verbandsleitung mit der mündlichen und dann mit einer schriftlichen Aufforderung an der Prager Tagung nicht teilzunehmen, und zwar wegen der Einfügung der Hußfeier in das Festprogramm."

Das Ministerium und die polnische Turnerschaft dies, und der römisch-katholische Klerus das andere. Er „fordert die Turner auf", nur auf ihn zu hören. Was tat die Turnerschaft darauf? Sie bittet den Klerus, wie sie nur kann. Es half nichts. Er verbot „kategorisch" die Teilnahme, obwohl die Turnerschaft versprach, daß sie alles meiden würde, was mit Huß irgendwie im Zusammenhang stände. Wir lesen weiter von dieser unerhörten Geschichte: „Die Verbandsleitung bemühte sich im Einvernehmen mit dem Außenministerium und mit seiner Unterstützung darum, die geistlichen Behörden davon zu überzeugen, daß man die Teilnahme an der Tagung nur auf die Beteiligung an den streng turnerischen Feiern und gymnastischen Uebungen würde beschränken können, um sich jeglicher Teilnahme an den Hußfeierlichkeiten gänzlich zu enthalten. Die Verbandsleitung ging sogar so weit, daß sie erklärte, daß Prag von den polnischen Turnern am 5. Juli, das heißt am Vortage der Hauptfeiern, denen gewisse Momente, die mit Huß verbunden waren, eingefügt wurden, zu verlassen. Außerdem verlangte die Leitung die Einberufung des Vorstandes des Slawischen Turnerverbandes nach Prag, um gemeinsam mit den tschechischen Behörden das Aufenthaltsprogramm in Prag festzulegen und daraus alle Berührungsmöglichkeiten mit den Hußfeiern zu entfernen. Aber die Bemühungen vermochten die geistlichen Behörden von der Möglichkeit einer solchen Lösung nicht zu überzeugen, so daß diese Behörden sich der Reise nach Prag kategorisch widersetzten."

Mit tiefer Scham liest man die schmachvolle Geschichte. Die Turnerschaft bittet und verspricht, aber es hilft nichts, der Klerus verbietet, und die Turner fahren nicht nach Prag. Allerdings änderte das Außenministerium, wie das erwähnte Kommunikat weiter berichtet, in der zweiten Maihälfte seinen Standpunkt und riet der Turnerschaft, „den Forderungen des Vatikans lieber nachzugeben". Weshalb? Nahm doch an der Prager Tagung zum Beispiel eine Mannschaft der Zentral-Militärschule für Gymnastik teil! Die ganze Geschichte zeugt von zwei Dingen. Zunächst von dem ungewöhnlichen Dünkel des Klerus in Polen, der sich unerhörte Rechte aneignet und polnische Organisationen zu dieser oder jener Politik „kategorisch aufzufordern" wagt. Und dann zeugt sie von einer unerhörten Klerikalisierung der sogenannten „nationalen" Organisationen. Sie sind politisch von der Unterstützung des Klerus abhängig und büßen dadurch jeden Charakter, jede Würde und jede Selbständigkeit ein. Eine sehr peinliche Erscheinung! Die Turnerschaft steht, wie wohl auch andere Organisationen, unter dem Pantoffel der Geistlichkeit. Ein merkwürdiges Schauspiel hat auch das Außenministerium gegeben, das neben dem Vorstande der Turnerschaft seinerseits vom Klerus die Genehmigung für die Ausreise der polnischen Turner erbeten wollte. Eine wahre Diktatur der Geistlichen!"

Republik Polen.

Der Ministerpräsident in Gdingen.

Ministerpräsident Bartel ist gestern abend nach Gdingen abgereist, um sich an Ort und Stelle mit dem Stande der Hafenarbeiten in Gdingen näher vertraut zu machen. Der Premier will am nächsten Dienstag nach Warschau zurückkehren. Bis dahin wird er vom Innenminister Młodzianowski vertreten.

Eine Pressekonferenz.

Der polnische Reichsbankpräsident Karpiński hat eine Pressekonferenz einberufen, um über Fragen zu unterrichten, die mit den entworfenen Satzungsänderungen der Bank Polski im Zusammenhang stehen.

Nicht „Danzig" sondern „Gdańsk".

Die „Agencja Wschodnia" meldet aus Warschau: „Angesichts der Anordnung des Danziger Senats, daß sich die Danziger Behörden, mit Ausnahme Warschaus, der polnischen Ortsbezeichnungen bedienen sollen, hat der Ministerrat angeordnet, daß Postsendungen nach Danzig nicht mit Danzig, sondern mit „Gdańsk" zu adressieren seien.

Der Sanierungsverband in Warschau.

Am 10., 11. und 12. August weilte in Warschau eine Delegation des Sanierungsverbandes Polens, um den maßgebenden Faktoren die Forderungen dieser Organisation vorzutragen. Im Zusammenhang damit ist die Abordnung vom Marschall Piłsudski, vom Premier Bartel und dem Minister Młodzianowski empfangen worden. Gestern sind die Delegierten wieder nach Posen zurückgekehrt. Zur Delegation gehörten die Herren Mieczysław Paluch, Dr. Roman Konkiewicz und Dr. Leon Surzyński.

Neubestellungen.

Das Eisenbahnministerium hat dieser Tage, nach einer Meldung der „Rzeczpospolita", im Hinblick auf den gesteigerten Export 110 Lokomotiven des Typs „Decapot" bestellt. Es haben ausschließlich Inlandsfabriken Bestellungen erhalten, und zwar die Warszawska Spółka Akcyjna Budowy Parowozów (40 Lokomotiven), die Fabrik in Chrzanów (40) und Cegielski (30). Kohlenwagen sind bei Lilpop, Rau und Loewenstein, Zieleniewski und Cegielski bestellt worden.

Schweres Eisenbahnunglück bei München.

12 Tote, 7 Schwerverletzte. — Das Explosionsunglück bei Budapest.

München, 13. August. Die Reichsbahndirektion München teilt mit, daß der beschleunigte Personenzug Regensburg—München, 8.58 Uhr ab Regensburg, in der Nähe von Langenbach bei Freising auf bisher unaufgeklärte Weise entgleist ist. Zwei bis drei Personenwagen des Zuges sind umgestürzt, mehrere Personen getötet und verletzt. Ein Hilfszug ist zur Unfallstelle abgegangen.

Von der Betriebsinspektion bei der Reichsbahndirektion München wird mitgeteilt, daß bis jetzt 12 Personen als tot, 7 als schwer und 20 als leicht verletzt festgestellt wurden. Es handelt sich um den beschleunigten Personenzug Berlin—München Nr. 858.

Große Explosionskatastrophe bei Budapest.

Budapest, 12. August. Heute abend ereignete sich in der auf der Donauinsel Csepel bei Budapest liegenden Munitionsfabrik von Manfred Weiß ein folgenschweres Explosionsunglück. In den Gebäuden der Fabrik, die sich nach Kriegsende mit der Herstellung von Pulver, Munition sowie von Textilwaren beschäftigte, lagerten große Vorräte an Pulver, Granaten, Schrapnells usw. Gegen sieben Uhr ertönte plötzlich eine außerordentlich heftige Detonation, der in Abständen von etwa einer halben Stunde vier weitere folgten. Aus bisher unbekannten Gründen sind die Munitions- und Pulverbestände in Brand geraten und explodiert. Die Folgen der Explosion waren furchtbar. Die in der Nähe der Lagergebäude liegenden Bauten stürzten, wie diese [illegible]. Selbst im weiteren Umkreise wurden zahlreiche Gebäude beschädigt. In Csepel wie auch in den weiter entfernt liegenden Dörfern blieb keine Fensterscheibe ganz. Das Gemeindekrankenhaus in Csepel geriet ebenfalls in Gefahr, so daß die Kranken abtransportiert werden mußten. Die ganze Insel bietet ein Bild furchtbarer Zerstörungen. Das infolge der Explosion ausbrechende Feuer konnte nur mit Mühe auf seinen Herd beschränkt werden.

Soweit bisher feststeht, sind 14 Tote und 28 Verletzte gemeldet. Beide Ziffern dürften jedoch noch eine Erhöhung erfahren. Militär und Polizei wurden an die Unglücksstelle kommandiert, um den Rettungsmannschaften und der Feuerwehr Hilfe zu leisten. Die Insel ist wegen der Möglichkeit weiterer Explosionen polizeilich abgesperrt.

Nach einer weiteren Meldung ist die erste Explosion in einer Patronenwerkstätte erfolgt und griff auf die drei nächstliegenden Pulvermagazine über. Mehrere Straßenzüge sind schwer beschädigt. Der Brand ist im Zunehmen begriffen. Telephon- und Telegraphenlinien sind zum Teil unterbrochen.

Bis Mitternacht 300 Verletzte geborgen.

Wien, 13. August. Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse" aus Budapest sind bis Mitternacht auf der Insel Csepel 300 Verwundete geborgen worden. 50 Schwerverletzte sind in die Budapester Hospitäler eingeliefert worden. Die genaue Zahl der Verwundeten wird sich erst heute feststellen lassen. Ueber die Ursache der Explosion wird berichtet, daß ein hölzerner Schrank in Brand geriet und die Flammen ein Munitionslager erreichten, bevor noch Löschversuche unternommen werden konnten. Die Menge der in die Luft geflogenen Explosivstoffe wird auf 20 000 Kilogramm geschätzt. Die Wirkung der Explosion war verheerend. In einem 20 Kilometer von der Unglücksstätte liegenden Ort waren alle Fenster zerstört und die Fensterrahmen aus den Mauern gerissen. Zahlreiche von der Unglücksstätte entfernt liegende Häuser mußten wegen Einsturzgefahr geräumt werden. Die Budapester Hotels sind mit Flüchtlingen überfüllt. Da bei der Oberstadthauptmannschaft der Verdacht aufgetaucht ist, daß das Unglück auf einen Anschlag zurückzuführen ist, wurde für sämtliche Polizeimannschaften erhöhte Alarmbereitschaft angeordnet. Die Unglücksstätte ist in weitem Umkreise durch Militär und Polizei abgesperrt.

Um Deutschlands Eintritt in den Völkerbund.

Berlin, 14. August. (R.) Die am Donnerstag bis in die späten Nachtstunden geführten Verhandlungen im Kabinettsrat sind gestern zu Ende geführt worden. Erst gestern fand der Außenminister Dr. Stresemann Gelegenheit, über die Außenpolitik Bericht zu erstatten. Gleichzeitig wurde über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund verhandelt. Deutschland werde keinesfalls seinen Eintritt in den Völkerbund mit der Besatzungsfrage in Zusammenhang bringen, noch seine Mitgliedschaft von irgend welchen bestimmten Zusicherungen in der Besatzungsfrage abhängig machen. Es versteht sich von selbst, daß die deutsche Regierung immer und immer wieder auf die übermäßige Truppenbelastung hinweist. Wie es scheint, hat Frankreich in dieser Hinsicht die Absicht, weitere Zugeständnisse zu machen. Zu erwarten sind jedenfalls die Erörterungen in dieser Hinsicht und die Räumung eines Teiles der jetzt noch besetzten Gebiete.

Was Deutschland zahlt.

Das Bureau des Generalagenten für die Reparationszahlungen veröffentlicht die Uebersicht über die Einnahmen und Zahlungen im zweiten Annuitätsjahre (bis zum 31. Juli 1926). Danach betrugen die Einnahmen aus dem Haushaltsbeitrag im Monat Juli 20 000 000 Mark, Gesamtsumme bis zum 31. Juli 1926 230 000 000 M., aus der Beförderungssteuer 22 908 366,25 M. bzw. 215 350 119,09 M., aus der Verzinsung der Reichsbahn-Reparations-Schuldverschreibungen 50 000 000 bzw. 500 000 000 M., aus der Verzinsung der Industrie-Obligationen im Juli keine, Gesamtsumme bis 31. Juli 62 500 000 Mark und aus den eingegangenen Zinsen im Juli 115 056.46 Mark, Gesamtsumme bis 31. Juli 1926 2 224 380.12 M. Die Gesamteinnahmen betrugen mithin im Juli 93 023 422.71 M. und in der Gesamtsumme bis 31. Juli 1 010 074 499,21 M. Mit dem Kassenbestand vom 31 August 1925 von 107 013 270,89 M. verfügte der Agent über einen Gesamtkassenbestand von 1 117 087 770,10 M.

Gezahlt wurden an oder für Rechnung von Frankreich im Juli 43 392 524.74 M., Britisches Reich 17 416 171.25 M., Italien 6 473 182 19 M., Belgien 9 280 974 98 M., Serbisch-Kroatisch-Slowenischer Staat 2 875 701 79 M., Rumänien 954 957.99 M., Japan 117 525.62 M., Portugal 475 206.15 M., Griechenland 233 480.46 M., also insgesamt für die Mächte 81 219 725.17 M., ferner für den Dienst der deutschen Auslandsanleihe von 1924 11 055 564.37 M., Zahlungen für die Aufwendungen der Reparationskommission 206 167.55 M., für das Bureau für Reparationszahlungen 308 362 44 M., Hohe Interalliierte Rheinlandkommission 261 663.80 M., Militär-Kontrollkommission 200 000 M., die Kosten der Schiedsgerichtskörperschaften betrugen 826.87 M., die Diskontausgaben auf Zahlungen, die von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft vor Fälligkeit geleistet wurden 504 447.82 M., und für Kursdifferenzen wurde der Betrag von 81 331.66 M. eingesetzt. Der Gesamtausgabenbestand per 1. Juli 1926 beträgt im zweiten Annuitätsjahre 1 024 024 076.91 M. Von den unter Einnahmen festgestellten 1 117 087 770.10 M. verbleibt ein Kassenbestand am 31. Juli 1926 von 93 063 693.19 M.

Teilabkommen im englischen Bergarbeiterstreik.

Mansfield, 14. August. (R.) Zwischen der Arbeitnehmerschaft und den Grubenbesitzern werden Verhandlungen geführt über die Aufnahme der Arbeit auf einer Anzahl von Gruben in Nottinghamshire und Derbyshire. Bei den Verhandlungen werden zwischen beiden Gruppen noch Streitigkeiten über einen 7½ Stundentag geregelt. Gleichzeitig kommt auch der Punkt in Betracht, wonach die Arbeiter annähernd die alten Löhne erhalten sollen, die sie vor dem Streik erhielten. Ob diese Verhandlungen zu Ende geführt werden, ist zumindestens noch zweifelhaft.

Deutsches Reich.

Die Einnahmen der deutschen Steuerbehörden.

Berlin, 14. August. (R.) Nach einer Meldung der deutschen Steuerbehörden haben die Einnahmen an Steuern 708 Millionen betragen. In den letzten Wochen ist eine Besserung der deutschen Wirtschaftslage unverkennbar. Die Erwerbslosigkeit werde durch die in Angriff genommenen Bauten abnehmen, doch natürlich nicht ganz verschwinden können, doch hofft man auch dem abzuhelfen.

Betriebsunfall.

Hamborn, 14. August. (R.) Auf der Kokerei des Schachtes der Gewerkschaft Thyssen stürzte ein mit vier Personen besetzter Muldenschipper eine drei Meter hohe Böschung herab und begrub die Arbeiter unter sich. Einer der Arbeiter wurde sofort getötet und die drei anderen leichter verletzt.

[D]er Kreuzer „Hamburg" in Japan.

Kobe, 14. August. (R.) Der Kreuzer „Hachburg" ist gestern nach einem zehntägigen Aufenthalt nach Nagasaki abgefahren. Die Deutschen veranstalteten in den Klubs verschiedene Abschiedsessen und Sportfeste für Offiziere, Kadetten und Mannschaften. Die japanischen Behörden, die Bevölkerung und die Presse bezeigten eine lebhafte Freude über den Besuch des Kreuzers. Beim Abschied wurde die Einladung für einen baldigen weiteren Besuch der Besatzung überreicht. In der Stadt selbst fanden deutschfreundliche Kundgebungen statt.

Das Oberkommando Mainz kommt nach Metz.

Mainz, 14. August. (R.) Wie berichtet wird, sollen die Truppenkörper, die bisher in Mainz stationiert waren, mit ihrem Oberkommando nach Metz verlegt werden. Das Oberkommando wird in Mainz abgelöst und von dem Oberkommando der Festung Metz weitergeführt werden.

Gertrud Ederle in Stuttgart.

Donnerstag nachmittag um 5 Uhr ist die Kanaldurchschwimmerin Gertrud Ederle zum Besuch ihrer schwäbischen Heimat in Begleitung ihrer ältesten Schwester in Stuttgart eingetroffen. Auf und vor dem Bahnhof hatte sich eine ungeheure Menge angesammelt, die die kühne Schwimmerin mit Begeisterung begrüßte. Vertreter der Schwimmvereine trugen sie auf den Schultern vom Bahnsteig zur Bahnhofshalle, wo sie von einem Vertreter der Stadt und dem amerikanischen Konsul herzlichst willkommen geheißen wurde. Von Stuttgart fuhr Gertrud Ederle im Auto nach Bissingen bei Kirchheim zu ihrer Großmutter.

Aus anderen Ländern.

Um den französisch-rumänischen Vertrag.

Bukarest, 14. August. (R.) Aus den amtlichen Mitteilungen des Vertrages der zwischen Frankreich und Rumänien abgeschlossen worden ist, geht hervor, daß der Vertrag für zehn Jahre läuft und nach dieser Zeit erneuert werden kann. Ein Zusatzabkommen wurde dahin abgeschlossen, daß die höchste Instanz in Streitigkeiten

Die internationalen Verhandlungen der Eisenindustrie.

Paris, 14. August. (R.) Nach einer von Havas über die gestern hier zum Abschluß gebrachten internationalen Verhandlungen der Eisenindustrie verbreiteten Mitteilung, sieht das Abkommen in keiner Weise eine Einschränkung der Produktion vor. Die Vertragschließenden wollen lediglich die Produktion regulieren, um eine rationellere Verteilung anzustreben und zu sichern. Die Bestimmungen, über die man sich geeinigt hat, sehen eine Kontingentierung, sowie eine Regulierung der spezialisierten Industrie vor. Was die mitteleuropäischen Staaten anbetrifft, so sind in dem gegenwärtigen Abkommen für die Kontingentierung die Tschechoslowakei, Polen und auch einige Zweige der österreichischen Industrie einbegriffen.

Eine Arbeiterdelegation bei Poincaré.

Paris, 14. August. (R.) Der französische Ministerpräsident empfing gestern eine Delegation der Arbeiterschaft, die mit dem Minister über die Erregung in der Arbeiterschaft verhandelten. Die Arbeiterschaft ist über die schlechte Lage des Franken aufgebracht und besonders über die bisherige stete Verschiebung der Sozialversicherungsgesetze durch den Senat. Poincaré beruhigte die Delegierten und versprach Maßnahmen zu ergreifen, um die Notlage der Arbeiterschaft zu bessern und auf den Senat einen Druck auszuüben, damit dieser das Sozialversicherungsgesetz bei der nächsten Session erledigt.

Die belgisch-französische Schuldenregelung.

Berlin, 14. August. (R.) Verschiedenen Meldungen zufolge sind zwischen den französischen und belgischen Regierungen Verhandlungen angeknüpft worden, um eine Regelung der zwischen beiden Staaten schwebenden Schulden herbeizuführen. Belgien schuldet Frankreich ungefähr 310 Millionen Franken, die es auf Vorschüsse nach dem Waffenstillstand von Frankreich erhielt. Frankreich dagegen schuldet Belgien einen großen Teil der Gelder, die es im besetzten Ruhrgebiet eingenommen hat. Die Differenz zugunsten Belgiens beläuft sich auf ungefähr 150 Millionen Franken. In einem Abkommen verpflichtet sich Frankreich, die Schulden in Höhe der genannten Summe von dem Teil der dritten Jahresrate der Gelder, die nach dem Dawesplan Frankreich zustehen, zurückzuzahlen.

Die „Times" über die Abrüstung Deutschlands.

Paris, 14. August. (R.) Die „Times" beschäftigen sich in einer ihrer letzten Nummern in zufriedener Weise mit der Regierung Poincaré, der Schritte unternommen habe, um die Besatzungstruppen in Deutschland zu vermindern. „Keine Aktion des Mannes," so schreibt das Blatt, „der die Besetzung der Ruhr vorgenommen hat, könne Deutschland mehr Genugtuung verschaffen, als diese." Das Blatt behandelt dann in seinen weiteren Ausführungen die einzelnen Punkte der Abrüstungsfrage, wonach Deutschland den Bestimmungen des Versailler Vertrages noch nicht ganz (!) nachgekommen sei, und sagt: „Wenn der gute Wille vorhanden sei, dann könne man über alles hinwegkommen, geradenwegs gehen und nicht mit derartigen Beschwerden und kleinlichen Sachen auftrumpfen." — (Sehr richtig! Red.)

Der englische Bergarbeiterstreik und die Regierung.

London, 14. August. (R.) Die Regierung läßt alle Meldungen kategorisch dementieren, wonach sie die Absicht habe, in der kommenden Woche mit den Bergarbeitern in Verhandlungen zu treten, um eine Beilegung des Streikes herbeizuführen. Die Bergarbeiter wären zu solchen Verhandlungen selbstverständlich bereit. Ob sie von sich aus neue Vorschläge machen werden, ist noch nicht bekannt. Das Zentralkomitee hat eine Erklärung des Sekretärs des Verbandes veröffentlicht, in der es wie folgt heißt: „Wir haben genug gelitten und wir werden nicht dulden, daß wir noch mehr leiden müssen."

Die Kohlenzufuhr nach England.

London, 14. August. (R.) Nach Liverpool kommen, wie Reuter meldet, soviel Kohlentransporte an, daß besondere Halden gebaut werden müssen, um alle die Kohlen zu fassen. Die meisten Kohlen stammen aus dem Kontingent, ein kleiner Teil nur aus Amerika.

Verkehrsunfall in London.

London, 14. August. (R.) Bei einem Zusammenstoß zwischen einer Straßenbahn und einem Autobus in einer Straße, die sehr belebt ist, wurden zwanzig Personen verletzt, sechs davon sehr schwer. für beide Teile der Präsident der Schweizer Bundesstaaten sein soll, dessen Schiedsspruch sich beide Staaten fügen wollen.

Neue Ueberfälle bulgarischer Banden.

Belgrad, 14. August. (R.) Aus Uesküb wird gemeldet, daß am Freitag abend eine neue Bande über die südslawische Grenze gegangen ist. Es ist eine starke Bande von Komitatschis, die auf dem Rückwege infolge dichten Nebels den Weg verfehlte und auf einen südslawischen Posten stieß. Es entwickelte sich ein regelrechtes Feuergefecht, wobei zwei der Komitatschis tot am Platze blieben. Den übrigen Mitgliedern der Bande gelang es, zu entkommen.

Letzte Meldungen.

Die Eisentrustverhandlungen.

Paris, 14. August. (R.) Die Besprechungen Deutschlands und französischer Vertreter der Eisenindustrie in Paris sind soweit gediehen, daß der Vertrag zwischen den Staaten unterzeichnet worden ist. Der „Neuyork Herald" schreibt darüber: Der Stahltrust der vier kontinentalen Länder werde im Ausfuhrhandel auf Amerika und England einen ungeheuren Druck ausüben und einen schweren Schlag führen. Der Vertrag kann unter Umständen dazu führen, die beiden Staaten von den Märkten in Kanada und Japan zu vertreiben.

Die Ankunft der deutschen Expedition in Tschita.

Berlin, 14. August. (R.) Die Expedition der deutschen Lufthansa ist, wie aus Moskau gemeldet wird, gestern in Tschita eingetroffen. Die Landung hat sich vollkommen glatt vollzogen. Nach einigen Tagen Aufenthalt wird die Expedition weiterfliegen.

Der Konflikt zwischen Primo de Rivera und der Regierung.

Paris, 14. August. (R.) Nach Madrider Meldungen kommt der Ministerratssitzung, die am Montag stattfinden soll, eine besondere Bedeutung zu, weil in dieser Sitzung der Konflikt zwischen der Regierung und dem spanischen General Primo de Rivera beigelegt werden solle. Primo de Rivera soll von seinem Aufenthalt in Santander zurückkehren, um an dieser Sitzung teilzunehmen. Die Tagesordnung umfaßt an erster Stelle den Konflikt zwischen der Regierung und der Armee und die Streitigkeiten zwischen Primo de Rivera und dem Offizierkorps der Artillerie, dessen Oberbefehlshaber zurückgetreten ist. Die meisten der durch den Nachfolger des Oberbefehlshabers der Artillerie beförderten Offiziere sind zurückgetreten.

Eine Explosionskatastrophe in Ungarn.

Budapest, 14. August. (R.) Ueber das Explosionsunglück auf der Donauinsel gibt der ungarische Innenminister folgende Erklärung ab: Die Explosion ist nicht, wie vermutet wurde, durch einen Anschlag, sondern durch Selbstentzündung entstanden. Die Meldungen, worin dies bestätigt wurde, treffen also nicht zu. Der Zustand der bei der Explosion Verwundeten gibt zu keinen weiteren Besorgnissen Anlaß. Die Interalliierte Kontrollkommission will, Meldungen zufolge, Schritte unternehmen, um die Lage zu prüfen. Die ungarische Regierung gibt an, daß sie in allen Teilen die Bestimmungen erfüllt habe, indem in der Fabrik nicht mehr Munition lagerte, als nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages zulässig war.

Ein neuer Reichsschulgesetzentwurf.

Berlin, 14. August. (R.) Wie gemeldet wird, hat Reichsminister Dr. Kuelz einen neuen Reichsschulgesetzentwurf eingebracht, der bei der nächsten Zusammenkunft des Kabinetts erledigt werden soll. Das Reichswahlgesetz ist noch in Arbeit, wird jedoch bis zum Zusammentritt des Kabinetts auch fertiggestellt sein.

Forderungen der Hohenzollernfürsten.

Berlin, 14. August. (R.) Meldungen zufolge, wonach der Generalbevollmächtigte der Hohenzollern mit neuen konkreten Vorschlägen an die deutsche Regierung herangetreten sein soll, treffen nicht zu. Dagegen habe die preußische Regierung in einem Schreiben an den Generalbevollmächtigten bekannt gegeben, daß sie bereit sei, unverbindliche Besprechungen über die Möglichkeit einer gegenseitigen Verständigung prüfen zu lassen.

Das neue Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Berlin, 14. August. (R.) Nach dem neuen Arbeitsbeschaffungsprogramm soll die deutsche Regierung einen Vorschuß von 100 Millionen Mark zu Wohnungsbauzwecken gewährleisten, wodurch 20 000 neue Wohnungen gebaut werden und dadurch 60 000 Arbeiter zwölf Monate lang beschäftigt sein sollen.

120 Personen ertrunken.

London, 13. August. In Nojirimachi (Nordjapan) stürzte gestern anläßlich der Feier des Lunafestes eine von Menschen überfüllte Brücke zusammen. Infolge der kürzlichen schweren Regenfälle war die Strömung des Flusses außerordentlich stark. Hunderte von Menschen, darunter viele Frauen und Kinder, wurden von ihr fortgerissen. Man rechnet damit, daß etwa 120 Personen ertrunken sind.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten.

Aus einem arbeitsreichen Leben entriß uns der Tod unsern lieben, guten, treusorgenden Gatten, Vater, Schwieger-, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Prinzlichen Revierförster

Oskar Pawlas

im 67. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz

die trauernden Hinterbliebenen.

Bralin (Polen), den 12. August 1926.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3 Uhr vom Betsaal der evangl. Schloßkirche nach dem städtischen Friedhof in Groß Wartenberg (Deutschland) statt.

Am 11. August verschied nach schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Schwiegervater, Groß vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Justizrat

Louis Salinger

im 66. Lebensjahre.

Breslau, Brandenburgerstraße 50.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Thekla Salinger, geb. Lewin
Charlotte Gerson, geb. Salinger
Dipl.-Ing. Gerhard Salinger
Richard Gerson.

Die Beerdigung hat am 13. d. Mts. stattgefunden.

Die Beleidigung,

die ich Fr. **Hedwig Haupt** aus **Pecna** zugefügt habe, nehme ich **hiermit zurück.**

Emilie Häntschel.

Das Studium in Polen.

Aufklärungen für die deutsche Jugend.

(Fortsetzung.)

Welche Studienmöglichkeiten und wo sind diese innerhalb Polens gegeben?

Katholisch-theologische Fakultäten bestehen an den Universitäten in Warschau, Krakau und Lemberg. Eine evangelisch-theologische und eine griechisch-orthodoxe Fakultät an der Warschauer Universität. Außerdem besteht das schlesische Priesterseminar zur Heranbildung katholischer Priester in der Wojewodschaft Schlesien (bei Kattowitz). In Posen besteht ein evangelisches Predigerseminar. Fakultäten der Rechtswissenschaften bestehen an den Universitäten Warschau, Krakau, Lemberg, Wilna, Lublin*) und Posen. An diese Fakultät ist in Posen eine Abteilung für Volkswirtschaftslehre und Staatswissenschaften, an den anderen Universitäten eine Abteilung für Staatswissenschaften und Verwaltungswesen angegliedert. In Warschau besteht eine selbständige, in Krakau eine der juristischen Fakultät untergeordnete Szkoła nauk politycznych (Schule der Politik) — (eine rechts- und sozialwissenschaftliche Fakultät besteht auch an der „freien polnischen Universität" (Wolna wszechnica polska) in Warschau). Hinzuzufügen ist noch, daß an der juristischen Fakultät der Universität Lemberg die Hörerzahl auf 300 Mann beschränkt ist und ein entsprechendes Aufnahmegesuch (siehe unten) eingebracht werden muß.

Medizinische Fakultäten bestehen an den Universitäten Warschau, Krakau, Lemberg, Wilna und Posen. Bemerkt sei, daß auch hier die Hörerzahl auf 100—120 Hörer beschränkt ist und daher ein besonderes Aufnahmgesuch eingereicht werden muß. An der medizinischen Fakultät der Universität Posen besteht auch ein dreijähriger Turnlehrerkursus, der sowohl als Hauptfach wie auch von Hörern der Medizin oder Philosophie als Nebenfach belegt werden kann.

Das Studium der philosophischen Berufsrichtung ist an der philosophischen Fakultät der Universitäten in Warschau, Krakau, Lemberg, Wilna, Lublin und Posen und an der philosophisch-pädagogischen Fakultät der Wolna wszechnica polska in Warschau möglich, wobei hinzuzufügen ist, daß an diesen Universitäten — außer Lublin — diese philosophische Fakultät sich in eine humanistische und eine mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung gliedert (die mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Lemberg nimmt nur 300 Hörer zu Jahresbeginn auf und fordert dabei die Ablegung einer Qualifikationsprüfung in Mathematik und Physik). Der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät bzw. Abteilung der Universitäten gleichgeordnet und diese ergänzend sind die Fakultäten für allgemeine Wissenschaften an den Technischen Hochschulen in Lemberg, Warschau und Danzig.

Dem Studium der Pharmazie dienen die pharmazeutischen Fakultäten bzw. Abteilungen (der philosophischen Fakultät) an den Universitäten Warschau, Posen und Krakau. In Krakau dauert das betreffende Studium 3 Jahre, in Posen und Warschau ist es durch ein Spezialisierungsjahr auf 4 Jahre ausgedehnt. In diesem Fache besteht ebenfalls der numerus clausus.

Bodenkultur kann an den Fakultäten für landwirtschaftliche Bodenkultur (wydział rolniczy) der Universitäten Krakau und Posen, der Fakultät bzw. Abteilung für Bodenkultur der technischen Hochschule in Lemberg, an der landwirtschaftlichen Abteilung der „Hauptschule für dörfliche Wirtschaft" (Szkoła główna gospodarstwa wiejskiego) in Warchau studiert werden.

Dem Studium des Gartenbaues ist ein zweijähriger Kursus an der Fakultät für Bodenkultur der Universität Krakau und ein vierjähriger Lehrgang an der Hauptschule für dörfliche Wirtschaft in Warschau gewidmet.

Forstwirtschaft wird gelehrt an der forstwirtschaftlichen Fakultät bzw. Abteilung der Universität Posen, der Technischen Hochschule in Lemberg, der Hauptschule für dörfliche Wirtschaft in Warschau.

Veterinärmedizin (Tierarzneikunde und Gesundheitsbeamtenwesen) kann man studieren an der Tierärztlichen Fakultät der Universität Warschau, an der Tierärztlichen Akademie in Lemberg. An der letzteren ist die Hörerzahl auf 120—150 beschränkt. An der Fakultät für Bodenkultur der Universität Krakau besteht auch ein einjähriger Kurs zur Heranbildung von Fachleuten des Genossenschaftswesens.

Dem Studium des Vermessungswesens dient eine Abteilung der Fakultät für Bauingenieurwesen an der Technischen Hochschule in Lemberg mit 3jährigem Kursus und eine Abteilung an der Szkoła główna gospodarstwa wiejskiego in Warschau mit 4jähriger Studiendauer. Der rein technischen Berufsschulung dienen die Technischen Hochschulen in Lemberg, Warschau und Danzig. An allen bestehenden Fakultäten bzw. Abteilungen für Bauingenieurwesen, für Architektur, für Maschinenbau, Elektrotechnik, für Chemie. An der Technischen Hochschule Lemberg besteht eine Abteilung für Naphthawesen, in Danzig eine Schiffsbautechnische Abteilung.

An der Technischen Hochschule in Danzig wird aber die Matura der 7klassigen Realschule österreichischen Typs zur Aufnahme nicht anerkannt und eine erleichterte Nachprüfung verlangt. An der Lemberger Technischen Hochschule besteht überall eine Höchstgrenze für die Neuaufnahme, weshalb außer einem Aufnahmegesuch auch eine Qualifikationsprüfung gefordert wird. (Näheres siehe unten.)

Der Heranbildung von Ingenieuren für das Berg- und Hüttenwesen ist die Bergakademie in Krakau mit einer bergbautechnischen und einer hüttentechnischen Fakultät gewidmet. Auch hier wird infolge beschränkter Plätzezahl eine Qualifikationsprüfung gefordert.

Fachbildung für die Berufszweige des Handels vermitteln die Exportakademie in Lemberg und die Handelsakademie in Krakau. (Näheres siehe unten.)

Dem Kunstgewerbe dienen die Kunstgewerbeschulen in Lemberg und Posen, an denen auch Zeichenlehrerkurse für Mittelschullehrer bestehen.

Der rein künstlerischen Ausbildung von befähigten Talenten dient die Kunstakademie in Krakau.

Das Gebiet der Musik bearbeiten die Musikkonservatorien in Warschau, Krakau und Posen.

*) Nichtstaatliche Hochschule, die unter dem Einfluß des Episkopats steht und keine wissenschaftlichen Diplome verleihen kann.

III. Immatrikulation, Termine.

Ueber die in Polen dem Studium zugänglichen Studienfächer dürfte hiermit ein einigermaßen ausreichender Ueberblick gegeben sein. Nun bleibt noch übrig, einige Angaben über die einzelnen Hochschulen zu machen.

So besteht in Krakau die Universität (Universitet Jagielloński) eine Bergakademie, eine Handelsakademie, ein Musikkonservatorium und eine Kunstakademie. Die Universität gliedert sich in folgende Fakultäten: eine katholisch-theologische, eine für Recht und Verwaltung, eine philosophische (humanistische), eine mathematisch-naturwissenschaftliche und eine pharmazeutische Abteilung, ferner eine medizinische und eine landwirtschaftliche Fakultät.

An der medizinischen Fakultät und an der pharmazeutischen Abteilung der philosophischen Fakultät besteht der numerus clausus. Die Aufnahme erfolgt nach Erledigung eines besonderen Aufnahmegesuches, das an der medizinischen Fakultät zwischen 1. und 15. September, an der pharmazeutischen Abteilung zwischen 1. und 10. September eingereicht werden muß. Zu belegen sind diese Gesuche, sowie überall anderswo in ähnlichen Fällen mit dem Taufschein, Reifezeugnis, etwaigen Militärpapieren, bei einer längeren Unterbrechung zwischen dem Abitur und dem Beginn des Hochschulstudiums mit Nachweisen über die Beschäftigung in dieser Zwischenzeit (moralisches Führungszeugnis), bei Wechsel der Universität mit dem entsprechenden Abgangszeugnis.

An der Fakultät für Agrikultur besteht auch ein einjähriger Kursus für Genossenschaftswesen und ein zweijähriger Gartenbaukursus. Die Inskriptionsfrist reicht für die Hörer aller Fakultäten vom 15. bis 30. September, ohne besondere Beschränkungen. Die Studenten, die sich um die Zulassung zum Studium an der medizinischen Fakultät bzw. der pharmazeutischen Abteilung der phil. Fakultät beworben haben, werden von der Erledigung ihres Gesuchs bis zum 15. September durch Anschlag oder schriftlich durch das Dekanat verständigt. An den Fakultäten ohne Beschränkung der Hörerzahl sind zur erstmaligen Inskription desgleichen folgende Dokumente im Original vorzulegen: Taufschein, Reifezeugnis, eventl. Militärdokumente, moralisches Führungszeugnis, Abgangszeugnis im Original, Inskriptionspapiere. (An allen polnischen Hochschulen und Universitäten werden hierzu wenigstens 3 nicht aufgeklebte Lichtbilder benötigt.)

Ueber die technische Seite der Inskription werden wohl allen Interessenten am besten an den Hochschulen selbst die nötigen Aufklärungen erteilt, was sich hiermit erübrigt.

Ferner besteht in Krakau eine Bergakademie, die sich in eine Fakultät für Bergwesen und eine für Hüttenwesen gliedert. An der ersteren ist die Hörerzahl im 1. Jahrgang auf 50, an der letzteren auf 25 Hörer begrenzt. Der Meldetermin für Abiturienten, die sich einem dieser Fächer widmen wollen, wie für Studenten höherer Jahrgänge, die die Hochschule wechseln und sich daher um die Neuaufnahme bewerben müssen, ist der 19. bis 23. September. Die Anmeldung erfolgt beim Dekan der entsprechenden Fakultät. Dabei hat der Bewerber persönlich sein Aufnahmegesuch, mit folgenden Belegen versehen, zu überreichen: 1. Lebenslauf, 2. Taufschein (Original), 3. Reifezeugnis (Original), 4. zwei nicht aufgezogene, mit Vor- und Zunamen versehene Lichtbilder, 5. Bestätigung über die stattgehabte ärztliche Untersuchung, 6. eventl. Militärdokumente, 7. Moralitätszeugnis, wenn zwischen Abitur und Meldung oder im Hochschulstadium eine Unterbrechung von mehr als einem halben Jahre vorliegt, 8. beim Wechsel der Hochschule das entsprechende Abgangszeugnis, 9. Zeugnisse nach absolvierter Praxis. Die ärztliche Untersuchung findet zwischen 20. und 23. September statt. Von der Aufnahme ausgeschlossen sind schwere organische Leiden, wie Blindheit, Taubheit, Herzfehler, Tuberkulose usw. Ueber diese ärztliche Untersuchung hat sich jeder Neueintretende auszuweisen. Zur Qualifizierung der Bewerber im Falle der Ueberschreitung des numerus clausus durch die Neuanmeldungen für den 1. Jahrgang findet eine Qualifikationsprüfung in Mathematik und Physik statt (24.—26. September). Die Liste der in dem Ergebnis dieser Qualifikationsprüfung Aufgenommenen wird am 28. September veröffentlicht. Die Inskription für die Neuaufgenommenen des 1. Jahrganges findet am 29. und 30. Septbr. statt. Die Inskription für die Hörer des 2., 3. und 4. Jahrganges sind am 26.—28. September.

Außerdem besteht in Krakau eine Handelsakademie mit vorläufig zweijähriger Kursusdauer. Zur Aufnahme wird keine Reifeprüfung, sondern die erfolgreiche Absolvierung der 8klassigen Mittelschule oder einer 4klassigen mittleren Handelsschule gefordert. Die Inskription findet zwischen 20. und 30. September statt und stellt keine besonderen Anforderungen. Das in zehn Raten zahlbare Schulgeld betrug hierfür 1925/26 400 zł jährlich.

Mit der Universität in losem Zusammenhange steht die Akademie der bildenden Künste". Sie gliedert sich in eine Abteilung für künstlerische Architektur und Raumkunst, eine für Malerei und eine für Plastik. Vorbedingung zur Aufnahme als ordentlicher Hörer ist die Reifeprüfung. Doch werden entsprechend talentierte Bewerber ohne Abitur als außerordentliche Hörer aufgenommen. Da die Hörerzahl im ganzen 1. Jahrgange auf 30 begrenzt ist, muß jeder Bewerber während der Sommerferien (1. 7. bis 31. 8.) sein Aufnahmegesuch mit seinen bisherigen künstlerischen Arbeiten belegen, diese also an die Akademie mit einsenden. Bis zum 15. September werden davon diejenigen, die für eine Aufnahme nach Bestehen einer Qualifikationsprüfung in Betracht kommen, davon benachrichtigt. Zwischen dem 16. und 25. September findet die Qualifikationsprüfung in Form einer Aktstudie (Arbeitszeit 6 Tage) statt. Auf Grund des Ergebnisses dieser Aktzeichnungen werden die Neuaufnahmen bestimmt. Die formelle Inskription erfolgt in den darauf folgenden Tagen.

Hinzuzufügen wäre noch, daß diejenigen, die sich der Mittelschullehrerlaufbahn mit den zeichnerischen Fächern widmen wollen, erst wenigstens zwei Jahre an einer Kunstgewerbeschule (Lemberg, Posen) (Zeichenlehrerkursus) studieren müssen und dann weitere zwei Jahre Kunstakademie hinzufügen können.

Das Musikkonservatorium in Krakau bietet eine ziemlich gute Durchbildung in allen einschlägigen Fächern. Zur Aufnahme ist die Reifeprüfung nicht unbedingt erforderlich. Der Inskriptionstermin läuft vom 20. September bis 5. Oktober. Die monatlichen Taxen richten sich nach den Lehrfächern und Unterrichtsstunden, betrugen 1925/26 40—70 zł. Bemerkenswert dürfte sein, daß sehr oft das Musikkonservatorium kombiniert wird und diese Kombination sich oft als sehr günstig erweist, da die Zeit besser ausgenutzt wird. Der Ausbildung in der Musik dient ferner die private Musikschule und eine Lehrkanzel der philosophischen Fakultät der Universität (rein theoretisch).

In Lemberg (Lwów) besteht eine Universität (Uniwersytet Jana Kazimierza), eine Technische Hochschule (Polytechnika Lwowska), eine Tierärztliche Akademie und eine Hochschule für Exporthandel (Exportakademie). Die Universität gliedert sich in eine katholisch-theologische Fakultät, eine für Rechts- und Staatswissenschaften, eine medizinische, eine humanistische und eine mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät. An der juristischen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät werden jährlich in dem 1. Jahrgang 300 ordentliche Hörer aufgenommen, an der medizinischen 120. An diesen Fakultäten, an denen der numerus clausus besteht, muß der Kandidat ein Gesuch zwischen dem 1. und 10. September einreichen und es belegen mit dem Taufschein, Reifezeugnis, den letzten Jahreszeugnissen, etwaigem Militärdokument. Falls eine Pause von einem Jahr und darüber zwischen Reifeprüfung und Universitätsstudiumsantritt oder eine wenigstens einjährige Unterbrechung des Universitätsstudiums vorliegt, ist dem ein Moralitätszeugnis, ausgestellt von der Polizeidirektion, ein Lebenslauf, ein etwaiges Abgangszeugnis dem Gesuche beizufügen. An der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät wird außerdem noch eine Qualifikationsprüfung aus Mathematik und Physik gefordert. Zwischen dem 12. und 16. September werden die Gesuche erledigt, wozu die Bewerber zum persönlichen Erscheinen vor dem Dekan ihrer Fakultät aufgefordert werden können. Am 15. September werden die Namen der Neuaufgenommenen veröffentlicht. Diese Inskription zu Jahresbeginn gilt, wie an allen polnischen Hochschulen und Universitäten staatlichen Charakters, für das ganze folgende Studienjahr.

(Fortsetzung folgt.)

50 Jahre Bayreuther Festspielhaus.

Von Alfred Loake.

„Hier schließ' ich ein Geheimnis ein,
Da ruh' es viele hundert Jahr':
So lange es verwahrt der Stein,
Macht es der Welt sich offenbar."

Dieser Spruch begleitete die drei Hammerschläge, welche Richard Wagner am 22. Mai 1872 auf den Grundstein seines geplanten Bayreuther Festspielhauses ausführte. Die erste Etappe in der Verwirklichung einer großen kulturellen Idee war mit diesem feierlichen Augenblick, den die herabströmenden Regengüsse in nichts trüben konnten, in Angriff genommen. Bis zum 13. August 1876 hat es gedauert, ehe dieses Walhalla deutscher Kunst seiner großartigen Bestimmung übergeben werden konnte. Der Festspielhausgedanke erwachte bei dem Meister bereits während seiner Münchener Zeit, ungefähr acht Jahre vorher, seine Fertigstellung in der bayerischen Hauptstadt scheiterte aber damals an der skrupellosen Gegnerschaft einer Clique, die Wagner die hochherzige Unterstützung König Ludwigs II. von Bayern, ohne die er wahrscheinlich untergegangen wäre, mißgönnten und ihn schließlich zum Verlassen des Landes nötigte. Und 1860 schreibt Liszt in seinem Testament: „Zu einem gewissen Zeitpunkt (1850) hatte ich für Weimar eine neue Kunstperiode geträumt, ähnlich wie die von Karl August, wo Wagner und ich die Koryphäen gewesen wären, wie früher Goethe und Schiller — aber ungünstige Verhältnisse haben diesen Traum zunichte gemacht." Damals konnte Liszt noch nicht wissen, daß dieser Traum sich einst in ganz anderer. herrlicherer Weise erfüllen, daß er in dem Namen „Bayreuth" begründet sein sollte. Der äußere Anlaß zur Neuerweckung des Planes, in einem Festspielhaus deutscher Kunst im höchsten Sinne des Wortes eine außerordentliche Heimstätte zu bieten, war die 1871 in Versailles erfolgte Einigung des deutschen Volkes zum Reich. Wagner hoffte, daß dieses vaterländische Ereignis geeignet sein würde, weite Kreise Deutschlands für seine Absichten zu erwärmen. Darin sah er sich jedoch bitter enttäuscht. In den sogenannten Gründerjahren war die Opferwilligkeit für hehre ideale Zwecke nicht sehr groß, und wenn trotzdem Wagner den Mut fand, die Sache nicht auf sich beruhen zu lassen, so ist dies neben seinem eigenen zähen Willen der nie versagenden Hilfe König Ludwigs, dem Entgegenkommen der Stadt Bayreuth und den aufmunternden Sekundantendiensten einer Reihe von Freunden zu danken. Wagner wollte nicht etwa Deutschland um ein neues Theater bereichern, er hatte etwas ganz anderes im Sinne.

Er wollte Festspiele schaffen, weil seine Werke etwas sind, was alle andere Dramatik nicht ist, eben Festspiele, feierliche Zusammenkünfte des Volkes, in denen dieses sein heiligstes und tiefstes Empfinden erlebt und miterlebt. Sie sollten eine Art weltlicher, besser gesagt: vom Kirchlichen befreite Gottesdienste werden. Wagner wollte das deutsche Volk zusammenfassen, ihm etwas geben, in dem es sein Volkstum feiern und erleben kann. Der deutsche Mythos lieferte ihm die hierzu tauglichen Vorwürfe. Weiter plante er, im Zusammenhang mit regelmäßiger Wiederholung dieser Festspiele, letztere zu einer Art musikalisch-dramatischer Hochschule zum Studium und zur vorbildlichen Aufführung der Werke deutscher Meister zu begründen. Der Kern des „Bayreuther Gedankens" liegt demnach in der Betonung, daß das Festspielhaus zum Sammelpunkt national-deutscher Kunst bestimmt war, Grund genug, daß sich bald in Deutschland gewisse Leute fanden, die dieses Prinzip in den übelsten Mißkredit zu bringen trachteten. Daneben erstrebte Wagner in seinem „Festspielhaus deutscher Kunst" seine Auffassungen von dem Gesamtkunstwerk, d. h. des Kunstwerks, in dem sich alle Künste zur Darstellung des Dramas vereinigen, in die Tat umzusetzen, und schließlich die Wahrhaftigkeit der Darstellung und Rückkehr zur Natürlichkeit über Schauspieler und Sänger größtmöglich zur Entfaltung zu bringen.

Pfingsten 1872 fand, wie gesagt, die Grundsteinlegung des Gebäudes statt, welches all diesen bedeutsamen Aufgaben dienen sollte. Am Abend jenes 22. Mai fand in dem entzückenden, ehedem markgräflichen, damals königlichen Opernhause ein Festkonzert statt. Beethovens „Neunte" bildete den Mittelpunkt der Veranstaltung. Im Orchester saßen nur erste Künstler, der berühmte Dirigent Hans Richter († 1916 in Bayreuth) zum Beispiel bediente die Pauken, Wagner dirigierte. In der Folgezeit galt es nun, die Baukosten in Höhe von 900 000 Mark aufzubringen. Die erste Folge war, daß Liszt sofort den eifrigsten und tätigsten Anteil nahm an dem Bayreuther Werk. Zu dem Zweck wirkte er, der so lange als ausübender Musiker geschwiegen hatte, in einer großen Reihe von Konzerten — selbstredend selbstlos — mit, deren Reingewinn der Erfüllung des Bayreuther Ideals zufloß. Der Münchener königliche Freund bewies durch namhafte Spenden sein nie versiegendes Interesse, ein Patronatsverein wurde gegründet, an vielen Orten Deutschlands Richard Wagner-Vereine ins Leben gerufen, der erste durch den Musikalienhändler Zeckel in Mannheim. Energische Geister, wie Hans v. Bülow, der jung verstorbene Pianist Karl Tausig, die Gemahlin des preußischen Hausministers Freifrau von Schleinitz, Hans v. Wolzogen, Gräfin Wolkenstein u. a. halfen das Werk fördern. August 1873 wurde dem Bühnenbau der Dachstuhl aufgesetzt, im Sommer 1874 fanden mit einzelnen Sängern die ersten Klavierproben statt, Juli und August 1875 genauere Klavier- und Orchesterproben der vollständigen Nibelungen-Tetralogie im Festspielhaus, schon von zahlreichen Anhängern Wagners besucht. Nach neuerlichen, mehr als zweimonatigen Proben, denen auch teilweise König Ludwig II. inkognito beiwohnte, wurde am 13. August 1876, einem Sonntag, das Festspielhaus mit dem „Rheingold" feierlich im Beisein zahlreicher Fürstlichkeiten, mit Kaiser Wilhelm I. an der Spitze, und vieler Vertreter des Geistesadels feierlich eröffnet. Hans Richter führte den Taktstock. Als es nach dem letzten, zum Eintritt rufenden Trompetensignal dunkel wurde und die ersten Orchesterklänge aus dem unsichtbaren Raum erklangen, da wurde die Festgemeinde von schauervoller Andacht ergriffen, es war, als wenn der Rhein da unten woge und seine Wellen erklingen lasse. Es folgten am 14. „Walküre", am 16. „Siegfried" und am 17. „Götterdämmerung". Mit dem letzten Akkord erhob sich das überfüllte Haus, nicht endenwollende Begeisterung durchbrauste den Raum. Ein Hoch über das andere wurde auf den Meister und seine erhabenen Kultur- und Kunstspiele ausgebracht. Endlich erscheint Wagner vor dem Vorhang. Voll tiefer Ergriffenheit spricht er folgende Worte: „Ihrer Gunst und den grenzenlosen Bemühungen der Mitwirkenden, meiner Künstler, verdanken Sie diese Tat. Was ich Ihnen noch zu sagen hätte, ließe sich in paar Worte, in ein Axiom zusammenfassen. Sie haben jetzt gesehen, was wir können; nun ist es an Ihnen, zu wollen. Und wenn Sie wollen, so haben wir eine Kunst." Tags darauf fand in der Theaterrestauration ein Festmahl statt, an dem gegen 700 Personen teilnahmen. In seiner Ansprache kam Wagner auf die eben zitierten Worte, die gegnerischerseits sofort falsch ausgelegt worden waren, nochmals zurück. Er habe nicht sagen wollen, daß wir bisher keine Kunst gehabt; aber eine nationale Kunst, wie sie Italiener und Franzosen besitzen, habe den Deutschen bisher gefehlt. Besonders träte dieser Mangel an Originalität auf dem Gebiete hervor, auf welchem er es versucht habe, sich hindurchzuarbeiten, zu einer Kunst, die jener fremdländischen mindestens ebenbürtig sei. Eine zweite Rede schloß: „Hier ist derjenige, welcher mir zuerst den Glauben an meine Sache entgegengetragen, als noch keiner etwas von mir wußte und ohne den Sie heute vielleicht keine Note von mir gehört haben würden, mein lieber Freund — Franz Liszt." Nach diesen Worten eilte Wagner mit weitgeöffneten Armen auf seinen Schwiegervater zu und drückte ihn ans Herz. In seiner großen Bescheidenheit wußte der also Geehrte nur zu erwidern: „Ich danke meinem Freunde für die ehrenvolle Anerkennung und bleibe ihm in tiefster Ehrfurcht ergeben — untertänigst; wie wir uns vor dem Genius Dantes, Michelangelos, Shakespeares, Beethovens

Handelsnachrichten.

Zur Finanzsanierung in Danzig. Danzig, 13. August. Wie unser Danziger Berichterstatter meldet, wird sich am 16. August die Danziger Delegation für Fragen des Zollverteilungsschlüssels, bestehend aus dem Senatsvizepräsidenten Gehl, den Finanzsenator Dr. Volkmann, und dem Senator Dr. Neumann nach Warschau begeben, wohin sie soeben durch ein Telegramm des hiesigen diplomatischen Vertreters der Republik Polen eingeladen ist, damit die in London vertagten Verhandlungen über den Zollverteilungsschlüssel fortgesetzt werden können.

(OWN) **Auf dem polnischen Ledermarkt** ist die Nachfrage aus dem Auslande lebhafter geworden. Größere Umsätze wurden in Leder für Damenschuhe erzielt. An gutem Lackleder herrscht fühlbarer Mangel. In den Gerbereien hat sich die Tätigkeit in der letzten Zeit merklich belebt. Sie arbeiten angesichts der herannahenden Saison in vollen Schichten. Im Juni haben die Gerbereien in Warschau allein 280 t umgesetzt. Im Juli dürfte das Ergebnis noch günstiger gewesen sein.

(OWN) **Auf dem polnischen Eisen- und Metallwarenmarkt** ist gegenwärtig angesichts der herannahenden Herbstsaison eine kleine Belebung eingetreten, die — wie man hofft — in kurzer Zeit noch zunehmen dürfte. Für Nägel und Draht ist die Tendenz fest. Erheblicher Mangel herrscht an Messern und Schlössern, die bereits im Preise gestiegen sind. Die Preise für Halbedelmetalle zeigen steigende Tendenz. Daher erwartet man demnächst auch Preiserhöhungen für Erzeugnisse aus diesen Metallen, namentlich für Zinkblech. Besonderer Belebung erfreute sich der Handel mit Eisenguß. Die Eisengießereien haben größere Bestellungen aus verschiedenen Provinzen, hauptsächlich aus Pommerellen und den Ostgebieten erhalten. Die erhöhte Nachfrage hat hierbei ungünstigere Zahlungsbedingungen zur Folge. Es werden nämlich jetzt nur Wechsel mit kurzer Laufzeit angenommen. Notiert wurden: Emaillierte Töpfe Marke „Poremba“ 34 zł je Zentner, „Metalurgja“ 32 zł, „Suchedniow“ 31 zł. Die Preise loco Fabrik sind um 4 zł niedriger. „Stomporkow“-Ofenroste 45 gr je Kilo, „Opoczno“-Ofenroste 41 gr je Kilo, Ofentüren 9 zł je Paar, bessere Qualität 12 zł, Warschauer Ware 15 zł.

(OWN) **Auf dem rumänischen Getreidemarkt** ist die Situation wenig verändert. Die Geschäftsabschlüsse sind gering. Weizen mit einem Gewicht von 73 Kilo je Hektoliter kostet 94 000 Lei, 77½ Kilo schwer und mit 3 % Beimischung kostet er 103 000 Lei, 79 Kilo schwer und mit 2% Beimischung 105 000 Lei, 75 Kilo schwer und mit 6% Beimischung sowie 76 Kilo und mit 5% Beimischung 97 000 Lei. Gerste mit einem Gewicht von 73 Kilo je Hektoliter wird mit 53 000 Lei notiert. Hafer 42—43 Kilo schwer und mit 5 % Beimischung kostet 52 000 Lei. Roggen wird mit 63 000 Lei notiert. Bohnen, alter Ernte mit 6% Beimischung werden zu 72—73000 Lei angeboten. (Die Preise verstehen sich sämtlich je Waggon). Nach den letzten Druschergebnissen ist zu erwarten, daß die diesjährige Weizenernte die vorjährige sowohl an Quantität als auch als Qualität übertreffen wird. Schwierig bleibt allerdings ebenso wie im Vorjahre die Unterbringung der Ernte, zumal von der vorjährigen ⅓ noch heute unverkauft ist und teilweise bei den Händlern, teilweise bei den Mühlen lagert. Die Mühlen werden also zweifellos mit neuen Käufen vorläufig sehr zurück halten. Was die Exportaussichten anlangt, werden diese als wenig günstig betrachtet, da die Getreidepreise gegenwärtig in Rumänien zu hoch sind. Dasselbe gilt auch von den Ausfuhrzöllen, deren weitere Herabsetzung gefordert wird. Die Möglichkeit für sofortigen Absatz rumänischen Getreides auf den europäischen Märkten ist jedenfalls sehr gering.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

B. K. in D. Ueber die Höhe der Aufwertung von Restkaufgeldern sagt die Aufwertugsverordnung nichts Besonderes. Im Streitfalle bleibt es also dem Richter überlassen, unter Berücksichtigung der Vermögensverhältnisse des Schuldners sowie des Gläubigers eine entsprechende Quote festzusetzen. Wir raten Ihnen, der Schuldner aber bereit, Ihnen den Goldwert zurückzuerstatten, so könnten Sie am 1. September einschl. 5 Prozent Jahreszinsen 128,85 Zloty zurückverlangen.

Frau M. B. in Z. 1. Jeder von Ihnen muß — wir nehmen an, daß es sich auch bei Ihrem Sohne um eine erwachsene Person handelt — seinen besonderen Paß haben. Alles andere, was Sie gehört haben, sind leere unbegründete Gerüchte. 2. Ueber das eventuelle Billigerwerden der Auslandspässe können wir Ihnen nichts weiter mitteilen, als das, was schon im „Pos. Tagebl.“ berichtet worden ist.

Frau F. Sch. in G. Die Ausstattung der Ehefrau bleibt als sogenanntes Heiratsgut Eigentum der Frau. Bei jeder nach dem Jahre 1900 geschlossenen Ehe leben die Ehegatten in Gütertrennung, falls nicht das Gegenteil gerichtlich festgelegt worden ist.

E. G. Ohne besondere Genehmigung darf man auf einen Reisepaß nach Deutschland den Gegenwert von 1000 Schweiz. Frank mitnehmen, gleichgültig in welcher Währung und gleichgültig, ob der Reisende polnischer Staatsbürger oder Ausländer ist.

A. K. in Br. Ihre Hypothek von 2000 Reichsmark ist mit 15 Prozent, also auf 370,37 zł aufzuwerten. Hiervon sind bei 4½ Prozent jährlich 16,67 zł Zinsen zu zahlen. Wenn der Schuldner Ihnen also jährlich 40 zł gab, so tat er mehr als seine Pflicht war.

A. 100. Nach unserer Ansicht ist die Wohnung als Dreizimmerwohnung mit Kammer und Küche anzusprechen; denn ein fensterloser Raum ist nicht als Wohnzimmer anzusehen. Nach dem Mieterschutzgesetz wären demnach für das laufende Vierteljahr 60 Prozent der Friedensmiete zu entrichten.
sich mit dem Schuldner in Güte zu einigen. Eine Aufwertung bis zu 100 Prozent ist möglich.

W. T. in Groß-T. 1. Das Reichsgericht in Leipzig hat entschieden, daß eine Aufwertung der alten Reichsbanknoten nicht verlangt werden kann. Wir halten deshalb jeden Groschen für verloren, den Sie einem sogenannten Reichsgläubigerverband zukommen lassen. Die Durchführung eines Volksentscheides in Deutschland für diesen Zweck halten wir ebenfalls für ausgeschlossen. 2. Die Einrichtung von Läden, in denen Lebensmittel verkauft werden, ist nach einer Verordnung des Wojewoden für die ganze Wojewodschaft gleichmäßig geregelt. Allerdings bestehen in einzelnen Städten auch noch besondere Ortsvorschriften. Auch über die Zeit des Offenhaltens und über die Sonntagsruhe sind allgemeine Vorschriften herausgegeben worden. Wenden Sie sich an den zuständigen Distriktskommissar. 3. Wegen Ihrer Lebensversicherung wenden Sie sich noch einmal im eingeschriebenen Brief an die Gesellschaft. Sollten Sie wiederum keine Antwort erhalten, dann bitten Sie das deutsche Generalkonsulat in Posen um seine Vermittlung.

P. H. in O. 1000 deutsche Mark hatten im Juni 1920 einen Wert von 90,90 Zloty. Nach der Aufwertungsverordnung würden Sie heute einschl. Zinsen 22,54 Zloty zurückverlangen können. Ist

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 15. August.

Berlin (504 und 571 Meter). 6,30—8 Uhr: Frühkonzert des Musikkorps der 3. (preuß.) Nachrichten-Abteilung (Potsdam), 9 Uhr: Morgenfeier, 11,30—12,50 Uhr: Unterhaltungsmusik der Kapelle Dawydoff, 3,30 Uhr: Funkheinzelmann in den Bergen, 5—6,30 Uhr: Aus dem Biedermeier, 7,55 Uhr: Dr. Leopold Hirschberg: Goethe und Beethoven, 8,30 Uhr: Was Berlin singt — und gesungen hat.

Breslau (418 Meter). 11 Uhr: Protestantische Morgenfeier, 8,25 Uhr: Robert Koppel-Abend.

Dortmund (283 Meter). 8—8,30 Uhr: Liederkonzert von Thusnelda Erdmann-Heßler.

Königsberg (463 Meter). 6,30 Uhr: „Ein deutscher Arbeiterdichter“, 8 Uhr: Populärer Orchesterabend.

Königswusterhausen (1300 Meter). Uebertragung aus Berlin.

Münster (410 Meter). 12—1 Uhr: Klavierkonzert von Franz Wagner-Dresden. 8 Uhr: Uebertragung aus Dortmund.

Prag (368 Meter). 11—12 Uhr: Matinee. 5—6 Uhr: Populäres Konzert, 6 Uhr: Deutsche Sendung, 8,02 Uhr: Orchesterkonzert.

Rom (425 Meter). 10,30—11 Uhr: Geistliches Vokal- und Instrumentalkonzert, 9,15 Uhr: Ausgewählte Stücke aus der Oper „Carmen“ von G. Bizet.

Warschau (480 Meter). 6,30—6,55 Uhr: Kinderstunde. 7 bis 7,25 Uhr: Philippe Girard, Gründer der Żyrardow-Stiftung. 8—8,15 Uhr: Antoine Urbański: Die kostbarsten Gärten und die schönsten Frauen. 8,30—10 Uhr: Orchesterkonzert.

Wien (531 und 582,5 Meter). 10,30 Uhr: Orgelvortrag von Karl Walter. 4 Uhr: Nachmittagskonzert. 8 Uhr: „Der reiche Aehnl“, Komödie in drei Akten von Rudolf Hawel.

Zürich (513 Meter). 11 Uhr: Vormittagskonzert. 3,15 Uhr: Katholische Predigt. 8,16 Uhr: Opernfragmente und Serenaden.

Rundfunkprogramm für Montag, 16. August.

Berlin (504 und 571 Meter). 5,30—6 Uhr: Barockmusik. 7,30 Uhr: „Zar und Zimmermann“, komische Oper in drei Akten von Albert Lortzing.

Breslau (418 Meter). 4,30—6 Uhr: Nachmittagskonzert.

Königsberg (259 Meter). 8,10 Uhr: Konsul Dr. Wiegand: Das Programm der Königsberger Messe. 8,30 Uhr: Konzertabend. Am Flügel: Erich Seidler.

Königswusterhausen (1300 Meter): Uebertragung aus Berlin.

Münster (410 Meter). 4,55—6 Uhr: Die Ouvertüren L. van Beethovens. 9,30—11 Uhr: Uebertragung aus Dortmund.

Prag (368 Meter). 7 Uhr: Deutsche Sendung. 8,02 Uhr: Orchesterkonzert.

Warschau (480 Meter). 6,30—6,55 Uhr: Prof. Gabriel Toswiński: Die Erde, ihre Bewegung und ihre Jahreszeiten. 8 bis 8,15 Uhr: Landwirtschaftliche Berichte. 8,30—10 Uhr: Orchesterkonzert.

Zürich (513 Meter). 8,30 Uhr: Hörspielabend der Freien Bühne, Zürich.

Wien (531 und 582,5 Meter). 8 Uhr: Schumann-Abend.

beugen, so beuge ich mich vor dem Genius des Meisters!“ Es fanden in der Folge noch zwei Wiederholungen des „Rings“ statt, dem letzten Zyklus (27.—30. August) wohnte auch König Ludwig.

Der künstlerische Erfolg der ersten Festspiele war ein über alles Erwarten glücklicher, es war der stolzeste Triumph, der ihrem Schöpfer beschert wurde, seit Jahrzehnten wieder der erste große Sieg des deutschen Geistes auf dem Gebiete der Kunst, dessen nationale Bedeutung das Ausland keineswegs verkannte. Ganz anders gestaltete sich das pekuniäre Ergebnis. Von seiten der Kreise, denen die Verkörperung einer nationalen Idee schwer in die Glieder gefahren war, wurde gegen Wagner mündlich und mittels Druckerschwärze in der niederträchtigsten Art gewühlt. Man sprach von „musikalisch-dramatischer Affenschande“, ein ganzes Lexikon von Beschimpfungen, eine Sammlung von Anmaßung und Böswilligkeit hätte sich anlegen lassen. Dieses widerwärtige Kesseltreiben hatte den Erfolg, daß die Festspiele mit einem Defizit in Höhe von 150 000 Mark abschlossen. Und nun geschah das Beschämende: Im reich gewordenen Deutschland, in dessen vaterländischem Interesse Wagner sein Lebensziel unter schwersten Kämpfen zur Durchführung gebracht hatte, fand sich keine Deckung für diese Summe. Das deutsche Volk versäumte damals die Pflicht, die ihm aus der großen nationalen Tat des Meisters erwuchs, es ließ ihn kläglich im Stich. Der Begründer der Bayreuther Festspiele mußte in der Hauptsache selbst zusehen, die Schuldenlast möglichst schnell loszuwerden, wenn auch hier Ludwig II. sich als Helfer in der Not erwies. Die Kostüme und Dekorationen des „Ring“ mußten verkauft werden, dieser selbst den herkömmlichen Opernbühnen überlassen werden, nachdem Wagners Hoffnung, durch Veranstaltung einer Reihe von Konzerten unter eigener Leitung in London (im Mai 1877) die erforderliche Summe zusammenzubringen, fehlgeschlagen war. An eine Wiederholung der Festspiele war unter diesen Umständen nicht zu denken. Erst am 26. Juli 1882 öffneten sich wieder die Pforten auf dem Bayreuther Festhügel, das Evangelium der Liebe, „Parsifal“, erklang zum ersten Mal. Zu einem hübschen künstlerischen Gelingen gesellte sich diesmal auch der materielle Erfolg, so daß Wagner die Wiederholung des „Bühnenweihefestspiels“ für 1883 ankünden konnte. In dieser Wendung zum Besseren konnten der Meister und seine Anhängerschaft mit Recht die erste Gewähr für den einstigen vollkommenen Sieg des „Bayreuther Gedankens“ erblicken. Mitten in den Vorbereitungen für das Zustandekommen der dritten Bayreuther Festspiele wurde jedoch das Genie am 13. Februar 1883 aus der Welt seines Schaffens in Venedig durch einen plötzlichen Tod abberufen.

Wagners Ableben war nicht gleichbedeutend mit dem Erlöschen seiner national-künstlerischen Ziele. Seine Schöpfung ist von seiner Witwe Cosima und seinem Sohn Siegfried als teuerstes Vermächtnis übernommen und wird in seinem Sinn als heiliger Gral zum Besten deutscher Kunst gehütet. Seit 1883 fanden teils jährlich, teils mit einer Unterbrechung von zwei Jahren in Bayreuth Festspiele statt; der Weltkrieg zwang zu einer längeren Unterbrechung. Viele Tausende sind aus allen Erdteilen zu dieser einzigartigen Weihestätte deutscher Kunst gewallfahrtet und haben die unmittelbare Nähe des Wagnerschen Geistes gespürt und in sich aufgenommen. Der „Bayreuther Gedanke“ hat die von seinem Schöpfer ersehnte Krönung erfahren. Die Stimmen derjenigen, die Wagners nationales Kulturwerk verächtlich zu machen suchten, sind schon längst verstummt. Heute wäre es eine Affenschande, wollte jemand in Deutschland das Fortbestehen des Festspielhauses des Meisters als überflüssig erachten. Und ist jemand so borniert, zu behaupten, Wagners Kunst wäre inzwischen zu einem überwundenen Standpunkt herabgesunken, so beweist er damit nur, daß er nicht das leiseste Verständnis für das innige Inbeziehungsetzen zwischen Nationalbewußtsein und Kunst, wie es Wagner an sein Festspielhaus gebannt wissen wollte, besitzt. Wagner war nicht nur ein genialer Tonkünstler, sondern auch ein Mann, der durch und durch von deutschem Wesen durchdrungen, der in vaterländischer Beziehung kerngesund war. Dessen sollte sich jeder Deutsche bewußt sein und daran denken, daß das Festspielhaus Bayreuth, das am 13. August d. Js. auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken kann, eine Hochburg deutscher Kunst darstellt, auf die jeder Volksgenosse Wagners im In- und Auslande nur stolz sein muß.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Styra; für den Anzeigenteil: H. Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Börsenreinigung.

Zur Erhöhung der Einschußforderungen der Berliner Liquidationskasse.

Von Dr. rer. pol. Dr. jur. **Gerhard Schacher** (Berlin).

Es ist bezeichnend für die augenblickliche Marktlage der Berliner Börse, daß man sich in den Sälen der Burgstraße weit weniger über Fragen der allgemeinen Konjunktur, als von der Liquidationskasse, der Erhöhung der Einschüsse und dem vermeintlichen Umfange der Terminangagements unterhält. Die Grundlage der starken Aufwertung des Kursniveaus an den deutschen Effektenmärkten, die sich im Laufe der letzten Monate durchgesetzt hat, ist zweifellos gesund und findet in der schrittweisen Überwindung der Krise seine Stütze. Aber eine solche langsame Besserung der Konjunkturverhältnisse braucht, wie man z. B. an der Entwicklung der Wiener Börse sieht, durchaus nicht zwingend zu einer Haussebewegung zu führen, solange nicht auch die markttechnische Lage zu Hilfe kommt. Hier kann der wohltätige Einfluß der Einführung des Terminhandels nicht genug anerkannt werden, denn die Geschäftsbelebung an den deutschen Börsen wäre niemals in diesem Umfange möglich gewesen, wenn in- und ausländische Spekulation und selbst das Publikum noch heute gezwungen sein würden, alle angekauften Wertpapiere sofort in bar zu bezahlen. Während also auf der einen Seite die kräftige Unterstützung einer an und für sich in der Wirtschaftslage begründeten Erhöhung des Kursniveaus durch den Terminhandel festgestellt werden muß, bedarf es auf der anderen Seite doch immer wieder des Hinweises, daß gerade dieser Ultimoverkehr unter Umständen auch gegenteilige Wirkungen auszulösen vermag. Was im Zeichen aufstrebender Kurse börsenpolitisch nur begrüßt werden kann, kann unter Umständen zu einem unheilvollen Momente werden, wenn aus irgendwelchen Gründen die laufenden Terminengagements einmal abgebaut werden sollen. So sehr die Maßnahme der Liquidationskasse, die ursprünglich auf 5 % festgesetzten und später auf 10 % erhöhten Einschüsse auf die Ultimoengagements nunmehr um weitere 5 auf 15 % zu erhöhen, zunächst auch an der Börse verstimmte, so klar waren sich aber bald alle diejenigen, die nicht nur von heute auf morgen zu denken gewöhnt sind, über die Zweckmäßigkeit dieses Schrittes. Überspannte Positionen im Zeichen einer immerhin noch recht starken Haussesströmung abzubauen, kann für den Markt kaum nachteilige Schäden von irgendwie längerer Dauer hervorrufen. Ist man aber im Zeichen weichender Kurse zu solchen Maßnahmen genötigt, so kann ihr Einfluß unter Umständen geradezu verheerend sein.

Die Berliner Börse steht im Zeichen des Bevorstehens sehr bedeutender Transaktionen, von denen die Einführung der Stahlvereins-Aktien wohl die wichtigste, aller Wahrscheinlichkeit aber nicht die einzige sein wird. Unter diesen Verhältnissen braucht man gutes Börsenwetter, aber man bedarf daneben auch eines einigermaßen reinen Marktes. Die Börse geht gewissermaßen ihrer Herbstkampagne entgegen. Trotz der sich fortsetzenden Kurssteigerungen war das Geschäft in den Sommermonaten immerhin wesentlich ruhiger, und man rechnet aus verschiedenen Gründen damit, daß die Monate September und Oktober wieder eine neue Belebung bringen werden. An Motiven hierfür fehlt es nicht. Der Ausfall der Ernte ist weit über mittelgut zu bezeichnen, der Geldmarkt ist, von geringen Unterbrechungen abgesehen, flüssiger als je, und im Rahmen der großen Konzerne dürften noch weitere wichtige Transaktionen erfolgen. Auf der anderen Seite sind aber die Positionen seit einiger Zeit stark überzogen und würden einer vorübergehenden Realisationswelle des Publikums, bzw. der ausländischen Kreise, wahrscheinlich nicht ohne Erschütterungen standhalten können. Gerade mit solchen Engagementslösungen, besonders von französischer Seite, wird man aber bei der sehr unsicheren Valutalage in Frankreich weiter rechnen müssen. Vorderhand haben sich die Befürchtungen auf den Verkauf größerer Aktienposten von Seiten der französischen Interessenten noch als gegenstandslos erwiesen, da man trotz der Amortisationskasse und anderer schöner Einrichtungen an eine Stabilisierung oder gar eine Steigerung des französischen Franken in Paris doch noch nicht recht zu glauben scheint. In jedem Stadium der Börsenkonjunktur muß man sich aber darüber klar sein, daß ein sehr großer Teil der zurzeit im Ausland befindlichen Effekten dort noch keineswegs die sogenannte zweite Heimat gefunden hat, sondern bei passender, oft aber der Berliner Börse wenig passender Gelegenheit wieder zurückströmt. Die Transaktion der ins Ausland begebenen Aktien der Deutschen Bank, die jetzt von den deutschen Aktionären bezogen werden müssen, gibt hierfür ein deutliches Beispiel. Man braucht also, um für alle solche Zwischenfälle im Herbst gewappnet su sein, einen reinen und in sich gefestigten Markt, und es ist bestimmt anzunehmen, daß man dieses Ziel durch die von der Liquidationskasse verlangte Erhöhung der Einschüsse auf 15 % erreichen wird.

Vielleicht stellt sich hierbei noch eine im volkswirtschaftlichen Sinne durchaus erwünschte Nebenwirkung ein. Die Banken, die bisher einen Einschuß von 20—25 % auf die Terminengagements der Kundschaft genommen haben, dürften nunmehr Veranlassung nehmen, auch ihrerseits die Einschußforderungen zu erhöhen, und es ist psychologisch durchaus nicht unwahrscheinlich, daß ein Teil der inländischen Kundschaft sich nunmehr doch veranlaßt sehen wird, nach dem Kassamarkt abzuwandern. Gewisse Anzeichen hierfür waren in der letzten Zeit bereits deutlich zu verspüren, denn eine beträchtliche Anzahl führender Kassawerte, so insbesondere die Braunkohlen- und Elektro-Gruppe, haben letzthin auch an schwächeren Tagen nicht unbeträchtliche Kurssteigerungen erzielt und dadurch den gewaltigen Preisabstand zwischen Einheitsmarkt und Terminpapieren ein wenig vermindert. Der Kurszettel verfügt in Deutschland vielleicht mehr als an irgendeiner anderen Börse über eine so große Anzahl von Aktien mittlerer und kleinerer Unternehmungen durchaus ersten Ranges, daß die Banken alle Veranlassung haben sollten, auf direktem oder indirektem Wege die bestehende Geldflüssigkeit auch für die ihnen nahestehenden Unternehmungen, deren Anteile am Einheitsmarkt notiert werden, nutzbar zu machen. Hierzu kommt, daß die ausländischen Investiment-Trusts sich in der letzten Zeit ebenfalls mehr dem Kassamarkt zuzuwenden scheinen, da durch einfache Rechnung nachgewiesen werden kann, daß hier zum Parikurs erstklassige Papiere mit einer etwa 10%igen Dividende erworben werden können, während die Rentabilität der Terminaktien heute im Durchschnitt beträchtlich unter 5 % liegen dürfte. Gewiß soll hierbei nicht verkannt werden, daß, wenn man heute 150—180 % für Montanaktien anlegt, die für das Jahr 1925 dividendenlos geblieben sind, mit Recht eine Rentabilität für das laufende und die kommenden Jahre in Rechnung gestellt wird. Diese allgemeinen Erwägungen der Konjunkturbesserung und der Wiederaufnahme der Dividendenzahlungen bzw. der Erhöhung der Aktionärrente sprechen aber für den Kassamarkt in gleicher Weise mit, und die in der letzten Zeit veröffentlichten Abschlüsse haben recht deutlich gezeigt, daß auf diesem Gebiete mindestens der gleiche Optimismus wie auf den Terminmärkten angebracht erscheinen muß.

Die Börse befindet sich gewissermaßen im Stadium einer positionstechnischen Reinigung, die aller Wahrscheinlichkeit nach in den nächsten Wochen ihren Abschluß gefunden haben wird. Gleichzeitig zeigt sich auch ein Ausgleich des Kursniveaus auf den einzelnen Marktgebieten, und wenn vielleicht auch weiterhin Rückschläge vorübergehender Natur nicht ausgeschlossen bleiben werden, so liegt doch gerade in dieser jetzt in Gang gebrachten Konsolidierung des Marktes die beste Gewähr für ein angeregtes Geschäft auch in den kommenden Wochen und Monaten.

(OWN) **Die polnische Naphthaproduktion** ist im Mai gegenüber dem Vormonat etwas gestiegen, sie belief sich auf 6930 Zisternen (gegenüber 6818 Zisternen im April). Von der Gesamtproduktion entfallen auf das Revier Jasło und Krakau 587 Zisternen (gegenüber 577 im April), auf Drohobycz 5930 Zisternen (5845), auf Stanislawow 413 Zisternen (396). Die Zahl der im Betrieb befindlichen Schächte betrug 2302 (2283), von denen 1954 (1949) produktiv waren. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist von 8978 auf 9140 gestiegen. Die Erdgasproduktion ist gegen April etwas zurückgegangen. Sie sank von 38 583 000 cbm auf 38 260 000 cbm. Davon entfallen auf Jaslo 4 914 000 cbm (gegenüber 4 370 000 cbm im April), auf Drohobycz 27 523 000 cbm (27 637 000), auf Stanislawow 5 818 000 cbm (6 076 000). Die Erdwachsproduktion hat sich im Mai erhöht. Sie betrug 60,6 t (gegenüber 51,8 t im April). Der Export hat ebenfalls zugenommen, von 44,8 t auf 76,1 t. Davon gingen nach Deutschland 50,7 t (gegenüber 17,3 t April), nach Frankreich 15 t (15), nach Italien 10,4 t (—).

Beschleunigter Ausbau der deutschen Binnenwasserstraßen. (W.K.) Nach den letzten Besprechungen der zuständigen Ministerien besteht Aussicht, für den Ausbau der Wasserstraßen in Deutschland im Jahre 1926 noch 60 Millionen Reichsmark bereit zu stellen. Hiervon dürften etwa 4 Millionen Reichsmark für den Neckarkanal und 6 Millionen Reichsmark für den Rhein-Main-Donau-Kanal entfallen.

Märkte.

Getreide. Warschau, 13. August. Für 100 Kilo wurde gezahlt: Kongreßroggen 693 g/l 118 f hol 27—28 zł, Braugerste 29, Graupengerste 27, Hafer 27—29 franko Verladestation.

Krakau, 13. August. Für 100 Kilo. Domänenweizen I. Gattung 46—48, Domänenweizen 72/73 44—46, roter und gelber Handelsweizen 40—41, Domäneninlandsroggen 68/69 32½—33, Handelsroggen 31—32, kleinpoln. Roggen 29—30, Handelshafer 28—29, Graupengerste 33—34, Futtergerste 31—32, inländ. Mais 27—28, Leinkuchen 44—45, Süßheu 8—9.50, mittl. 7.50—8.—, saures 6—6½, Futterklee 10—12, lang. Stroh 4½—5, loses Krummstroh 4—4½, Winterraps 70—72, inländ. Kümmel 145—150, holl. 180—195, Speisekartoffeln 12—13.

Warschau, 13. August. Für 100 Kilo „0000" Roggenmehl 50 zł, „00" 35, Roggenschrotmehl 35 zł.

Krakau, 13. August. Für 100 Kilo: Krakauer Weizenmehl 45% 85—86, 50% 81—82, 70% 60—61, Griesmehl 87—89, Krakauer Roggenmehl 60% 52—54, Posener 65% 53—54, Roggenkleie 20—20½, Weizenkleie ohne Sack 20—20½, gew. Graupen 52—53, Flachgraupen 54—55, Rundgraupen 54—55, Grütze 75 bis 76, Bruchgrütze 73—74, Tarnopoler 75—76, Burmareis II 95—100. Die Tendenz ist ruhig, die Zufuhr besser, das Angebot stärker.

Hamburg, 13. August. Notierungen ausl. Getreidearten cif in hfl. Weizen Manitoba I 16.20, II 15.70, III 15.20, Barusso 76½ Kilo 15.10, für August 14.75, Hardwinter II 14.55, Gerste Donau russ, sof. Lieferung 9.60, La Plata sof. Lieferung 9.40, Malting Barle sof. Lieferung 9.20, Roggen Western Rey II loco 11.10. Tendenz für Weizen ist ruhig.

Berlin, 14. Aug. Getreide- und Ölsaaten für 100 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 266—270, pomm. —.—, September 272.00, Oktober 271.50, Dezember 275.00—273.50, **Roggen:** märk. alt u. neu 192—198, September 211—210.75, Okt. 213.00, Dez. 215.50—214.00. **Gerste:** Sommergerste —.—, Futter- u. Wintergerste —.—, neue 158—167, **Hafer:** alter 190 bis 198, neuer 178—190, Sept. —.—, Okt. —.—. **Mais:** loco Berlin 176.00—182.00, August —.—. **Weizenmehl:** fr. Berlin 38.50—40.00. **Roggenmehl:** fr. Berlin 27.50—29.25. **Weizenkleie:** fr. Berlin 10.25—10.50. **Roggenkleie:** fr. Berlin 11.00—11.40. **Raps:** 325—330. **Leinsaat:** —.—. **Viktoriaerbsen:***) 37.00—38.00. **Kleine Speiseerbsen:** 27.00—31.00. **Futtererbsen:** 20.00—24.00. **Peluschken:** 27.00—28.50. **Ackerbohnen:** 23—26.00. **Wicken:** 32—35 **Lupinen:** blau 15.00—17.50. **Lupinen:** gelb 20.00—21.50. **Seradella:** neue —.—. **Rapskuchen:** 14.40—14.60. **Leinkuchen:** 18.90—19.20. **Trockenschnitzel:** 10.80—11.10. **Soyaschrot:** 20.20 bis 20.30. **Torfmelasse:** —.—. **Kartoffelflocken:** 22.75—23.25. **Katroffeln:** weiss —.—. gelb —.—, Rosenwald —.—. — **Tendenz für Weizen:** behauptet, **Roggen:** behauptet, **Gerste:** ruhig, **Hafer:** still, **Mais:** still. — *) Feinste Sorten über Notiz.

Produktenbericht. Berlin, 14. August. (R.) Am Getreidemarkt ist die Haltung ruhiger geworden da die Käufer angesichts der hohen Forderungen des Inlandsmarktes Zurückhaltung beobachten. Eine Besserung ist für gute Sorten inländischen Weizens eingetreten. In Roggen bleibt die bisherige Knappheit im Angebot bestehen. Es wurden geringfügige Abschlüsse gemacht. Größtenteils ist es ebenso für Gerste der Fall. Forderungen und Gebot wichen nicht unerheblich voneinander ab, namentlich bei Wintergerste. Weißer Hafer war in naher Verladung stärker befragt. Das Mehlgeschäft weist spärliches Angebot in naher Ware auf und ist ruhiger. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft waren die Preisveränderungen entsprechend der ruhigen Lage für Weizen und Roggen nicht bedeutend. Für beide Brotgetreide erfolgten Aufschläge bis zu 1 Mark.

Chikago, 12 August. Weizen: Redwinter II loco 135, Hardwinter II loco 136.75, Sept. 135,325—135,625, Dezember 140,125—140.25, Mai 145.50—145,375, Mixed II 135, Roggen: Sept. 99.75, Dez. 104.25, II loco 102, Mais: gelber II loco 83.75, weißer II loco 84.25, gem. II loco 83, Sept. 84,875—85, Dez. 89 bis 89.125, Mai 97.75—97.625, Hafer: weißer II loco 40—42,25, Sept. 40.875, Dez. 44.125, Mai 47.875—48, Gerste: Malting loco 60—72. Die Tendenz für Roggen beständig, für Hafer fest. Notierungen in Dollarcents pro bushel. (Weizen 27.22, Roggen 25.40, Gerste 21.77, Hafer 14.51 Kilo).

Metalle. Warschau, 13. August. Das Handelshaus A. Gepner gibt folgende Richtpreise für Halbfabrikate am Warschauer Metallmarkt pro Kilo an. Aluminiumblech 8.10, Aluminiumdraht 12, Zinkblech 1.97, Zinkdraht 5.

Berlin, 13. August. Elektrolytkupfer sofortige Lieferung cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 Kilo) 136½, Raffinadekupfer 99—99,3% 1.23½—1.24½, Standard 1.20—1.21, Orig. Hüttenrohzink 0.20—0.21, Orig. Hüttenrohzink im freien Verkehr 0.68—0.69, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.60 bis 0.60½, Orig. Hüttenaluminium 98—99% 2.30—2.35, dasselbe in Blocks, Walz- und Drahtbarren 2.40—2.50, Reinnickel 98 bis 99% 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.25—1.30, Silber mind. 900 fein in Barren 85½—86½ für ein Kilo, Gold im freien Verkehr 2.80—2.82 für ein Gramm, Platin im freien Verkehr 13.75—14.75 für ein Gramm.

Holz. Bromberg, 13. August. Die amtliche Holzbörse in Bromberg vom 12. d. Mts. notiert Exportholz 80—220 cm lang 450 zł pro Tonne franko Waggon Verladestation, dasselbe 632.80 zł und im Einkauf 70 Dollar pro Tonne franko Waggon deutsch-polnische Grenze oder Danzig. Erlenmaterial durchtrocknet ½ bis 3 Zoll 90 zł franko Waggon Bromberg. Buchen und Balken 52, 65, 80 und 100 mm 62 zł franko Waggon Bromberg. Kiefernholz 1 m lang 6.75 pro Meter franko Verladestation. Gesucht werden Kiefern-Bauholz, Kiefernklötze und Kiefernblocks.

Warschau, 13. August. Pro Meter loco Lager: Eichen-Furniere 0.80—1.00, Eichen-Furniere ½-zöllig 5½—6½, ⅝ Zoll 4½—5½, ¼ Zoll 3½—4½.

Wolle. Havre, 13. August. Die Situation am Wollmarkt ist schwach. Terminnotierungen von August bis März 1927 stehen 2200 franz. Franken für 100 Kilo.

Baumwolle. Bremen, 13. August. In Dolarcents für ein engl. Pfund (453 Gramm). Amerik. Baumwolle 19.93, September 17.90—17.70, Dez. 17.28—17.23—17.27—17.28, Januar 1927 1724—17.90, März 17.45—17.42, Mai 17.54—17.51. Die erste Ziffer bedeutet Verkauf, zweite Einkauf, dritte Geschäft.

Posener Börse.

	14. 8.	13. 8.
4 Poz. list. zast. (alt)	34.00	34.00
6 list. zboż. Poz. Ziem. Kredyt.	10.60	10.20
8 dol. listy Poz. Ziem. Kredyt.	5.80	5.75
	5.70	5.80
5 Poż. konwers.	0.41	—
10 Poż. kolejowa	—	1.36
Bk. Kw. Pot. I.-VIII.	5.00	—
	5.20	—
Bk. Przemysł. I.-II.	1.50	1.40
	1.75	—
Bk. Sp. Zar. I.-XI.	—	7.72
Bk. Ziemian I.-V.	2.15	2.15
Arkona I.-V.	1.70	—
	1.90	—
Brow. Krotosz. I.-V.	15.50	—

	14. 8.	13. 8.
Cegielski I.-IX.	18.00	18.00
	20.00	—
	19.00	—
Centr. Skór I.-V.	—	15.00
Goplana I.-III.	14.25	14.50
	14.15	14.00
C. Hartwig I.-VII.	13.00	—
Herzf.-Vikt. I.-III.	18.00	17.00
Lubań I.-IV.	95.00	—
Dr. R. May I.-V.	38.00	36.00
	—	37.00
Młyn Ziem. I.-II.	1.20	—
Sp. Drzewna I.-VII.	0.50	0.55
	—	0.50
Unja I.-III.	6.35	5.80
	6.50	6.00
Wisła, Bydg. I.-III.	6.20	5.90
	6.40	6.00
Wytw. Chem. I.-VI.	0.65	0.65
Zj. Brow. Grodz. I.-IV.	1.50	1.35

Tendenz: fest.

Danziger Börse.

Devisen:	14. 8. Geld	13. 8. Geld		14. 8. Geld	14. 8. Brief	13. 8. Geld	13. 8. Brief
London	25.05	25.00	Berlin	122.447	122.753	122.417	122.723
Neuyork	—	5.1390	Warschau	56.60	56.75	56.58	56.72
Noten:							
London	—	—	Berlin	122.522	122.828	122.422	122.728
Neuyork	—	—	Polen	56.68	56.82	56.63	56.77

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	14. 8.	13. 8.	Devisen (Geldk.)	14. 8.	13. 8.
London	20.379	20.377	Kopenhagen	111.46	111.51
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	91.88	92.22
Rio de Janeiro	0.643	0.644	Paris	11.49	11.46
Amsterdam	168.31	168.29	Prag	12.42	12.42
Brüssel	11.28	11.46	Schweiz	81.065	82.04
Danzig	81.50	81.48	Bulgarien	3.035	3.035
Helsingfors	10.554	10.552	Stockholm	112.28	112.37
Italien	13.80	13.76	Budapest	5.865	5.87
Jugoslawien	7.405	7.405	Wien	59.345	59.345

(Anfangskurse).

Effekten:	14. 8.	13. 8.		14. 8.	13. 8.
Harp. Bgb.	—	150	A. E. G.	—	153⅞
Kattw. Bgb.	21⅞	20⅞	Görl. Wagg.	34.5	31¼
Laurahütte	—	58¼	Rheinmet.	25¼	25¾
Obschl. Eisenb.	—	72.5	Kahlbaum	181	175
Obschl. Eis.-Ind.	84.5	—	Schulth. Patzenh.	269	258¼
Reichsbank	160.5	160¾	Hapag	—	157¾
Dtsch. Kali	—	124⅞	Dtsch. Bk.	—	170
Farbenindustrie	—	291.5	Disc. Com.	—	163¾

Tendenz: unregelmäßig.

Ostdevisen. Berlin, 14. August, 2^{30} nachm. Auszahlung Warschau 46.13—46.37, Große Polen 46.36—46.84, Kleine Polen 46.06—46.54 (100 Rm. = 215.66—216.78).

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 14. August, vormittags 11^{30} Uhr. (R.) Die Börse eröffnete in unregelmäßiger Haltung. Montanwerte erlitten mehrfach kleine Abschwächungen, dagegen lagen Elektrizitätswerte um 6¾—7 Prozent besser. Die Tendenz ist unregelmäßig.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 14. August, vorm. 10 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.98 zł, Devisen 9.05 zł, 1 engl. Pfund 44.07 zł, 100 schweizer Franken 175.00 zł, 100 franz. Franken 24.60 zł, 100 Reichsmark 215.40 zł und 100 Danz. Gulden 174.88 zł.

1 Gramm Feingold wurde für den 14. August 1926 auf 6.0281 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 183 vom 13. August 1926). **1 Goldzłoty gleich 1.7501 zł.**

Der Złoty am 13. August 1926. (Überw. Warschau). **London 44.50, Bukarest 25.24, Czernowitz 25, Riga 65, Amsterdam 25, Neuyork 10.88, Prag 370—376, Wien 77½—78, Noten 77¼—78,25, Budapest Noten 7800—8100.**

Dollarparitäten am 14. August in Warschau —,— zł, Danzig 9.08 zł, Berlin 9.08 zł.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 14. August 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	38.00—41.50	Rübsen	66.00—69.00
Roggen	26.00—27.00	Hafer	25.00—26.00
Weizenmehl (65 %)	62.75—65.75	Senf	90.00—115.00
Roggenmehl (70 %)	43.25	Weizenkleie	21.75
Roggenmehl (65 %)	44.75	Roggenkleie	20.25—21.25
Braugerste prima	28.00—31.00	Tendenz: nicht einheitlich.	

Bemerkung: Roggen zu sofortiger Lieferung bei Nachfrage über Notiz.

Berliner Viehmarkt vom 14. August 1926.

Amtlicher Bericht. Die Preise verstehen sich in Reichspfennigen für 1 Pfund Lebendgewicht einschl. Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigem Händlergewinn.

Auftrieb: 2240 Rinder (573 Bullen, 593 Ochsen, 1074 Kühe und Färsen), 5323 Schweine, 1230 Kälber, 7954 Schafe, 25 Ziegen, 30 ausländische Schweine, —.— Ferkel.

Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 55—59, b) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 50—53, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 45—48, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 38—43, B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 55—57, b) vollfleischige jüngere 50—52, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 44—47. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgewicht 54—58, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe, von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 42—50, c) ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 32—38, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 26—30, e) schlecht genährte Kühe und Färsen 22—24. D. Schlecht genährtes Jungvieh (Fresser) 37—43.

Kälber: a) bestes Mastvieh (Doppellender) —.—, b) beste, gemästete Kälber 70—77, c) mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 68—75, d) weniger gemästete Kälber und gute Säuger 60—65, e) minderwertige Säuger 53—58.

Schafe: A. Stallschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 60—63, b) ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 48—55, c) mäßig genährte Hammel und Schafe 36—43. B. Weideschafe: a) Mastlämmer 65—55 b) minderwertige Lämmer und Schafe —.—.

Schweine: a) gemästete von mehr als 150 kg Lebendgewicht —.—, b) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 85—86, c) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 84—85, d) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 82—84, e) fleischige von mehr als 80 kg 78—81, f) Sauen 75—79.

Ziegen: 20—25.

Marktverlauf: bei Rindern und Kälbern ruhig, ausg. Kälber über Notiz, bei Schafen und Schweinen ziemlich glatt.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Below-Knothesches Lyzeum

(10 klassige anerkannte Anstalt)

Poznań, Wały Jana III, Nr. 4.

Schulbeginn am 1. September 8¼ Uhr,
für Lernanfänger erst um 10 Uhr.

Aufnahmeprüfung für alle Klassen
um 10¾ Uhr

Anmeldung dazu erbittet schriftlich

Oberlehrerin H. Schiffer, Leiterin.

Gute Pension

für 12 jähriges Mädchen ab **1. September gesucht**, wo Schularbeiten nachgeprüft und dem Kinde liebevolle Fürsorge gewidmet wird. Angebote unter **1696** an die Geschäftsst. d. Bl.

Die **Erneuerung** der **Synagogenplatzkarten** für das Jahr 5687 findet in der Zeit vom 16. August bis 3. September d. Js. werktäglich während der Kassenstunden im Gemeindebüro ul. Szewska 10 statt.

An den hohen Feiertagen ist der Zutritt zu der Synagoge **nur** gegen Vorzeigung der Platzkarte gestattet.

Poznań, den 11. August 1926.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

10%

Trotz meiner anerkannt sehr billigen Preise gewähre ich, um meine Leistungsfähigkeit zu beweisen, auf sämtliche Waren einen

Extra-Rabatt von 10%

so lange der Vorrat reicht.

Reparaturen an Uhren und Bijouterien werden prompt und gewissenhaft zu mässigen Preisen ausgeführt.

E. Bamber, Uhrmacher
Poznań, Półwiejska 38.

Automobile!

4/20	Fiat	4-sitz.	6/30	Celrano	4-sitz.
6/21	Fiat	4- „	16/40	Mercedes ...	6- „
9/31	Fiat	6- „	12/38	Steyr	6- „
14/44	Fiat	6- „	12/34	Stoewer	6- „
9/24	Austro-Fiat ..	6- „	10/30	Protos	6- „
14/38	Opel	6- „	10/30	Horch	6- „
10/30	Benz	4- „	4/21	Salmson	2- „
10/40	Lanzia	4- „	4-ton.	Benz Gaggenau	

bieten nicht kommissionsweise, sondern aus eigenen Beständen und daher als äußerst günstige Gelegenheitskäufe an

„Brzeskiauto“ Tow. Akc.
Poznań, ul. Dąbrowskiego 29.
Aeltestes und grösstes Spezialunternehmen dieser Art Polens.

Gegr. 1894. Gegr. 1894.
Chauffeurschule. Chauffeurschule.

Strohelevator,

gebraucht, für Dampfdreschsatz, **sucht zu kaufen.**
Dom. Modliszewo — Gniezno.

Der Verkauf unseres Herbst-Saatgetreides
Original Friedrichswerther
Berg-Wintergerste
Petkuser Roggen I. Absaat
Svalöfs Panzerweizen I. Absaat
hat begonnen. Muster u. Angeb. stehen zu Diensten.
Dominium Lipie, Post u. Bahn Gniewkowo.

Roggen, Weizen, Hafer, Gerste

sowie

Erbsen, Senf und Raps

kauft zum Export. Angebote erwünscht.

Eug. Goldschmidt, Danzig, Breitgasse 17.
Telephon Nr. 3207 und 2307.



FELDBAHNFABRIK
LOKOMOTIVEN · HOLZSCHWELLEN

Vertreter: PE-TE-HA Polskie Biuro Techniczno-Handlowe
Poznań, ul. Podgórna 10a.
Telephon 1600 und 2016.

Landwirtschaftliche Bahnen
Rübenbahngleise
Rübenwagen
Schienen
Weichen
Drehscheiben
Holzschwellen

Ersatzteile aller Art.

Eine gute Pension

für ein junges Mädchen (Schülerin) **hat abzugeben.**
Schneider, Poznań, ul. Stromykowa 38, III.

Arbeitsmarkt

Gut 2000 Morgen sucht jungen, unverheirateten

Beamten

mit praktischen Vorkenntnissen, beider Sprachen in Wort und Schrift mächtig. Angeb. unt. **1671** an die Geschäftsst. d. Bl.

Evangel. Wirtschaftseleve,

zum 1. oder 15. Oktober auf 2200 Morgen großes Gut mit schwerem Boden unter meiner Leitung **gesucht.** Höhere Schulbildung und 2 jährige Lehrzeit Bedingung.

E. Weissermel, Landschaftsrat u. Rittmeister d. L. a. D.
Kruszyn (Post), Kreis **Brodnica,** Pommerellen.

Aufs Land zum 1. Oktober, wenn möglich etwas früher, gesunde, zuverlässige, evangelische

Fröblerin-Erzieherin

aus guter Familie für 3 Kinder 3, 4½ u. 6½ J. **gesucht.** Selbige muß auch befähigt sein, den ersten Schulunterricht zu erteilen. Lebenslauf, Zeugnisse, Gehaltsansprüche bitte einzusenden unter **1695** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Assistent(in)

v. selbst. Betriebsl. größ. Dom. in Poln. O/S. zur Erledig. sämtl. schriftl. Arb. in poln. und deutsch. Spr. und zur Beaufsicht. von Stall und Speicher **gesucht.** Es werden nur solche Bewerb. berücks., die vorgenannte Beding. bestimmt erfüllen können und aus gutem Hause stammen. Bewerbungen mit Gehaltsanspr. unt. **1705** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Für Landwirtschaft suche ich ein ordentliches, evangel.

Hausmädchen

das sich vor keiner Arbeit scheut. Gefl. Off. mit Gehaltsforderung unter **T. G. 1703** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Zum 15. September oder 1. Oktober

gebildete, erfahrene Stütze

für **großen Landschloßhaushalt gesucht.**

Schloß Górzno, per Garzyn, pow. Leszno.

Eine Buchhalterin

welche perfekt polnisch und deutsch korrespondieren kann, kann sich melden bei **M. Huhn,** Poznań, ul. Wielka 15.

Stenotypistin,

vollkommen firm in deutscher und polnischer Korrespondenz, auch bewandert mit allen Büroarbeiten, mögl. aus der Landespro dukten-Branche, per **1. September** oder **1. Oktober gesucht.** Schriftl. Angeb mit Lebensl., Gehaltsanspr. u. Zeugnisabschr unt. **1717** an die Geschäftsst. d. Bl. erb

---

Stellengesuche

Wirtschaftsinspektor,
41 Jahre alt, verh., ohne Kinder, d. poln. Sprache in Wort u. Schrift mächtig, Absolvent des landw. Seminars, gegenw. noch in Stellung, **sucht** zum 1.10., gestützt auf best. Zeugn. u. Empfehl., **Stellung.** Off. selbst. u. **1706** an die Geschäftsst. d. Bl.

Beamter,
26 J. alt, evgl., unverh., mit Gymn.- und Fachschulbildung, beider Sprachen in Wort und Schrift mächtig. 7 J. Praxis auf gr. Gütern, gute Zeugnisse und Referenzen vorhanden, **sucht Stellung** ab 1. Oktober d. J. od. später. Angebote unter **1681** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Förster, Jäger,
verheir., kath., in jüng. Lebensjahren, besitzt gute Kenntnisse im Forstfach, guter Raubzeugvertilger, energisch gegen Wilddiebe, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen sucht Dauerstellung von sofort oder später **Bernhard Kurek, Gierlatowo p. Nekla, powiat Środa.**

Fräulein sucht Stellung
auf einem Gute für alle schriftlichen Arbeiten. Beherrsche d. poln. und deutsche Sprache, würde auch in freier Zeit im Haushalt gern behilflich sein.
Gefl. Angeb. unt. **1609** an die Geschäftsst. d. Blattes erb

---

Erf. Wirtschaftsfräulein
32 J. alt, welches einige Jahre selbständig einen größ. frauenlosen Gutshaush. leitet, wünscht sich bis spät. 1.10. d. J. zu verändern. Langjährige u. beste Zeugn. vorhanden. Gefl. Ang. a. **S. Juzwiak,** Rittergut, Grodzisko (Dwór), pow. Pleszewski.

Fräulein, 30 J. alt, m. langjährigen Zeugnissen, sucht Stellung als

Stütze

evtl. **Hausdame** bei alleinstehendem Herrn bzw. Dame. Angebote unter **1714** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Als **Stütze** der **Hausfrau,** mit Nähen (Anfängerin) **sucht Stellung** vom 1. oder 15. September bei besserer Herrschaft auf einem Gute. Gefl. Offerten an **M. Smiejkowska, Leszno** ul. Król. Jadwigi 3.

Älteres besseres **Mädchen** wünscht in größerem Stadt od. Pfarrhaushalt das

Kochen zu erlernen.

Würde auch andere Hausarbeiten übernehmen Nähkenntnisse vorhanden. Taschengeld erwünscht. Angeb. unt. **H. F. 1713** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Meinen hochverehrten Gästen für das mir entgegengebrachte Wohlwollen in der ul. Grunwaldzka 31 meinen **aufrichtigsten Dank.**

Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß ich mit dem heutigen Tage das

bürgerliche Restaurant
(speziell Speisehaus) Piekary 19

übernommen habe, und ich hoffe, auch weiterhin auf gütigen Zuspruch meiner verehrten Kundschaft rechnen zu dürfen. Hochachtungsvoll

Paul Schrell.

Gnädige Frau??

Wollen Sie einen Hut oder sämtliche Zutaten **billig und günstig** kaufen, gehen Sie vertrauensvoll zur Firma:

H. Jakubowicz, Poznań, ul. Kramarska 21.
En-gros Telephon 21 11 En-détail

Wir sind ständig Käufer für

Roggen, Weizen und Gerste

und erbitten bemusterte Offerten.

POLACZEK & LISIEWSKI
Getreidegrosshandlung
Poznań, plac Wolności 14.
Tel. 16-50. Tel. 53-20.

Zuchtbullen

Habe beste **sprungfähige Herdbuchbullen** der schwarzbunten Niederungsrasse zur Zeit **preiswert** zum Verkauf stehen.

Abstammung:

Ramses Nr. 1192
(Danzig 1919 Ia und Siegerpreis, Poznań 1923 goldene Medaille).

Primus Nr. 10982
(Poznań 1923 bronzene Medaille, Mutterleistung im Jahre 1922: 6612 Liter Milch, 3,3% Fett).

Zuchtziel der Herde: Robuste Gesundheit, hohe Milchergiebigkeit verbunden mit breiten, tiefen und schweren Formen.

Besichtigung jederzeit gern gestattet.

F. Czapski, Obra
bei Golina. — Telephon: Koźmin Nr. 4.

Wegen Umstellung der Wirtschaft, suche für verh.

Wirtschaftsinspektor

Stellung, denselbe ist bestens zu empfehlen.
Czapski, Dom. Obra, p. Golina.

Chauffeur — Mechaniker

guter Fachmann welcher alle Reparaturen beim Auto selbst erledigt, **sucht Stellung.** Off. unter **1709** an die Geschäftsst. d. Bl.

Stenotypistin
mit mehrjähriger Praxis sucht
Stellung.
Offerten unter **1716** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Flotte
Stenotypistin
der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht ab 1. 10. **Stellung.**
Gefl. Off. unter **1719** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Landwirtstochter, 18 J. alt, evgl., sucht, von sofort oder später **Stellung** zur Erlernung des Haushalts. Angebote unter **1715** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Junges intell. Fräulein
sucht **Stellung** in einem Büreau von sofort oder später. Offerten unter **1718** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kontoristin (perf. Stenotypistin)
sucht per sofort **Stellung,** evtl. auf ein Gut. Angebote unter **1720** Geschäftsstelle d. Bl.

Gebildete, hübsche
Dame,
Waise, aus bester Familie mit Sprachkenntnissen, musikalisch, in allen Zweigen des Haushaltes bewandert, perfekte Köchin, vertrauenswürdig, wünscht **in frauenlosem Haushalte bald unterzukommen.** Mäßige Anspr. — geht auch aufs Land. Gefl. Anträge unter **„Zweites Heim“ 1721** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

„Old Joe"

(Z.) **London.** Daß die englische Königsfamilie bei ihrem Volke äußerst beliebt ist, bedarf keiner Frage, vergeht doch kaum eine größere Sportveranstaltung, sei es Baseball, Tennis oder Pferderennen, bei der nicht zumindestens ein Mitglied der gekrönten Familie, selbst bei strömendem Regen, zugegen ist. Die Sportleidenschaft ist eben die Achillesferse des Engländers, und das weiß man im Buckingham-Palast ganz genau. Man scheint auch weiterhin zu wissen, daß der Engländer eine ganz besondere Vorliebe für billige Sentimentalität besitzt, seine Romanliteratur bezeugt das treffender als alles andere. Ab und zu gibt also, wenn die Gelegenheit sich dazu einstellt, ein Mitglied des englischen Königshauses diesem sentimentalen Hang neue Nahrung, und soeben ist es dem König selbst geglückt, wieder einmal Rührung und Begeisterung in seiner Untertanenschaft zu verbreiten.

„Old Joe" ist ein Pferd, ein Schimmel, ein ziemlich alter Schimmel sogar, denn er hat jetzt schon zwanzig Jahre auf dem Buckel. Das alte Tier, das fünfzehn Jahre treuen Dienstes in der Armee hinter sich hat, sollte dieser Tage zur Schlachtbank geführt werden. Es sollte seine letzte, ziemlich subalterne Vorstellung auf den Reiterfesten im Olympia geben, und dann — fort mit ihm! General Ruthven, der den König vor Beginn dieser Festlichkeit in den Ställen umherführte, machte den Herrscher auf das Tier aufmerksam, das während des Weltkrieges seiner Verträglichkeit halber bei der Ausbildung der jungen Kavallerie-Rekruten verwandt worden ist, und teilte ihm auch die beabsichtigte Schlachtung des Schimmels mit. Der König blieb stehen — höchstwahrscheinlich, um das ganze Gefolge näher kommen zu lassen und so zu Zeugen seiner humanitären Geste zu machen! — und antwortete dann: „Nein, das darf nicht geschehen! Dies Pferd verdient ein besseres Los! Es hat Anrecht auf eine — Pension! Ich glaube, es ist das Beste, General, Sie vertrauen mir Old Joe an! Ich werde ihm einen Platz in meinen Ställen in Hampton Court geben, wo er, da er auch zu leichteren Diensten nicht mehr zu gebrauchen ist, seine Tage in Frieden beenden soll!"

So dankt „Old Joe" dem König sein Leben und die englische Presse dem Herrscher wieder eine rührende königliche Episode, die sogar schon lyrisch und balladesk abgewandelt worden ist. Dies Opfer kostet den König natürlich so gut wie gar nichts und festigt nur noch mehr die Anhänglichkeit des Volkes an seiner Person. Als Außenstehender wäre man ja zunächst geneigt, einmal die Frage aufzuwerfen, ob die englische Politik, auch die persönliche ihrer Könige, jemals vor einem Menschenleben so viel Achtung bezeugt hat wie vor einem alten Rekrutenschimmel.

Des Meeres und der Liebe Wellen.

(b) **Amsterdam.** „Er" und „Sie", beide zusammen kaum vierzig Lenze zählend, waren den gestrengen Augen der Eltern in Utrecht entwischt und kamen an die Zuidersee in ein kleines Fischerdorf, um dort, allem Lärm der Welt entrückt, einigermaßen vorzeitige Flitterwochen zu verleben. Aber auch hier war ihnen noch zu viel neugierigen Volks, und so mieteten sie sich eines Tages ein Ruderboot, um die Einsamkeit der weiten See aufzusuchen. So etwas soll, wie Eingeweihte behaupten, „einfach selig" sein, und dies Gefühl scheint auch in unserem Pärchen Oberhand gewonnen zu haben, denn, ganz versunken in ihr gemeinschaftliches Glück, überließen sie das Boot sich selbst und trieben immer weiter auf die heute stille hohe See hinaus. Bis sie plötzlich, in einem Augenblick der Ernüchterung, die entsetzliche Entdeckung machten, daß weit und breit kein Strand mehr zu sehen war. Die Sonne war hinter heraufziehenden Wolken völlig versteckt, eine Orientierung unmöglich. Und wer weiß, wohin sie noch getrieben wären, hätte nicht der Bootsverleiher, über das ungebührlich lange Ausbleiben seiner verliebten Kundschaft beunruhigt, eine kleine Fischerflottille alarmiert. Nach vielen Stunden aufgeregten Suchens fand sie dann ein Volendammer Fischer fast in der Mitte des Kanals (!) im desperatesten Zustande und brachte sie in den Muidener Fischerhafen. Die jungen Leute sollen aber vorläufig nicht mehr rudern gehen ...

Abbau der Kinder.

g. g. **Budapest.** Der selige Thomas Robert Malthus hat es sich jedenfalls anders vorgestellt. Den Zusammenstoß zwischen der Vermehrungstendenz der Bevölkerung und den vorhandenen Nahrungsmitteln wollte er ganz anders aus der Welt schaffen, nämlich ganz anders, wie eine kleine Wäscherin in der ungarischen Hauptstadt. Die besagte Wäscherin hat die von Malthus propagierten Gesetze sich nicht rechtzeitig vor Augen gehalten und hat das Glück, die Mutter dreier sehr lebhafter Knirpse zu sein. Die Fratzen waren lebhaft nicht nur, weil ihnen das im Blut steckt, sondern weil sie andauernd hungrig sind und um Essen schreien. Die Wäscherin aber hatte immer weniger zu tun. Die Herrschaften brauchten sie immer seltener. Man wurde in Budapest in den letzten zwei Jahren sehr sparsam. Selbst mit der Wäsche. Der Wäscherin wurde bedeutet, man müsse sich jetzt einschränken, denn der gnädige Herr sei abgebaut worden, oder wie man hier zu sagen pflegt, sei „auf die B-Liste gesetzt" worden. Die Wäscherin wußte nicht, was „B-Liste" ist. Nach langem Hin und Her ging ihr ein Dämmerlicht auf. Also der Staat schickt jene Beamten, die er nicht braucht, ganz einfach weg, gibt ihnen höchstens eine Abfindung. Auf der A-Liste bleiben die Glücklichen, die man weiter verwendet, auf die B-Liste kommen die Ausgestoßenen. Ja, wenn der Staat, das Vaterland, das doch eine höhere Moral befolgen muß als wir Durchschnittsmenschen, jene Leute, die es nicht mehr ernähren kann, einfach entläßt, warum kann das eine einfache Wäscherin mit ihren überschüssigen Kindern nicht tun? Freilich ohne weiteres darf man die Kinder nicht auf die Gasse hinaustun. Aber wenn man ihnen eine Abfindung gibt, dann ist es erlaubt. Die Wäscherin beschloß daher, ihre Wohnung zu verkaufen und aus dem Erlös jedem Kind im Alter von 8 bis 13 Jahren eine Million Kronen zu übergeben und dann sie ihres Weges ziehen lassen. Als die Kinder dies erfuhren, gingen sie mit verweinten Augen in die Schule. Sie klagten ihr Leid der Lehrerin. In der Lehrerin stockt das Blut. Sie sucht die unmenschliche Mutter sofort auf. Was will sie mit ihren Kindern tun? Die Wäscherin gibt böse Antworten. Wen geht das etwas an? Wenn der Staat eine B-Liste kennt, dann ist es moralisch, daß auch die Eltern berechtigt sind, das abzubauen, wofür sie zu sorgen nicht mehr imstande sind. Man mußte der Frau alle möglichen Unterstützungen versprechen, um sie von ihrem unsinnigen Vorhaben abzubringen. — Das Traurigste an dieser Geschichte ist, daß sie wahr ist.

Er kann die Freiheit nicht vertragen.

(o.) **Paris.** Nach fünf Jahren, die die von Gott und vom Staat eingesetzte Behörde für ausreichend erachtet hatte, seine ziemlich in Unordnung geratenen Eigentumsbegriffe zu korrigieren, verließ dieser Tage der Bäcker August Dupommier das Gefängnis seiner Heimatsstadt im Departement Garonne. Als er aus dem düsteren Bau auf den weiten, von der Sonne strahlend überschienenen, von einem wunderblauen Himmel überspannten Platz heraustrat, atmete er nicht etwa tief auf, wie in Romanen entlassene Sträflinge unweigerlich zu tun pflegen, sondern er wurde ohnmächtig. In einem nahen Estaminet ward ihm die erste Pflege, die darin bestand, daß er Wirt ihm ergiebige Mengen Kognaks in den Magen pumpte. Der Erfolg blieb auch nicht aus: Dupommier erwachte zum Bewußtsein und — erbrach sich. Auch davon erholte er sich und machte sich dann auf, in den Schoß seiner Familie zurückzukehren, allwo man ihn aus naheliegenden Gründen seit einem halben Jahrzehnt nicht mehr gesehen hatte. Der Empfang entsprach aber keineswegs seinen Erwartungen; seine teure Ehehälfte, die ihn mit mehr als mißtrauischen Blicken empfing, war umgeben von vier äußerst starken und scheinbar auf rege Betätigung ihrer Bizepse trainierten jungen Männern, die seine von den Entbehrungen des Gefängnisses ausgemergelte Gestalt mit mitleidloser Geringschätzung musterten und auch durch ihr übriges Verhalten unmißverständlich andeuteten, daß Herrn Dupommier früher oder später das gewaltsame Schicksal eines unwillkommenen Eindringlings bevorstehe. Zwei von diesen jungen Männern waren — Frau Dupommier folgte darin dem berühmten Beispiel ihrer Landsmännin Madame Bovary! — „Hausfreunde" der genannten Dame, und die beiden anderen die inzwischen erwachsenen Söhne des Zurückgekehrten, die aber wenig Neigung zeigten, die ihrem Erzeuger gebührenden Ehren zu erweisen. Für die erste Nacht wurde Herr Dupommier im — Ziegenstall untergebracht, wohinein ihm auch ein frugales Nachtmahl gereicht wurde, das ihn sehnsüchtig der wenn auch spärlichen Fleischtöpfe im Gefängnis gedenken ließ. Von dieser Regung bis zu dem, was nun kam, war nur ein kleiner Schritt. Kurz: Herr Dupommier verließ während der Nacht heimlich den Ziegenstall und steckte rachwütig sein Haus in Brand. Während die Feuerwehr an die Brandstätte rasselte, streckte Herr Dupommier dem Polizeichef auf der Wache die Hände zur Fesselung entgegen mit den Worten: „Nehmen Sie mich fest. Ich habe mein Haus angezündet. Ich kann die Freiheit nicht vertragen. Sie ist mir zu anstrengend!"

Aus Stadt und Land.

Posen, den 14. August.

Der Himmelfahrt-Strauß.

Zu Mariä Himmelfahrt: 15. August.

(Nachdruck verboten.)

In der katholischen Kirche wird ein Strauß bestimmter wildwachsender Kräuter in die Kirche getragen, um dort von Priesterhand geweiht zu werden. In der Regel sind es 18 Blumen und Kräuter, dabei auch einige des Gartens, die zu einem mächtigen Strauß, dem „Krockwösch", wie er auf dem Lande heißt, gebunden werden, denen diese Ehre zuteil wird. In der Stadt bringen die Marktfrauen vielfach diesen Blumenbusch zum Verkauf, auf dem Lande ist es eine vergnügliche Arbeit der Jugend, diese einzelnen Bestandteile, die in den meisten Orten etwas verschieden sind, im Freien zusammenzusuchen. Geht man die einzelnen Kräuter durch, so fällt es auf, daß die meisten früher, einzelne auch noch heute, Heilzwecken dienten oder noch dienen. Vielleicht rührt hiervon der Brauch her, gerade solche in die Kirche zur Segnung zu tragen. Es fehlt der wenig auffällige Beifuß oder der Wermut nicht, dessen gute Wirkung bei Magenverstimmungen bekannt ist, es fehlt die stattliche goldene Wollblume (Wöll) oder Königskerze nicht, deren Blüten noch heute bei Katarrhen gute Dienste tun. Manche fügen das Weidenröschen bei, das vielleicht früher besonders geachtet war, denn im Volksmunde heißt es mancherorts Blitzblümchen, und den schönen Sumpfziest, die „Donnerkerz". Der so aromatisch duftende Dosten ist der Marien „Bettstroh", während anderwärts das strohgelb blühende echte Labkraut diesen Ehrennamen trägt. Der Rainfarn, dieses altbekannte Hausmittel, muß seinen Platz im Krockwösch haben, dabei auch die hübschen blutroten Blütenköpfchen des Wiesenknopfs, Blutknöpp genannt. Als Herrgottsnägl (Nägel) gilt die hübsche blaue Wiesenskabiose oder die ihr ähnliche Knautie, Teufelsabbiß oder aber auch das rosige Tausendguldenkraut, das wieder ein offizielles Heilkraut ist. Die Osterluzei, die zwar nicht überall so üppig in den Hecken wächst und mit den grünen Hecken wohl verschwinden wird, gehört noch als wildwachsende Pflanze dazu. Und dann spendet der Garten ein paar Zweige, die der Spargel hergibt. Die

Die zweite Maske.

Roman von Curt Seibert.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

Er begann mit der Familiengeschichte derer von Dombrad, die zum ältesten Adel des Landes gehörten. Früher befand sich der ganze Wald rings um die Stadt im Besitz des alten Geschlechts. Ein Vorfahr, dem das Geld schnell durch die Finger glitt, war gezwungen gewesen, einen Teil des Besitzes zu verkaufen. Es war das Stück jenseits der großen Straße, in dessen Mitte sich ein kleines Jagdschloß befand. Diesen Teil hatte vor einem halben Jahre, nachdem er mehrfach den Besitzer gewechselt hatte, der Baron Schober erworben, mit dessen Vater er, der Graf, vor Jahren im selben Regiment gestanden hatte. Kein alter Adel, die Schobers, aber anständige Leute. Der Baron machte Besuch, man freundete sich an. Gemeinsame Interessen, der Mangel an ebenbürtigem Verkehr und nicht zuletzt die Hoffnung des Grafen, den alten Familienbesitz wieder vereinigt und sein einziges Kind als Herrin darin zu sehen, hatten in ihm den Entschluß reifen lassen, eine Verbindung des Barons mit seiner Tochter herbeizuführen. Der Baron war ein eleganter Lebemann, gewiß.

„Aber man sieht darüber hinweg. Schließlich war man früher auch kein Tugendbold," sagte Graf Dombrad lächelnd.

Er machte eine kleine Pause, doch da Katter nicht die geringste Lust zeigte, etwas zu sagen, fuhr er fort.

Im übrigen sei der Baron ein liebenswürdiger Mensch gewesen, den er bald in sein Herz geschlossen habe. Die Comtesse habe er sehr geliebt. Auch sie schien nach anfänglichem Widerstand geneigt, ihm die Hand zu reichen. Die pekuniären Verhältnisse waren beiderseits geordnet. Die Verlobung wurde festgesetzt und im Kreise der ganzen Familie gefeiert.

„Wann war das?" unterbrach hier Katter zum ersten Male und blickte dabei gleichgültig in das Tintenfaß.

„Am 4. Februar. Einige Tage später kam der Baron gegen Abend zum Essen. Wir hatten ihn erwartet und waren erfreut, daß er erschien. Nach Tisch bat er um eine Unterredung unter vier Augen. Ziemlich aufgeregt teilte er mir mit, er müsse unbedingt auf eine Redoute, wo er eine wichtige Besprechung habe. Er entschuldigte sich bei seiner Braut, die aber schon so in Vorbereitungen für die Hochzeit steckte, daß sie gar nicht böse war, wie er wieder ging. Ich dachte mir mein Teil über die Besprechung, aber ich sagte nichts. Mein Gott, ich habe auch einmal Abschied von der Junggesellenzeit genommen."

Graf Wilbrecht zog sein elegantes seidenes Tuch und tupfte sich die Stirn. Das Erzählen wurde ihm schwer, und nur langsam konnte er das Ende der Tragödie schildern.

Er habe sich noch gewundert über sein unruhiges Wesen, da er sonst stets sehr reserviert war. Aber er habe nicht darauf geachtet.

„Wo geht er hin?" fragte mich nachher meine Tochter.
„Er hat eine wichtige Konferenz."
„Aber morgen kommt er doch?"
„Ja, morgen kommt er ganz bestimmt."

Die Schilderung des Grafen von hier ab war so stockend und zeitlich so durcheinandergeworfen, daß es richtiger erscheint, die Erzählung nach den Aufzeichnungen von André Katter wiederzugeben.

Danach spielten sich die weiteren Vorgänge folgendermaßen ab:

Am Morgen nach der Redoute saß man im Schloß des Grafen beim Frühstück, als das Telephon klingelte. Der Diener des Barons war am Apparat und fragte, wann der Baron nach Hause kommen werde. Als der Graf erklärte, Baron Schober am Abend vorher zum letzten Mal gesehen zu haben, wurde der Diener unruhig.

Der Baron nicht bei Ihnen? Das verstehe ich nicht."

„Wieso?"

„Der Herr Baron haben heute nacht den Wagen nach Hause geschickt mit dem Bemerken, er gehe durch den Wald zu Ihnen!"

Der Graf teilte seiner Tochter das Gehörte mit, aber die meinte, ihr Verlobter sei sicher wieder in die Stadt zurückgegangen. Das leuchtete dem Grafen auch ein. Die Geschichte mit dem Nachtspaziergang war sicher nur ein Vorwand gewesen, eine Ausrede für den Kutscher. Er beruhigte demnach den Diener, der Baron habe geschäftlich in der Stadt zu tun und werde im Laufe des Tages bestimmt zurückkommen. Die Komtesse sagte etwas, wie, es stecke sicher eine Frau dahinter. Aber der Graf, obwohl er selbst davon überzeugt war, verwies ihr streng solchen Verdacht.

Gegen Mittag klingelte wieder das Telephon. Auch diesmal war es der alte Diener des Barons. Aergerlich fragte der Graf, was es gebe, denn die Sorge der treuen Seele schien ihm etwas übereifrig.

Die Stimme des Alten klang erregt und heiser und war kaum wieder zu erkennen.

„Wir haben ihn gefunden," stieß er hervor.

„Wen denn zum Kuckuck?"

„Den Baron! Oben am Kreuzweg ... Er ist tot ... im Schnee erfroren. Der Förster fand ihn dort. Wir haben ihn ins Haus getragen. Wollen Herr Graf ..."

Graf Wilbrecht hing ab. Das war das Entsetzliche, das er bisher nicht zu denken gewagt hatte, obwohl ... Aber dann raffte er sich auf. Die Tochter durfte nichts erfahren, bis er drüben gewesen war und alles gesehen hatte.

Er bestellte den Wagen und fuhr durch den Wald zur Wohnung des Toten. Dort empfing ihn der alte Diener, der ihn schweigend hinaufführte, wo man ihn auf einen Divan gebettet hatte.

Der Tote sah furchtbar aus. Der ganze Körper blaugefroren. Aber der Graf hatte den Eindruck, als ob am Halse Fingerabdrücke zu sehen seien. Diese Wahrnehmung teilte er dem Arzt mit. Die Untersuchung dauerte lange, aber es konnte mit Bestimmtheit nichts festgestellt werden. Der Arzt meinte, in der Aufregung sehe man oft das, was man zu sehen wünsche, auch wenn keine Anzeichen dafür vorhanden seien.

(Fortsetzung folgt.)

Sonnenblume mit ihrem strahlenden Gesicht leuchtet aus dem Strauß; die Malve oder Stockrose steht prächtig in den schönen ...en Gartenformen und -farben dazwischen; es winken die dunkelroten, wolligen Blütenkolben vom Fuchsschwanz, der willig auf den Gemüsebeeten wächst, heraus. Sogar die dicken, rundlichen Blütenballen der Georgine oder Dahlie fehlen mancherorts nicht. Mit den alten trauten ländlichen Hausgärten, in denen mindestens eine Blumenrabatte oder ein paar Wegeecken mit Blumen den freundlichsten Schmuck ausmachten, ist es heute nicht mehr weit her. Gerade auf dem Lande wird in den kleinen oder größeren Gemüsegärten heute kaum etwas für die Blumen übrig gelassen. Leider. Es ist dadurch viel Poesie verloren gegangen.

Rochustag.

Zum 16. August.

(Nachdruck verboten.)

Der heilige Rochus wurde um das Jahr 1295 zu Montpellier in Frankreich geboren. Er soll das Kind vornehmer Leute gewesen sein. Im ganzen späteren Mittelalter galt er als Patron gegen die Pest und gegen andere Seuchen, wird in katholischen Gegenden noch heute als Patron der Aerzte angesehen, ebenso auch als Schutzherr von Städten und Krankenhäusern. Zu dieser Stellung kam er, da er als junger Mann in italienischen Städten mit außerordentlich großem Mute Pestkranke verpflegte. Nach seiner Vaterstadt Montpellier zurückgekehrt, wurde er als Spion betrachtet und eingekerkert. Rochus starb schon im Jahre 1327. Je öfter und stärker die Pest auftrat, desto mehr stieg auch der heilige Rochus im Ansehen und desto öfter wurden Wallfahrten zu seinen Ehren veranstaltet. Auf dem großen Kirchenkonzil zu Konstanz, das von 1414 bis 1418 abgehalten wurde, unternahmen sämtliche versammelten Kirchenfürsten zu Ehren des heiligen Rochus einen Bittgang, und die Pestepidemie, die damals grassierte, soll darauf sofort zurückgegangen sein. Dieser Nachricht wegen und auch, weil die in Konstanz versammelten Erzbischöfe, Bischöfe und Aebte die Verehrung für den heiligen Rochus mit in ihre Diözesen und Klöster nahmen und dort weiter verbreiteten, stieg der Heilige überall von neuem im Ansehen. Vom 15. Jahrhundert bis ins 17. Jahrhundert hinein entstanden dann überall Bruderschaften zu Ehren des heiligen Rochus, so 1498 in Rom, 1509 in Bologna, 1574 in Bingen am Rhein, weiter in Venedig, Antwerpen, Arles usw. Vielleicht läßt sich mit einiger Sicherheit behaupten, daß überall dort, wo solche Bruderschaften gegründet wurden, eine Pestepidemie ausgebrochen war oder hereinzubrechen drohte. Das Fest des heiligen Rochus wird noch heute in den Diözesen Mainz und Speier gefeiert, ebenso im Orden der Franziskaner. Weiter wird noch in jedem Jahre am 16. August auf dem Rochusberge bei Bingen am Rhein das Rochusfest abgehalten. A. M.

Die Erleichterungen im deutsch-polnischen kleinen Grenzverkehr.

„Dz. Ust. R. P." veröffentlicht in seiner Nummer 65 vom 7. Juli 1926 ein Abkommen zwischen Polen und dem Deutschen Reich, das den beiderseitigen Grenzbewohnern das Ueberschreiten der Grenze erleichtern soll. Das Abkommen bestimmt in der Hauptsache folgendes:

Personen, die nicht mehr als 10 Kilometer von der Grenze entfernt wohnen, erhalten auf Antrag einen Grenzausweis, auf Grund dessen sie berechtigt sind, die Grenze an den in dem Ausweis genannten Uebergangsstellen zu überschreiten. Ausstellungsbehörde ist die untere Verwaltungsbehörde (Starostei). Der Grenzübertritt ist grundsätzlich nur während der Tagesstunden, d. h. im Sommer von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends, und im Winter von 7 Uhr früh bis 6 Uhr abends, gestattet. In Einzelfällen können diese Zeiten anders festgelegt werden.

Mitglieder von Feuerwehren und Bergwehren, sowie Rettungsmannschaften können die Grenze auch ohne Ausweis überschreiten.

Eigentümern von forst- und landwirtschaftlichen Grundstücken im Grenz-Wirtschaftsbezirk steht, falls ihre Wohnungen oder Betriebsstätten von den Nutzflächen durch die Grenze getrennt sind, das Recht zu:

a) die zur Bewirtschaftung ihrer Grundstücke dienenden Gegenstände (Arbeitsgeräte, Zugtiere, Beförderungsmittel, Dünger, Samen usw.) über die Grenze zu befördern;
b) Erträge und Erzeugnisse ihres Besitzes (Milch, Butter, geschlachtetes Geflügel, geschlachtetes Vieh, erlegtes Wild usw.) über die Grenze zu befördern;
c) Vieh zur Weide über die Grenze zu treiben.

Handwerker und Gewerbetreibende und ebenso die sogenannten freien Berufe (Geistliche, Aerzte, Hebammen) sind berechtigt, die zur Ausübung ihres Berufs erforderlichen Gegenstände und Instrumente mit sich über die Grenze zu führen.

Entsprechende Vergünstigungen werden auch aus Anlaß von Begräbnissen, insbesondere für die Ueberführung von Leichen, sowie für die Beförderung der bei Bestattungen gebräuchlichen und zur Pflege von Grabstätten benutzten Gegenstände eingeräumt.

Arbeiter, Handwerker und Gewerbetreibende, deren Wohnung innerhalb des Grenzbezirks liegt und durch die Grenze von der Arbeitsstätte getrennt ist, können beim Ueberschreiten der Grenze, wenn sie mehrere Tage an der Arbeitsstätte verbleiben, Mundvorrat in einem diesen Arbeitstagen entsprechenden Ausmaß mit sich führen, und zwar auch Rohstoffe, die zur Herstellung von Nahrungsmitteln dienen, z. B. ungekochtes Fleisch, ungemahlenen Kaffee und dergleichen. Die von den Arbeitgebern gewährten Deputate können nach Hause gebracht werden.

Die Ausfuhr vorgenannter Gegenstände ist zoll- und gebührenfrei. Die geltenden Ein- und Ausfuhrverbote finden keine Anwendung. Weitere Erleichterungen können im Falle eines besonderen Bedürfnisses im Einvernehmen der zuständigen Behörden beider Staaten zugestanden werden.

An Gebühren werden erhoben: Für einen Ausweis zum einmaligen Grenzübertritt 0,50 zł oder 0,50 Rm., für einen Dauerausweis 3,00 zł oder 2,00 Rm., für einen Wirtschaftsausweis 4,00 zł oder 3,00 Rm.

Der neue Posttarif.

Der Posttarif wird vom 1. September d. Js. ab wie folgt geändert: Inlandsbriefe bis 20 Gramm 20 gr, 20—250 Gramm 40 gr. 250—500 Gramm 80 gr. Inlandsdrucksachen von 1000—2000 Gramm 60 gr. Inlandspakete: 10—15 kg 330 gr, 15—20 Kilo 450 gr. Jedes Paket kostet, ohne Rücksicht auf das Gewicht, außerdem 10 gr. Auslandsbriefe bis 20 Gramm 40 gr, für jede weitere 20 Gramm 20 gr. Briefe nach Oesterreich, Tschechoslowakei, Rumänien und Ungarn bis 20 Gramm nur 30 gr; Inlandspostkarten 10 gr; Auslandspostkarten 25 gr, und nach den aufgeführten Ländern 20 gr. Einschreiben kostet 40 gr, Expreß 80 gr.

Wichtig für polnische Militärpflichtige.

Laut Artikel 98 des Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht vom 23. Mai 1924 muß jeder Militärpflichtige in Polen (d. h. jeder Mann im Alter von 18 Jahren bis zur Absolvierung seines Dienstes im ständigen Heer, auch derjenige, der für den Dienst im ständigen Heer für untauglich befunden worden ist), bevor er heiratet, die Genehmigung des Kommandeurs des zuständigen Kreisergänzungskommandos (Powiatowa Komenda Uzupełnień) einholen. Bei Nichtmilitärpflichtigen ist eine Bescheinigung der Aushebungskommission erforderlich, aus der hervorgeht, daß der Betreffende lediglich als Landsturmmann mit oder ohne Waffe Verwendung finden kann oder vollständig militäruntauglich ist. Ohne diese Bescheinigungen ist der Vollzug der gesetzlichen Trauung untersagt. Bei Zuwiderhandlungen werden sowohl der militärpflichtige Bräutigam, als auch der betreffende Standesbeamte mit einer Geldstrafe bis zu 150 zł bzw. 14 Tagen Haft bestraft.

Wer ist in diesem Jahre von den militärischen Uebungen befreit?

Auf Grund des Art. 70 über die allgemeine Dienstpflicht hat der Kriegsminister eine Einberufung aller Soldaten der Reserve der Jahrgänge 1899 und 1900 zu einer vierwöchigen Uebung angeordnet, die aus irgendwelchen Gründen im Jahre 1925 die militärischen Uebungen nicht mitgemacht haben. Von der Meldepflicht sind die Soldaten der Reserve befreit: 1. die im Jahre 1925 die Uebung absolviert haben; 2. die im Laufe der Uebungen im Jahre 1925 auf Grund einer ärztlichen Untersuchung befreit wurden; 3. die im laufenden Jahre die vorgeschriebene Dienstpflicht im stehenden Heere beendet haben und zur Reserve gestellt oder ständig beurlaubt wurden; 4. die auf Grund von Erlaubnissen der Militärbehörden im Auslande weilen oder Erlaubnis zur Auslandsreise erhalten haben, sowie 5. sämtliche Marinesoldaten der Reserve.

Die Posener Gartenbauausstellung.

Die Vorbereitungen zur Gartenbauausstellung, die am 25. September, um 11 Uhr vormittags von Landwirtschaftsminister Raczyński eröffnet werden soll, ziehen immer weitere Kreise. Es kommen Nennungen aus allen Gebieten Polens, so daß mit einem größeren Umfang der Ausstellung zu rechnen ist, als er ursprünglich geplant war. Die Ausstellung soll bis zum 3. Oktober dauern.

X **August und September sollen meist gutes Wetter bringen.** Die Berliner Meteorologische Station, deren Voraussagungen für die erste Jahreshälfte immer zutreffend gewesen sind, und deren Prognosen sich auf ganz Mitteleuropa und auf einen Zeitraum von einigen Monaten erstrecken, kündet für August und September folgendes an: Der Anfang des August ist warm, auf diesen Zeitabschnitt fällt die wärmste Zeit des Jahres, vom 7. ab schönes und warmes Wetter mit hie und da sporadisch auftretenden Gewittern. Der September beginnt mit schönem Wetter, wonach Abkühlung mit Regen eintritt, um den 10. herum wird es warm. Die zweite Monatshälfte, vom 15. bis 30., bringt auch vorwiegend Wärme, schönes Wetter, und erst zum Schlusse des September kühlt sich die Temperatur ab, und es fallen Niederschläge.

X **Die Arbeitslosenzahl in der Wojewodschaft Posen** hat sich im Monat Juli um 2292 Personen gemindert und betrug im Juli 11 045. Ausgewandert sind 486 Arbeiter, und zwar nach Frankreich 420, nach Deutschland 46, nach Belgien 16, nach Holland 3 und nach Italien einer.

X **Starker Rückgang der Schwalben.** Nach einem Bericht der Schweizerischen Tierschutzgesellschaft ist die Zahl der Schwalben in Mitteleuropa in den letzten Jahren um mehr als 15 Prozent zurückgegangen. Abgesehen von der in Italien noch immer beliebten Jagd auf Zugvögel fordert auch das Ausruhen der wandernden Vögel auf elektrischen Leitungen zahlreiche Opfer, da hier vielfach durch das enggedrängte Zusammensitzen der Tiere Kurzschluß entsteht. Dagegen hat sich die Zahl der Sperlinge nördlich der Alpen stark vermehrt, und die Schwalben finden vielfach ihre Nester bei der Rückkehr besetzt.

X **Unter der Hundetollwutsperre.** Bekanntlich erfreuen wir uns in Posen seit nahezu sechs Moaten noch immer der Tollwutsperre. Nun gehört zu den von der Sperre getroffenen Maßnahmen die Anordnung, daß Hunde an der Leine zu führen bzw. mit Maulkörben zu versehen sind. Da gibt es aber in unserer guten Stadt Posen bekanntlich immer noch Leute, für die derartige im Interesse der öffentlichen Sicherheit getroffenen polizeilichen Maßnahmen einfach nicht da zu sein scheinen. Man muß das wenigstens annehmen, wenn man sieht, wie sich besonders in den frühen Morgenstunden Hunde vielfach scharenweise in den Straßen umhertreiben: ungeleint und unbemaulkorbt. Da nun aber die zuständigen Behörden nicht gewillt sind, die Gefahr der Weiterverbreitung der Hundetollwut zu vergrößern, indem sie zu derartigen Uebertretungen ihrer Verordnung Ja und Amen sagen, sind neuerdings Hundefänger bei der Arbeit, die solche frei umherlaufenden Hunde einfangen. Die Eigentümer der Hunde können ihre Hunde nur gegen Erlegung einer hohen Geldstrafe zurückerhalten, anderenfalls werden die eingefangenen Hunde nach Verlauf von mehreren Tagen getötet.

X **Falsche Zweizłotystücke,** die sehr gut nachgeahmt und schwer erkennbar sind, sind in Posen aufgetaucht. Die Prägung ist außerordentlich gut ausgeführt, und die Stücke sind von den echten nur dadurch zu unterscheiden, daß auf der Vorderseite zwischen der ersten und zweite Aehre von links sich kleine erhabene Punkte befinden und der geflochtene Zopf des Frauenkopfes am Ende undeutlich und eingedrückt erscheint. Auch auf der Rückseite in der Aufschrift „Rzeczpospolita" weist das zweite „o" über der Krone am unteren Rande einen kleinen erhabenen Punkt auf. Außerdem sind die Falschstücke etwas leichter, fühlen sich fettig an, haben keinen Klang und eine ungleichmäßige Riffelung der Kante. Die ersten Falschmünzen sind auf den Wochenmärkten des Sapiehaplatzes und St. Lazarus bemerkt worden und beim Einkauf von Gemüse und anderen Lebensmitteln ausgegeben worden. Die Geschädigten sind in der Mehrzahl Landleute, die auf den hiesigen Wochenmärkten ihre Produkte verkaufen. Es wird daher gebeten, auf die Zweizłotymünzen zu achten und beim Vorkommen von Falschstücken die betreffende Person der Polizei zu übergeben.

X **Zur Besichtigung der modern eingerichteten Schlachthäuser in Deutschland, in Dänemark, in der Tschechoslowakei, Österreich und Ungarn haben gestern eine Auslandsreise angetreten: der Stadtverordnetenvorsteher Hedinger, die Stadtverordneten Pajzderski, Cybichowski und Rutter und der Direktor des Schlachthauses Klabecki.**

X **„Wahrsagende" Zigeunerinnen machen wieder die Provinz** unsicher. Bei einer Frau in Kostschin erschienen dieser Tage drei Zigeunerfrauen, die der Frau die Zukunft „enthüllen" wollten. Diese wollte jedoch davon nichts wissen, konnte aber die aufdringlichen Weiber nicht loswerden. Die eine Zigeunerin behauptete nun, daß das im Schrank verwahrte Geld sicher nicht stimme. Die erschrockene Frau ließ sich dazu verleiten, das Geld herauszunehmen und nachzuzählen. Der Beutel enthielt 450 zł in Scheidemünze und Papiergeld. Tags darauf mußte die Frau die unangenehme Entdeckung machen, daß der Beutel mitsam dem Gelde aus dem Schrank verschwunden war. Die Zigeunerweiber hatten irgend einen passenden Augenblick benutzt und das Geld gestohlen. Also Vorsicht!

X **Durch die Wachsamkeit eines Wächters der Posener Wach- und Schließgesellschaft** ist es heute in den frühen Morgenstunden gelungen, einen größeren Kartoffeldiebstahl zu verhindern. In der vergangenen Nacht hatten mehrere Diebe auf dem neuen St. Paulifriedhof 10 Sack Kartoffeln, die sie offenbar auf den benachbarten Feldern „geerntet" hatten, niedergelegt und in den Sträuchern verborgen. Das hatte der erwähnte Wächter, dem die Sache verdächtig vorkam, beobachtet. Er weckte den Friedhofsinspektor Schiller, und nun begaben sie sich mit den Friedhofsarbeitern in die Nähe des Kartoffelverstecks. Gegen 4½ Uhr früh erschienen dann auch, wie man erwartet hatte, 3 Diebe mit einem Handwagen, um ihre Beute in Sicherheit zu bringen. Dabei wurde einer von den Dieben festgenommen und die Polizei benachrichtigt, während die beiden anderen unter Zurücklassung der Beute spurlos verschwanden.

X **Beschlagnahmte Diebesbeute.** Im 1. Polizeirevier an der ul. Gołębie (fr. Taubenstraße) befinden sich folgende aus einem Diebstahl herrührende Gegenstände: verschiedene Wäschestücke, aus denen das Monogramm herausgeschnitten ist, u. a. zwei Tischdecken, mehrere Bett- und Kissenüberzüge. Geschädigte können sich beim angegebenen Polizeikommissariat melden.

X **Diebstähle.** Vom Boden des Hauses ul. Górna Wilda 40 (fr. Kronprinzenstr.) wurde ein Kinderwagen im Werte von 40 zł gestohlen. — Einem Herrn wurde im Wartesaal 3. Klasse des Hauptbahnhofes eine Brieftasche mit 25 zł entwendet.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heute, Sonnabend, früh + 1.84 Meter, gegen + 1.78 Meter am Freitag früh.

X **Vom Wetter.** Heute, Sonnabend, früh waren 13 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonntag, den 15. 8.: Radfahrerverein Poznań. Vorm. 8 Uhr: Ausfahrt nach Schwersenz.

---

* **Bromberg,** 13. August. Gold- und Silberwaren im Werte von 40000 zł wurden bei dem großen Einbruchsdiebstahl in das Juweliergeschäft in der Friedrichstraße gestohlen, wie die genauen Feststellungen des Besitzers jetzt ergeben haben. — Selbstmord begangen hat die 74jährige Ottilie Dobrec, indem sie sich vorgestern bei Jägerhof in die Brahe stürzte. Sie zeigte schon seit längerer Zeit Spuren von Geistesgestörtheit.

□ **Dobrzyca,** 13. August. Hier finden vom 18. d. Mts. ab wieder Wochenmärkte mit Auftrieb von Schweinen statt. Ebenso findet am 25. d. Mts. ein Jahrmarkt mit Auftrieb von Vieh und Pferden statt.

* **Gdingen,** 7. August. Beim letzten Sturmwetter in der Danziger Bucht hat der Danziger Dampfer „Paul Beneke" seine übliche Fahrt nach Hela auf halbem Wege abbrechen müssen, weil die hoch gehende See die Sicherheit der Fahrgäste gefährdete.

* **Gollub,** 13. August. Aus unglücklicher Liebe stürzte sich ein Fräulein in die Drewenz, um ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie wurde aber von einem Czarnecki wieder gerettet.

□ **Jankendorf, Kr. Kolmar i. P.,** 13. August. Gestern nachmittag entlud sich über unsere Ortschaft und Umgegend ein heftiges Gewitter, verbunden mit einem wolkenbruchartigen Regen und Hagelschlag. Der Blitz fuhr auf dem Felde in die Viehherde des Besitzers Körth und tötete einen Bullen.

* **Lissa,** 13. August. Eine nette Ueberraschung erlebten Montag früh die Geschäftsführer einer hiesigen Großhandelsfirma, als sie die Geschäftsräume öffnen wollten und dabei die Feststellung machten, daß alle Zugänge von innen vernagelt waren und so ein Hereinkommen unmöglich war. Wie man durch einen Einblick durch die Fenster feststellen konnte, sind sämtliche in dem Bureau befindlichen Möbel mit Ausnahme des Geldschranks aus den Räumen verschwunden. Dieses Vorkommnis hat sich in der Zeit vom Geschäftsschluß am Sonnabend abgespielt.

* **Miłosław,** 13. August. Der „Dziennik" berichtet: Wegen großer Defraudationen wurden verhaftet: der Bürgermeister Władisław Wierzejewski, der Rendant Szajkiewicz und der Gerichtsvollzieher Stachowiak.

* **Tremessen,** 13. August. Das hiesige Distriktsamt ist am 1. d. Mts. aufgehoben, und die ihm unterstehenden Ortschaften sind den Distriktsämtern in Mogilno und Gembitz zugeteilt worden. Der Distriktskommissar Walterbach wurde nach Krotoschin-West versetzt. — Der Schulleiter Pluciński ist mit Ende des Schuljahres in den Ruhestand getreten. Sein Nachfolger wurde der bisherige Seminarlehrer in Filehne Jabłciński.

* **Wongrowitz,** 13. August. In einer der letzten Nächte wurde in das Uhrengeschäft von Sylwester Menzel hier eingebrochen, und es wurden Uhren im Werte von 800 zł gestohlen. Die Tat soll, dem „Kurjer" zufolge der Arbeiter Wojciech Kapala aus Posen ausgeführt haben.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 14. August. Vor der Strafkammer stand gestern der Kaufmann Franz Stadie unter der Anklage, im Jahre 1925 ohne Konzession ausländischen Tabak und Tabakfabrikate in großen Mengen und ohne Banderole verkauft zu haben. Der Beihilfe waren angeklagt Frau Therese Stadie, der Kaufmann Jan Jagły, das Dienstmädchen Juljana Kujawa, Marta Jagłowa und M. Pawlak. Außerdem hat sich Stadie noch eines groben Vergehens schuldig gemacht. Als nämlich ein Kontrollbeamter bei ihm erschien, um eine Revision vorzunehmen, schlug er diesem ins Gesicht. Die Verhandlung ergab die Schuld der Angeklagten. Das Gericht verurteilte: Franz Stadie zu 8857 zł, bzw. 6 Monate Gefängnis, und wegen der tätlichen Beleidigung des Beamten zu 1½ Jahren Gefängnis; Jan Jagły zu 14 000 zł., Pawlak zu 400 zł. Stadie wurde auf Antrag des Staatsanwalts sofort in Haft genommen.

Wettervoraussage für Sonntag, 15. August.

= Berlin, 14. August. Ziemlich kühl, trübe und regnerisch.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Höre, was der Volksmund spricht:
Wer die Wahrheit liebt, der muß
schon sein Pferd am Zügel haben, —
Wer die Wahrheit denkt, der muß
schon den Fuß im Bügel haben, —
Wer die Wahrheit spricht, der muß
statt der Arme Flügel haben!
Und doch singt Mirza Schaffy:
Wer da lügt, muß Prügel haben.

Bodenstedt.

Sommerfahrten.

Da sitzt man nun in Pelplin.

Sie wollen wissen, wo das liegt?

Es ist die letzte Haltestelle des D-Zugs vor Dirschau, ein gottverlassenes Nest, wo die Menschen einen anstarren, als wenn man aus einer anderen Welt käme. Vielleicht sieht man mir auch an, daß ich gestern in der Waldoper war.

In der Konditorei kann man sitzen und einen dreibändigen Roman schreiben — was ich ja allerdings nicht gerade beabsichtige —, ohne daß jemand sich zeigt, um nach eventuellen Wünschen zu fragen. In der Buchhandlung könnte man bequem den halben Laden ausräumen, der größte Lärm ruft keinen Ladenjüngling herbei, der sich herablassen wollte, einem etwas zu verkaufen.

Draußen regnet es so, daß man nicht einmal Lust hat, die Sehenswürdigkeit Pelplins zu beaugenscheinigen, die auf den Postkarten „tum“ oder „katedra“ genannt wird. Dafür habe ich mir drei Ansichten davon gekauft. Natürlich immer die gleiche; denn der Jüngling kam schließlich doch.

Aber warum sitzt man nun eigentlich in Pelplin?

Es ist ja Gott sei Dank nur ein vorübergehender Zustand, aber auch der war eigentlich schon überflüssig.

Weil einem nämlich auf der Fahrt von Posen nach Danzig niemand gesagt hat — trotz wiederholter Anfragen —, daß man sich zur Revision der aufgegebenen Gepäckstücke an den Packwagen zu begeben habe.

Also war der Koffer in Danzig natürlich nicht da.

Vorläufige Unkosten für dieses kleine Versehen (nicht von meiner Seite, bitte):

Einen Gepäckträger beauftragt, ein gar nicht vorhandenes Gepäckstück ins Quartier zu befördern, 1 Gulden 25 Pfennige.

Ein Ferngespräch nach Dirschau — irrtümlicherweise (nicht meine Schuld, bitte, sondern natürlich des dazu eingerichteten Amtes) mit der Polizei, statt mit der Bahn verbunden, aber das macht nichts, bezahlt war es doch schon: 1 Gulden 35 Pfennige.

Fünfmal nach dem Bahnhof gelaufen, um festzustellen, daß der Koffer noch nicht da war: Noch nicht zu berechnen, da man sich erst erkundigen muß, was ein Paar Schuhsohlen in Danzig kostet.

Endlich die Einsicht, daß es doch das Beste wäre, persönlich nach Dirschau zurückzufahren, um den Koffer abzuholen. Ein Gepäckträger wollte es zwar für 10 Gulden machen, aber ich traute mir zu, daß ich es selbst billiger haben würde.

Aber wie?

Da ich polnische Beamtin bin, fahre ich auf den Eisenbahnausweis um die Hälfte. Aber bis Dirschau nicht, bewahre. Ich muß eine Station hinter Dirschau lösen, und das ist eben Pelplin. Nun ist schon alles viel klarer. Aber da ich bei all den schwierigen Berechnungen vergessen habe, daß man auch gleich eine Rückfahrkarte lösen kann, muß ich wirklich nach Pelplin fahren, um ebenso billig wieder nach Danzig zurückzukommen; denn auch in Dirschau gibts auf den Beamtenausweis keine Ermäßigung.

In Dirschau geht die Sache mit dem Koffer ganz glatt. Man braucht ihn nicht einmal aufzuschließen. Aber man hat doch wenigstens die Annehmlichkeit gehabt, noch einmal in Dirschau auf dem Bahnhof gewesen zu sein. Und dann darf man noch vierzig Groschen Lagergebühr erlegen. Das ist ganz klar: der Koffer hat dort übernachtet. Und Uebernachten kostet überall viel Geld. Da ist 40 Groschen sehr billig. Man freut sich, daß man nicht sechs Gulden bezahlen muß wie in den Danziger Hotels.

Und es ging alles sehr schnell. Ich konnte in denselben Zug einsteigen, mit dem ich gekommen war, und nach Pelplin weiterfahren.

Ja, da sitze ich nun. Kaffee habe ich mittlerweile bekommen. Sehr guten Kaffee sogar. Aber in einer anderen Konditorei. Es ist wohl doch nicht ganz so schlimm mit Pelplin. Der Himmel heitert sich auch auf, ob ich noch die Sehenswürdigkeit besuche? In einer Stunde fährt der Zug nach Danzig.

Und die Hin- und Rückfahrt hat mich 4 Zloty 96 Groschen gekostet.

Es war doch billiger als der Gepäckträger. Sogar mit der Tasse Kaffee.

Waltraud Schultheiß.

Adolar.

Von Hans Reimann.

Adolar ist ein großer Kindskopf und schwärmt für überflüssige Dinge. Mitunter bringt er das närrischste Zeug nach Hause und ist dann sehr betrübt, wenn seine Hilde, statt in Adolars Jubel einzustimmen, stirnrunzelnd beiseite schleicht oder gar in der Küche halblaut vor sich hin schimpft.

Adolar lügt deshalb hin und wieder ein bißchen und sagt, er habe den schönen Luftballon gefunden; und ein andermal: die bunten Glaskugeln habe ich von einem ganz fremden Mann geschenkt bekommen.

Adolar ist ein seelenguter Kerl, aber er kann sich nicht beherrschen und kauft oft den reinen Blödsinn. Dabei hat ers keineswegs im Ueberfluß und müßte eigentlich jeden Groschen zehnmal umdrehen, ehe er ihn ausgibt. Hilde leidet arg unter Adolars Charakterschwäche.

Adolar steht vor einer Schirmhandlung und mustert die Spazierstöcke. Noch nie hat er daran gedacht, einen Spazierstock sein eigen nennen zu müssen. Der Wunsch prickelt ihm im Gehirn. Adolar wird weich. Adolar kann sich nimmer beherrschen; er tritt ein in das Geschäft und läßt sich Spazierstöcke zeigen.

Adolar ist hingerissen von einem Stock aus Mexikobambus mit echter Hornzwinge. Adolar muß den Stock haben. Adolar erkundigte sich mit verhaltenem Beben nach dem Preise. Der Stock kostet drei Mark, keinen Pfennig mehr oder minder. Adolar kauft den Stock. Adolar jauchzt. Adolar steigt spazierstockschwingend heimwärts.

Adolar erwirbt unterwegs für seine Hilde (um sie im Keime zu beschwichtigen). ein halbes Pfund Pralinen.

Adolar kommt nach Hause. Adolar zeigt den Stock seiner Hilde. Adolar sagt, daß der Stock nur drei Mark gekostet habe. Adolar sieht dabei nicht eben zuversichtlich aus. Adolar drückt rasch seiner Hilde die Tüte mit den Pralinen in die Hand.

Adolar fühlt, daß Hilde gleichwohl schwer verstimmt ist.

Adolar versichert nochmals, daß der Stock nur drei Mark gekostet habe.

Adolar macht dabei ein Gesicht, als ob er schwindele.

Adolar ist überzeugt, daß man den Stock für teurer halten muß; denn er wirkt pompös mit seiner Hornzwinge.

Adolar sagt im Scherz, daß der Stock ein Gelegenheitskauf gewesen sei. Echt Mexikorohr. Unter Brüdern dürfe man ihn auf das Zehnfache des effektiven Preises taxieren.

Adolar hat ein schlechtes Gewissen wegen der drei Mark und wegen seiner Lüge.

Adolar hat nicht gelogen, Gott bewahre. Aber da er fühlt, daß Hilde ihn für einen Lügner hält, erscheint er sich als ein Lügner und redete infolgedessen keine Silbe mit seiner Frau.

Adolar bleibt stumm bis zum späten Abend. Adolar begibt sich zu Bett. Adolar erblickt Hildes verschlafenes Gesichtchen. Hilde ist frühzeitig schlafen gegangen.

Adolar sagt: „Hilde, ich will's gestehen. Der Stock kostet tatsächlich dreißig Mark!“

Hilde sagt: „Siehst Du, ich hab' Dir's gleich angemerkt, daß Du mich wieder beschwindelt hast!“

Adolar sagt: „Mein Ehrenwort, er kostet nur drei Mark!“

Hilde sagt: „Das machst Du mir nicht weis. Ueberhaupt Dein Ehrenwort!“

Adolar sagt: „Mein Ehrenwort, daß mein Ehrenwort gilt! Es ist ein kostbarer Stock. Echt Nashornrohr mit Mexikozwinge. Aber er kostet trotzdem nur drei Mark!“

Hilde sagt: „Für solchen Quark gibst Du nun dreißig Mark aus. Der Schuster kriegt noch acht Mark.“

Adolar sagt: „Wenn ich Dir versichere, daß der dämliche Knüppel ganze drei Mark gekostet hat!“

Hilde dreht sich mit wütendem Ruck nach der anderen Seite. Sie verzichtet auf den Anblick des Lügners.

Adolar erhebt sich stinktraurig, wandelt barfuß hinaus in die Küche, nimmt das Hackebeil, wandelt zum Schirmständer, ergreift den echten Mexikostock mit der Hornzwinge und zerhackt das Ding in kurze Fragmente. Dann pfeffert er die Fragmente in den Küchenofen, setzt sich auf die Küchenbank, greift nach der Tüte mit den Pralinen und frißt sie tränenschwer auf.

(Mit besonderer Genehmigung des Verlages Carl Reißner-Dresden, dem Buche „Sago“ von Hans Reimann entnommen.)

Das seltsame Schicksal eines Gedichtes.

Rudolf Greinz, der bekannte Tiroler Dichter, dessen Romane und Erzählungen in Deutschland und Oesterreich eine außerordentliche Verbreitung gefunden haben, stellt uns anläßlich seines 60. Geburtstages, den er am 16. August in seltener Frische und auf dem Höhepunkt seines reichen und unermüdlichen Schaffens begeht, die folgende amüsante Skizze zwecks Veröffentlichung zur Verfügung, die wir bei der außerordentlichen Popularität des Tiroler Dichters hier folgend wiedergeben.

Zur Zeit des Ausbruches des russisch-japanischen Krieges war ich noch einer der Hauptmitarbeiter am aktuellen Teil der Münchener „Jugend“. Am Dienstag vormittag jeder Woche war immer Redaktionsschluß für den aktuellen Teil. Am Montag früh kam ich in die Redaktion, wo mich der mir gut befreundete, seitdem verstorbene Chefredakteur Dr. Sinzheimer gleich mit den Worten empfing: „Lieber Greinz, Sie müssen uns bis morgen ein gutes Gedicht auf den Untergang des Warjag machen.“ Wie vielleicht noch manchen erinnerlich ist, begannen die Feindseligkeiten mit dem heldenhaften Untergang des russischen Schlachtschiffes „Warjag“. Montag abends war eine fidele Gesellschaft, die sich erst sehr früh trennte. Ich landete gegen 4 Uhr früh auf meiner Münchener Bude, übrigens vollkommen nüchtern. Von dem Gedicht auf den „Warjag“, das ich am folgenden Vormittag abzuliefern hatte, noch keine Spur. Ich legte mich einmal ins Bett und wartete auf die Inspiration, die mich auch nicht im Stiche ließ. In kürzester Frist stenographierte ich dann auf ein Blättchen Papier mit der Unterlage eines schwedischen Zündholz-Schachterls mein Gedicht „Der Warjag“, drehte mich um und schlief herrlich. Morgens erwacht, schrieb ich das Gedicht ins Reine und brachte es in die Redaktion, wo es Beifall fand. Das Gedicht erschien in der „Jugend“ und erweckte in Rußland einen wahren Sturm der Begeisterung. Es wurde mehrfach ins Russische übersetzt und schließlich als Marsch komponiert. Mit diesem Marsch, dem Warjag-Marsch, ist dann die russische Flotte in den japanischen Krieg gezogen. Die Geschichte hat seinerzeit die Runde durch die deutsche Presse gemacht. Von den Einzelheiten des Entstehens hat aber bisher niemand erfahren. Mich hat es jedoch öfter gegruselt, wenn ich mir vorstellte, wie unter den Klängen des Warjag-Marsches, dem doch die Worte meines Gedichtes zugrunde lagen, Tausende den Tod gefunden haben. Dann fiel mir immer das Fleckchen Papier und das Schachterl Zündhölzer ein. Sonst hat es für mich keine weiteren Folgen gehabt, als daß ich von Münchener Freunden geneckt wurde, ob ich denn noch nicht russischer Hofrat geworden sei oder wo ich denn den Annenorden habe. Einzelne schrieben mir auch die Schuld an dem schlimmen Ausgang des Krieges für die Russen zu. Eigentümlich war es aber doch, wie ein Tiroler russischer Volksdichter wurde.

Rudolf Greinz.

U. S. A.-Kuriositäten.

Vom Wegrande des amerikanischen Alltags.

Von Max Jordan.

Im Staate Neuyork ist Kegelspielen an Sonntagen verboten. Aber nicht etwa jedes beliebige Kegelspielen, sondern, wie es im Gesetz heißt, „das Spieln mit 12 Kegeln“. Nun, denken die Kegelspieler, man muß sich zu helfen wissen. Und so spielen sie denn alle Sonntage vergnügt mit — 11 Kegeln.

*

„Anzeigen als Anzeichen“ pflegten früher im Dresdener Kunstwart“ gesammelt zu werden. In Amerika ließen sich eine Unmenge sammeln. Eine Stichprobe nur aus einer der weitestverbreiteten amerikanischen Familienzeitschriften:

„Kuß-dicht“-Lippenstift
Macht die Lippen verführerisch!
Bringt den Lippen berückenden Scharm!
Entzückende Lippen!
Die schönsten Frauen benutzen „Kuß-dicht“!
Garantiert wasserdicht!
Absolut unverwischbar!

Aber das ist noch keineswegs der Gipfel. Ein anderer tüchtiger Fabrikant hat einen Lippenstift mit Fruchtgeschmack herausgebracht. Alle Sorten sind zu haben: Kirsche, Pfirsich, Apfelsine usw. Kirsche soll bei den Damen am meisten beliebt sein. Was will man mehr, als kirschrote und kirschenbeduftete Lippen?

*

In Baltimore wird gegen Ehemänner, die sich an ihren besseren Hälften tätlich vergreifen, bis zum heutigen Tage noch die Prügelstrafe verhängt. Ein Missetäter wurde vor kurzem zu 10 Hieben am Schandpfahl verurteilt. Nun steht aber für den Strafvollzug nur ein einziges geeignetes Instrument zur Verfügung, und das ist eine „neunschwänzige Katze“. Der Verurteilte war empört. Alsbald richtete er einen geharnischten Protest an den Gerichtshof: „Ich bin zu 10 Hieben verurteilt worden,“ schrieb er, „nicht zu 9 mal 10, also 90. Es ist eine grobe Ungerechtigkeit, die „Neunschwänzige“ auf meinem Rücken auszuprobieren.“ Der Gerichtshof war aber nicht zu überzeugen, und der Frauentyrann mußte sich die 9 mal 10 Hiebe wimmernd gefallen lassen. Also geschehen im Monat April dieses Jahres.

*

Am Broadway in Neuyork soll jetzt eine Wolkenkratzerkirche gebaut werden. An die vierzig Stock hoch, mit einem Hotel gleich dabei, einem Warenhaus, Schwimmbad und so weiter. Immer großzügig. Das Geld soll durch eine Bondsanleihe aufgebracht werden, und die unternehmende Gesellschaft inseriert fleißig, um die nötigen Zeichnungen möglichst bald zusammenzubringen. In einem dieser Inserate hat sich der Verfasser folgende, einzig dastehende Stilblüte geleistet: „Kaufen Sie unsere Bonds, damit Gott an den Broadway kommen kann! Eine fünfprozentige Investierung für die Seelenrettung Ihres Nächsten — was wollen Sie mehr?“ Gar nichts. Das genügt. Aber man wird an das klassische Diktum jenes Neuyorker Straßenmissionars erinnert, der einst sagte, Johannes der Täufer sei „die Krupp-Kanone Gottes“ gewesen.

*

Das muß man den Amerikanern lassen: das Reklamemachen verstehen sie besser als irgend ein anderes Volk der Welt. Sie sind unerschöpflich an neuen Einfällen. Nehmen wir die Waschanstalt, die die geplätteten Oberhemden in einer Papierhülle mit folgender Aufschrift verpackt:

Wir danken Ihnen!
Hier, mein Herr, haben Sie Ihr Oberhemd.

Dankbar dafür, daß Sie es uns anvertraut haben, haben wir unser Bestes getan, es mit aller Sorgfalt zu reinigen und es so zu bügeln, daß Sie vollauf damit zufrieden sein können. Möge das Vergnügen, das wir beim Waschen und Plätten Ihrer Wäsche hatten, in der Befriedigung zum Ausdruck kommen, die Sie empfinden werden, wenn Sie sie tragen!

Das ist doch nun wirklich eine Glanzleistung. Ein Neuyorker Gastwirt hat auf seinen sämtlichen Tellern, Tassen und Schüsseln die Aufschrift anbringen lassen: „Sie sehen heute vorzüglich aus!“ Wenn einem die Suppe serviert wird, und man findet sich in so entwaffnender Weise bekomplimentiert — muß man da nicht guter Laune sein?!

*

Die Ehemänner haben es in Amerika nicht leicht. Zu sagen haben sie schon gar nichts. Und gefragt werden sie erst recht nicht. Und bezahlen müssen sie alles. Das hat man von der Emanzipation. Als neulich wieder einmal einer der Vielgeplagten rebellierte, schleppte ihn sein Eheweib kurz entschlossen vor den Kadi. „Was hat er denn verbrochen?“ fragte der Richter. — „Er hat abends noch im Bette geraucht, und das ertrage ich nicht.“ — „Ja, was soll denn aber ich dagegen tun?“ — „Es ihm verbieten.“ Der Richter erklärte, derartige Disziplinierungen lägen außerhalb seiner Machtsphäre. „Alle Ehemänner rauchen des Abends im Bett,“ meinte er begründend. „Ich kann nichts Schlimmes daran finden.“ — „Was? Nichts Schlimmes? Nachts im Bett zu rauchen? Nun, dann muß ich selbst mit ihm fertig werden!“ Stolz und drohend verließ sie den Gerichtssaal. („Berl. Tagebl.“)

Oberschlesischer Humor.

Der Pamponj.

Wenn in Oberschlesien ein Bauer sehr weit ab vom Verkehr wohnt, so daß er sich beim gelegentlichen Zusammentreffen mit Dingen der Kultur anstellt wie ein Nilpferd beim Spitzenklöppeln, dann heißt man ihn schlicht und recht einen Pamponj.

Der Pamponj Wojtek Papuga hatte einem Sägewerk eine größere Kartoffellieferung gebracht. Weil der Preis nicht stimmte, verlangte er den Direktor zu sprechen.

„Der Herr Direktor ist nicht da,“ sagte der Aufseher, „aber Sie können ihn gleich sprechen!“

Wojtek dachte nun, der Aufseher wird ihn in die Wohnung des Direktors führen, die, wie er wußte, eine Viertelstunde abseits lag. Der Aufseher aber ging mit ihm in den Schuppen an das Wandtelephon. Das hatte eine direkte Verbindung. Der Aufseher rief:

„Guten Tag, Herr Direktor, hier ist —“

In diesem Augenblick bekam er von dem Pamponj Wojtek Papuga eine Ohrfeige, daß ihm alle Heiligen erschienen. Und wie aus einem Nebel hörte er Pamponjs überlegenen Hohn:

„Pieronnie, Du Affa, das kahnste andern Leuten erzälln, daß steckt Euer Derektor in ein so ein kleines Kästel!“

*

Die Antwort.

Der Oberhäuer Potempa, Grubenhinterhaus, Versuchsschacht, war selbst nicht von blütenweißer Sauberkeit, sondern trug die Schnurrbarthaare mit Eiernudeln verflochten und die Fußlappen ein halbes Jahr lang ungewaschen, aber seinem fünfjährigen Franzek hätte er gern das Händewaschen beigebracht.

Als er eines Tages wieder mit Händen erschien, die einem Kloakenreiniger Ehre gemacht hätten, fuhr ihn der Vater an:

„Franzek, die Fingern wiedder! Wie ein Ferkel siehste aus! — Was, Du noch lachen? Weißte vielleich nich, was Ferkel is?“

„Och ja, Vatterku,“ sprach Franzek, „ein Ferkel is dem alten Schwein sein Sohn!“

Lustige Ecke.

Aus der Schlinge gezogen. Bettler: „Haben Sie für einen armen Mann etwas zu essen?“ — Hausfrau: „Ich will meinen Mann holen.“ — Bettler: „Um Gottes willen, ich bin doch kein Kannibale.“

Englischer Humor. Der kleine Bill: „Papa, kannst Du mit geschlossenen Augen Deinen Namen schreiben?“ — „Aber gewiß, mein Junge. Warum fragst Du denn?“ — „Mach' mal die Augen zu und probier mal, ob Du hier mein Zeugnis unterschreiben kannst.“

Für den Vergeßlichen. „Was bedeutet denn die Schnur um Ihren Finger?“ — „Sie soll mich daran erinnern, in meiner Tasche nach einem Zettel zu sehen, daß ich auf meinem Schreibtisch eine Notiz niederlegen will, um meine Frau aufzusuchen und sie zu fragen, ob sie etwa vergessen hat, daß heute unser Hochzeitstag ist.“

Liebesbrief. „Liebste, ich würde für Dich durchs Feuer gehen! P. S. Ich komme Sonntag bestimmt, wenn es nicht regnet.“ („Oklahama Whirlwind“.)

Mitleid. Mama geht mit den Kindern in die Kunstausstellung. „Mama“, fragt Fritz, „was stellt denn dieses Bild vor?“ — „Christenverfolgung im alten Rom. Das ist eine Arena, und da siehst Du, wie sich die Löwen und Tiger auf die Christen stürzen, um sie zu zerfleischen.“ — „Schau, Mama, und da in der Ecke der arme Tiger hat gar keinen Christen!“

Galant. Milly: „Ich sah ein entzückendes junges Mädchen heute. Rate, wo das war?“ Billy: „Im Spiegel.“

Hundstage auf der Alm. — Tourist (zur Sennerin): „Die Milch ist ja ganz kalt, die kann doch unmöglich frisch gemolken sein.“ — Sennerin: „O ja, gnä' Herr, wir haben wegen dera Hitz' die Küh' auf Eis stehen.“

Der Kampf ums Dasein. Ein hübscher Schulaufsatz wird in „Reclams Universum“ mitgeteilt Den Kindern war aufgegeben worden, ein kurzes selbsterfundenes Geschichtchen aufzuschreiben, und daraufhin entwirft der kleine Pepi die folgende schaurige Mär: „Ein Lehwe, ein Diger, ein Wolf, ein Schaf, eine Gatze, ein Frosch und eine Mücke. Alle haben sie Hunger. Die Mücke wird vom Frosch gefressen, Frosch von Gatze, Gatze von Schaf, Schaf von Wolf, Wolf von Diger, Diger von Lehwe. Aus is!“

*

Sie wollen aus Hunger gestohlen haben? Warum haben Sie denn dann einen ganzen Ochsen gestohlen?“ „Ich hab kein Taschenmesser bei mir gehabt, Herr Oberpolizeimann, mit dem ich mir hätte ein Stückel abschneiden können.“

Erstklassige Schuhwaren zu soliden Preisen empfiehlt

Willy Mader

Poznań, ul. Półwiejska 35.

Entgegenkommende Zahlungsbedingungen!

BAUARBEITEN

aller Art wie Neubauten, Umbauten u. Ausbesserungen in bester Ausführung bei mäßigen Preisen übernimmt

Adolf Handke, Maurer- und Zimmermeister,

Poznań, ul. Łąkowa 18.

Besonders günstige Gelegenheit!

Gründlich überholter

Fowler-Dampfpflug

(Mittelgrösse), sehr billig, zu bequemen Zahlungsbedingungen zu erwerben durch

Hodam & Ressler

Maschinenfabrik

Danzig Grudziądz

Chaiselongues Plüschsofas, Klubgarnituren, Matratzen, Auflagen empfiehlt

M. SPRENGER, Poznań

św. Marcin 74, ul. Szkolna 11.

TELEPHON 1902.

Radio

Apparate nebst aller Art Zubehörteilen empfiehlt zu billigsten Preisen

Witold Stajewski, Poznań

Teleph. 2716 Stary Rynek 65 Teleph. 2716

Für Wiederverkäufer entsprechender Rabatt.

Neuheiten stets am Lager.

---

12 Tips zum Erfolg!

Von H. B. Casson.

Ein Leitfaden für alle, die es im Leben unter allen Umständen zu etwas bringen wollen. Es lehrt die Kunst, Geld zu verdienen und richtig anzulegen. Dem Verfasser wurden von einem kaufmännischen Kongreß in Amerika tausend Dollar für einen halbstündigen Vortrag geboten. Außerordentliche Anerkennungen der Presse in Deutschland. Ein seltenes Buch ist's, das man niemandem leiht. Kaufen Sie es! Sein Studium wird ein Erlebnis für Sie sein, Sie aufrütteln und zum Siege führen. Preis zł 4,—, bei Voreinsendung portofrei. Unsere Garantie: Geld zurück bei Unzufriedenheit Buchversand „Union", Poznań, ul. Niegolewskich 8 a.

En gros — En detail

Hand- und Maschinen-Stickereien

für alle Zwecke, wie Kleiderstickereien, Wäschestickereien, Hohlsaum usw. übernehmen in tadelloser Ausführung.

Poznańska Wytwornia Robótek

Poznań, ul. Wielka 20.

Angefang. u. gezeichn. Handarbeiten in groß. Auswahl.



Echte

Nestels-Dauerwellen

Haar- und Augenbrauenfärben mit Original Henné, elekt. Massagen usw. empfiehlt

N. Muszyński

Erstkl. Herren- und Damenfriseursalons.

Poznań, ul. 3 Maja 3.

Uspulun

Saatbeize, nass u. trocken zu org. Fabrikpreisen empfiehlt

Drogerie Universum

Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 38. Tel. 2749.

Engros Niederlage sämtl. Bayer Leverkusen Fabrikate.

Bei grösserem Bedarf verlangen Sie bitte Spezial-Offerte

Deutsche Dauer-Prüfungs-Fahrt 1926 * 1200 km



Von 36 Gestarteten kamen nur **6** strafpunktfrei durchs Ziel.

Klasse G. Industriefahrer:

Erster Fiat — 509 — 4/20 PS.

Klasse F. Sportwagen:

Erster Fiat — 503 — 6/30 PS.

Ein neuer Beweis, dass Fiat der bewährteste Tourenwagen ohne Konkurrenz ist.

Die neuesten Typen zu abermals ermässigten Preisen sofort ab Lager lieferbar.

Gegr. 1894 **Brzeskiauto** T. A., Poznań, ul. Dąbrowskiego 29 Gegr. 1894

Telephon 6323 — **Chauffeur-Schule** — Telephon 6365

Radjo

Moderne und zuverlässige Europaempfänger

liefert u. montiert betriebsferig zu mäßigen Preisen. Einzelteile zum Selbstbau von Detektor und Röhrenapparaten, nur Qualitätswaren zu Sonderpreisen. Beratungen kostenlos, Referenzen und Prospekte zu Diensten.

Radjoton

Poznań, św. Marcin 74.

Tel. 5491.

Gegenüb. d. St. Martin-Kirche

Qualitäts-Pralinen

-Schokoladen, -Kakao

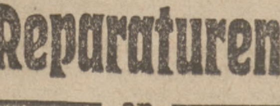
Import — Fabriklager.



Zygmunt Antoniewicz

Telephon 3880 **POZNAŃ, Młyńska 3** Telephon 3880

Drahtseile — Schrauben



Reparaturen

an

Dreschmaschinen, Lokomobilen

Dampfpflügen.

Lieferungen!

Ersatzteile für Landmaschinen und Dampfpflüge

bewirkt

prompt — korrekt — billig

Centrala Pługów Parowych

T. z o. p. • Maschinen-Fabrik

Tel.: 6950, 6117 **POZNAŃ,** Telegr.-Adr.: Centropług

ul. Piotra Wawrzyniaka 28/30.

Streichbleche — Schare

Przemysł Smołowcowy Sp. z o. o.

dawn.: Lindenberg

Poznań, ul. Libelta 12 Telephon 3263

empfiehlt

Dachpappen Ia Friedensqualität :: **Dest. Teer**

Klebemasse :: **Karbolineum** :: **Treiböl** u. a.

Teerprodukte eigener Destillation.

Spezialität:

Ausführung von Pappdacharbeiten aller Art.

Pelz-

Besätze, -Mäntel, -Jacken

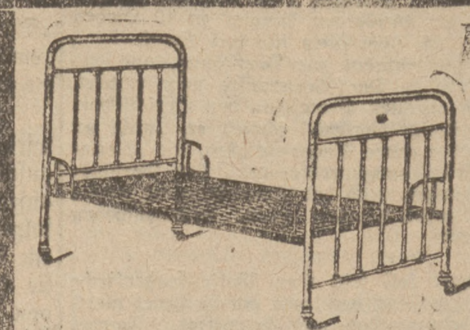
aller Art

kaufen Sie am billigsten bei

J. DAWID, Poznań

ul. Nowa 11 und ul. Wrocławska 30.





Eiserne u. mess. Bettstellen

mit engl. Pat.-Matratzen.

Kinderbettstellen,

Waschtische, Waschgarnituren.

Einkochapparate Einkochgläser.

Glas, Kristall, Porzellan, Steingut und Küchengeräte.

W. Janaszek, Poznań,

ul. Jezuicka 1. Parterre und 1. Etage.

Gegr. 1895. Spezialität: Ausstattungen. Tel. 1303.

MÖBEL

Neu patentierte Küchentische, ganze Kücheneinrichtungen, Esszimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer

in grosser Auswahl auf Ratenzahlung.

GRZYBOWSKI,

Poznań

Matejki 7 u. Skryta 10.

Tel. 6680.

Deutsche Weissweine,

leichte und Qualitätsmarken

in reicher Auswahl bieten

NYKA & POSŁUSZNY

Weingroßhandlung

Poznań

ul. Wrocławska 33/34

Telephon 1194.

Möbelbeschläge

für innen und außen, Möbelzeichnungen, Schleifpapier, Arti-Beize, Mattine,

Abziehbilder

für Maler und Lackierer empfiehlt billigst

„RENOMA"

Gustav Kartmann,

Poznań, Wielkie Garbary 1.

Stroh

in □-Ballen, waggonfrei polnisch-deutscher Landesgrenze, **kauft** jederzeit **bei** Stellung von Waggonplänen

J. Priwin,

Berlin-Charlottenburg 2,

Göthestr. 1.

Gegründet 1895

Tel.: Berlin, Steinplatz, 8540 und 7786.

Telegr.-Adr.:

Strohpriwin.





Sport-Netze

für Damen und Herren

à 1,50 zł Badehaub., Schwämme, Lockenwickler, Hygienische Artikel. **St. Wenzlik**

Poznań, Aleje Marcinkowskiego 19

Feinste Confituren

in- u. ausl. Schokoladen

Tee + Kakao + Keks

Kaffee

L. Wojciechowska,

Poznań, ul. Nowa 5, Tel. 3762.

Drahtgeflechte

Drähte-Stacheldraht

Preisliste.

Alexander Maennel

Nowy Tomyśl 2 (Pozn.)